

**Erinnern
und Gedenken
in Hessen**

Erinnern und Gedenken in Hessen

© 1999 Hessische Landeszentrale für politische Bildung – Referat III
Rheinbahnstraße 2, 65185 Wiesbaden

Redaktion: Renate Knigge-Tesche
unter Mitarbeit von Joachim Heuer

Satz und Gestaltung: G+S Dr. Gottfried Schmidt, Roonstraße 6, 55252 Mainz-Kastel
Druck: Schmidt & more, Ginsheim-Gustavsburg

Titelbild: Breitenau, Erfelden, Hadamar, Auerbach, Wiesbaden „Unter den Eichen“, Münchmühle

ISBN 3-927127-29-9



Hessische Landeszentrale für politische Bildung

Referat III: Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus / Zeitgeschichte

Erinnern und Gedenken in Hessen

**Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus
Rundgänge, Rundfahrten, Spurensicherungsprojekte
Archive und Dokumentationsstellen**

**Redaktion:
Renate Knigge-Tesche**

Wiesbaden 1999

Inhalt

Vorwort	7
----------------------	---

Gedenkstättenarbeit und zeitgeschichtliche politische Bildung

Aus der Arbeit der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung (HLZ)	9
---	---

Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus

Ehemalige Synagoge Assenheim	15
Ehemalige Synagoge Auerbach	15
Gedenkstätte Breitenau	17
Ehemalige Synagoge Erfelden	19
Initiative Gedenk- und Informationsstätte	
KZ „Katzbach“/Adlerwerke Frankfurt am Main	20
Förderverein Gedenk- und Begegnungsstätte Baracke Freienseen e.V.	21
Ehemalige Synagoge Gelnhausen	23
Ehemalige Synagoge Großkrotzenburg	24
Kulturhaus Synagoge Gudensberg	25
Ehemalige Synagoge Hadamar	27
Gedenkstätte Hadamar	28
Ehemalige Synagoge Klein-Krotzenburg	29
Lichtigfeld-Museum in der ehemaligen Synagoge Michelstadt	30
Ehemalige Synagoge Pfungstadt	32
Ehemalige Landsynagoge Roth	33
Kulturhaus Synagoge Schlüchtern	34
Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Stadtallendorf	35
Lager und Gedenkstätte Trutzhain	38
Gedenkstätte „Unter den Eichen“ Wiesbaden	40

Rundgänge, Rundfahrten, Spurensicherungsprojekte

Spuren jüdischen Lebens in Alsfeld	45
Geschichtswerkstatt Jakob Kindinger e.V. Bensheim	46
Heuson-Museum im Rathaus Büdingen	47
Darmstädter Geschichtsrundgang 1933–1945	48
Historischer Rundgang Frankenberg/Eder und „Polenkreuz“ bei Herzhausen	49
DGB-Kreis Frankfurt am Main	50

Impuls – Verein für Bildung und Kultur e.V. Frankfurt am Main	51
Gruppe Stadteilerkundung Frankfurt-Rödelheim	51
Historischer Rundgang „Das jüdische Fulda“	52
Rundgänge zur Zwangsarbeit in Hessisch Lichtenau-Hirschhagen	53
Geschichtswerkstatt Marburg e.V.	55
Historischer Lehrpfad zum KZ-Außenlager Mörfelden-Walldorf	56
Geschichtsverein Naumburg e.V.	57
Geschichtswerkstatt Offenbach	57
Förderverein für die historische Aufarbeitung des ehemaligen Lagers Rollwald	58
Spurensuche „Der Taunus im Zweiten Weltkrieg“	59
Förderverein zur Geschichte des Judentums im Vogelsberg e.V.	60
Rückblende gegen das Vergessen e. V., Volkmarshausen	62

Archive und Dokumentationsstellen

Alexander-Haas-Bibliothek Darmstadt	67
Hessisches Staatsarchiv Darmstadt	68
Museum in der Synagoge Darmstadt	69
Verband Deutscher Sinti und Roma – Landesverband Hessen, Darmstadt	70
Dokumentationsarchiv des deutschen Widerstandes 1933–1945	
Frankfurt am Main	71
Fritz Bauer Institut Frankfurt am Main	72
Jüdisches Museum Frankfurt am Main	73
Museum Judengasse und Gedenkstätte Neuer Börneplatz, Frankfurt am Main	74
Stadtmuseum Hofgeismar	75
Informationsstelle zur Geschichte des Nationalsozialismus	
in Nordhessen, Kassel	76
Regionalmuseum „Alte Schule“ Kaufungen	77
Hessisches Staatsarchiv Marburg	78
Pädagogisches Büro Nationale Minderheiten: Sinti und Roma, Marburg	79
Förderkreis Aktives Museum Deutsch-Jüdischer Geschichte in Wiesbaden e.V.	80
Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden	82

Anhang

Interessenvertretung der Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen	
zur NS-Zeit in Hessen	87
Wegweiser zu hessischen Archiven	88
Ergänzende Literaturhinweise	89

Vorwort

In den zurückliegenden zwei Jahrzehnten hat die Erforschung der Geschichte des Nationalsozialismus – bezogen auf das heutige Land Hessen – erhebliche Fortschritte gemacht. Zahlreiche Initiativen, Geschichtsvereine, politische, gewerkschaftliche, kirchliche und andere Organisationen, etliche schulische Projektgruppen, aber auch viele Gemeinden und engagierte einzelne Bürgerinnen und Bürger haben sich neben der universitären Forschung der Aufgabe angenommen, die lokalen und regionalen Zusammenhänge während der Jahre 1933 bis 1945 aufzuklären und die Öffentlichkeit durch Veranstaltungen, Ausstellungen oder Publikationen darüber zu informieren.

Resultat dieser Aktivitäten sind eine Reihe von Gedenk- und Dokumentationsstätten, welche inzwischen weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt sind und eine anerkannt gute und wichtige Arbeit auf dem Gebiet der zeitgeschichtlichen Information leisten. Ergänzend zu den in fester Einrichtung arbeitenden Gedenkstätten gibt es zahlreiche Initiativen und Organisationen mit weiteren spezifischen Angeboten der Aufklärung über die NS-Zeit. Es sind dies etwa Museen mit einem gesonderten Schwerpunkt zur NS-Geschichte des Ortes oder der Region, Angebote historischer Rundgänge und Aufklärung vor Ort, aber auch solche Gruppen und Institutionen, die in unterschiedlicher Form pädagogische Hilfen bieten, um die Beschäftigung mit der jüngsten deutschen Geschichte zu fördern und eigene Spurensuche zu ermöglichen. Manche der genannten Initiativen streben eine feste Einrichtung an, haben dieses Ziel jedoch noch nicht verwirklichen können.

Den Leserinnen und Lesern dieser Broschüre bietet sich somit in Hessen ein vielgestaltiges Angebot der zeitgeschichtlichen Aufklärung, welches zur individuellen Information genutzt werden kann. Darüber hinaus soll dieses Heft jedoch auch Anregungen und Hinweise geben, wie schulischer Unterricht über die NS-Zeit und zeithistorisch orientierte Jugend- und Erwachsenenbildung durch die Zusammenarbeit mit den hier vorgestellten Einrichtungen bereichert werden können. Zur besseren Orientierung wurden diese in drei Gruppen unterteilt und in der alphabetischen Reihenfolge der jeweiligen Orte bzw. Regionen geordnet.

Erste Anlaufadresse für einschlägig Interessierte dürften in der Regel die ortsansässigen Stadtarchive sein. Neben der historischen Spurensuche anhand der dort vorhandenen Dokumente bieten einige von ihnen – zum Teil in Kooperation mit lokalen Geschichtsvereinen oder anderen Einrichtungen – zeitgeschichtliche Vortrags- und Informationsveranstaltungen, Rundgänge und andere Angebote der Auseinandersetzung mit der NS-Zeit an. Hinweise auf diese wie auch auf andere Archive finden sich im Anhang.

Anspruch auf Vollständigkeit erhebt die vorliegende Broschüre nicht. Im Verlauf der Recherchen zu diesem Überblick stieß ich auf etliche Einrichtungen und Projekte, die – zumeist auf ehrenamtlicher Basis arbeitend – keine überregionale Öffentlichkeitsarbeit betreiben können und daher bislang nicht landesweit bekannt sind. Sie verdienen es gleichwohl, hier genannt zu werden. Erfreulicherweise entstehen auch immer wieder neue lokal oder regional arbeitende Initiativen, welche sich auf die Suche nach Spuren der NS-Zeit machen. Sie ergänzen nicht nur

unser bisheriges Wissen um wichtige Aspekte, sondern nehmen auch Einfluß auf die öffentliche Meinung und den Umgang mit der Vergangenheit vor Ort. Für Hinweise auf weitere, noch nicht berücksichtigte Angebote ist die Hessische Landeszentrale für politische Bildung, Referat III: Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus/Zeitgeschichte, deshalb dankbar.

Renate Knigge-Tesche

Gedenkstättenarbeit und zeitgeschichtliche politische Bildung

Aus der Arbeit der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung (HLZ)

Seit Beginn der achtziger Jahre entstanden in Hessen eine Reihe von Initiativen, welche sich auf der Grundlage lokaler und regionaler Forschung das Ziel setzten, insbesondere an Orten ehemaliger Konzentrations- und Zwangsarbeitslager Gedenkstätten einzurichten. Aufgabe solcher Einrichtungen sollte es sein, die Erinnerung an die Schrecken der NS-Terrorherrschaft und an deren Opfer wachzuhalten sowie mittels Dokumentation, Archiv und pädagogischen Angeboten sowohl Jugendliche als auch Erwachsene über die Geschehnisse in der Zeit von 1933 bis 1945 zu informieren. Das Land Hessen verfügt über keine NS-Gedenkstätten in eigener Trägerschaft. Auf seinem heutigen Territorium befand sich keines der großen Konzentrationslager, wohl aber ein Netz von Zwangseinrichtungen unterschiedlicher Art. Die in den letzten 15 Jahren entstandenen Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus – etliche auch in ehemaligen Synagogen – sind selbständig, zu einem Teil mit Fördermitteln des Landes Hessen, tätig.

Um die Bedeutung der Gedenkstättenarbeit und die Verantwortung des Landes für die Aufklärung über die NS-Zeit zu unterstreichen, wurde der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung (HLZ) Ende 1992 durch Landtagsbeschluß die Aufgabe einer Koordinierungsstelle für das Land übertragen. Mit Jahresbeginn 1993 richtete die HLZ ein eigenes Referat „Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus / Zeitgeschichte“ ein. Sie knüpfte dabei an die Erfahrungen an,

welche sie bereits seit Beginn der achtziger Jahre zunächst mit der Vorbereitung und Finanzierung von Gedenkstättenbesuchen, später auch mit der Gedenkstättenförderung selbst hatte sammeln können. Die Fernsehausstrahlung des Holocaust-Films im Jahre 1979 führte sehr rasch zu einer außerordentlich großen Nachfrage insbesondere von Schulen nach schulbuchergänzenden Materialien für den Unterricht zur NS-Zeit sowie nach der Einbeziehung von Gedenkstättenbesuchen in die pädagogische Arbeit. Das Land stellte dafür der HLZ in den Folgejahren Sondermittel zur Verfügung. 1987 wurde die drei Jahre zuvor gegründete Gedenkstätte Breitenau in die Förderung durch die Landeszentrale aufgenommen, Anfang der neunziger Jahre kam Hadamar als zweite Einrichtung hinzu.

Eine wesentliche Aufgabe des Gedenkstättenreferats ist die Förderung der hessischen Gedenkstätten sowohl in finanzieller Hinsicht, bezüglich Koordinierung und Zusammenarbeit untereinander als auch in der Verbreitung ihrer Arbeit in der Öffentlichkeit, in Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung. Diese Gedenkstätten zeigen exemplarisch den Umfang und die Unterschiedlichkeit der Opfergruppen, die unter dem Nazi-Regime aus politischen, rassistischen oder religiösen Gründen verfolgt, drangsaliert und ermordet wurden. Im Rahmen des Gesamtkonzepts von Gedenkstättenarbeit und zeitgeschichtlicher politischer Bildung stellt sich der HLZ eine Reihe weiterer Aufgaben. Hierzu gehört die Förderung

Anschrift:

Hessische Landeszentrale für politische Bildung
Referat III: Gedenkstätten für die Opfer
des Nationalsozialismus / Zeitgeschichte
Rheinbahnstraße 2, 65185 Wiesbaden
Telefon (06 11) 9 91 97-13 und -23
Fax (06 11) 9 91 97-44
E-Mail r.knigge-tesche@hlz.hessen.de
j.heuer@hlz.hessen.de
Internet <http://www.hlz.hessen.de>

Ansprechpartner:

Renate Knigge-Tesche (Referatsleiterin)
Joachim Heuer (Sachbearbeiter)

Ausstellung:

Erinnern und Gedenken in Hessen.
Eine Ausstellung der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und der Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Hessen.
Die Ausstellung kann ausgeliehen werden.

von Besuchen bzw. von mehrtägigen Projekten hessischer Schul-, Jugend- und Erwachsenengruppen in Gedenkstätten auch außerhalb Hessens einschließlich vorbereitender Hilfen sowie die Vermittlung von Zeitzeugenlesungen und -gesprächen. Eine Vielzahl eigener Fachtagungen, in denen nicht zuletzt neue Erkenntnisse der zeitgeschichtlichen Forschung vermittelt und diskutiert werden, führt regelmäßig Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zusammen. Problemfelder wie Opfer und Täter/innen, Organe und Handlungsweisen des NS-Staates, die ideologische Verführung von Kindern und Jugendlichen, aber auch deren rücksichtslose Ausbeutung und Ermordung durch das NS-Regime, die Rolle der Wirtschaftsunternehmen im „Dritten Reich“, die Dimensionen des Völkermordes, Formen und Personen des antinazistischen Widerstandes, der Umgang mit Verstrickung und Schuld nach 1945 und die Strategien der Verharmlosung und Leugnung bis in die Gegenwart werden thematisiert. Auch viele andere Aspekte der Aufarbeitung der NS-Zeit sowie zahlreiche Vortragsveranstaltungen und Ausstellungspräsentationen sind in der Bildungsarbeit des Gedenkstättenreferats der HLZ von

Bedeutung, können indes hier nicht im einzelnen vorgestellt werden.

Darüber hinaus nimmt die Kooperation mit Gedenkstätteninitiativen und mit zeitgeschichtlich arbeitenden Projektgruppen in vielen hessischen Städten und Gemeinden durch inhaltliche Beratung sowie durch finanzielle Unterstützung bei der Planung und Durchführung von Veranstaltungen, von lokal- und regionalhistorischen Ausstellungen und Publikationen einen breiten Raum in der Tätigkeit des Referats ein. Diese Zusammenarbeit dient dem Ziel, die Erinnerung an die NS-Herrschaft und das Gedenken an deren Opfer überall im Land zu unterstützen. Sie wird ergänzt durch eine umfangreiche Beratungs- und Servicetätigkeit des Gedenkstättenreferats gegenüber hessischen sowie auch außerhessischen Institutionen und Personen hinsichtlich Materialien, Forschungsergebnissen und Pädagogik zur NS-Zeit in Hessen. Ein nicht zu unterschätzender Faktor im Gesamtkonzept der Arbeit ist darüber hinaus der Ankauf zahlreicher Publikationen zur NS-Zeit, die unser kostenloses Publikationsangebot für „Landeskinder“ bereithält, sowie die Edition eigener Veröffentlichungen.

Nähere Informationen zur Arbeit der HLZ auf diesem Gebiet, zu unserem Veranstaltungsprogramm sowie zum Publikationsangebot können unter der oben genannten Anschrift angefordert werden.

An der Ausstellung Interessierte wenden sich bitte ebenfalls an das Referat III der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung.

Publikationsauswahl:

Fischer, Cornelia/ Anton, Hubert: Auswirkungen der Besuche von Gedenkstätten auf Schülerinnen und Schüler. Breitenau – Hadamar – Buchenwald. Bericht über 40 Explorationen in Hessen und Thüringen. Hrsg.: Hessische Landeszentrale für politische Bildung u. Landeszentrale für politische Bildung Thüringen. Wiesbaden, Erfurt 1992.

Knigge-Tesche, Renate (Red.): Gedenkstättenarbeit mit Jugendlichen – eine Herausforderung für die politische Bildung. Hrsg.: Hessische Landeszentrale für politische Bildung. Wiesbaden 1993.

Ulrich, Axel/ Knigge-Tesche, Renate (Bearb.): Verfolgung und Widerstand in Hessen 1933–1945. Eine Auswahlbibliographie. Hrsg.: Hessische Landeszentrale für politische Bildung/ Referat III. Wiesbaden 1994.

Hessische Landeszentrale für politische Bildung/ Referat III (Hrsg.): Sind 50 Jahre Erinnern genug? Zur Zukunft der Gedenkstätten in Deutschland. Reader zur bundesweiten Gedenkstätten- tagung vom 16.–19. Mai 1996 in Kirchheim/Hessen. Wiesbaden 1996.

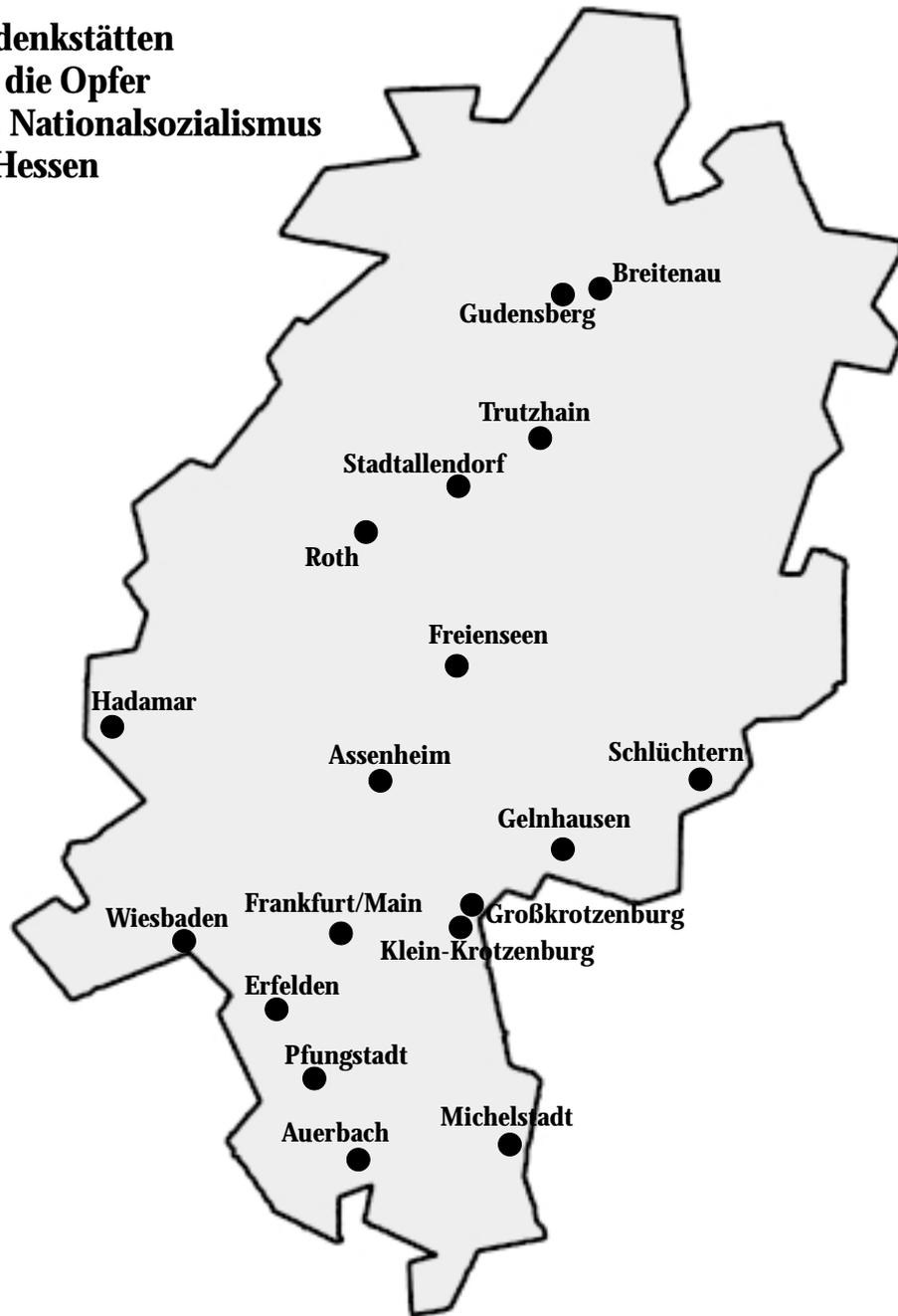
Knigge-Tesche, Renate/ Ulrich, Axel (Hrsg.): Verfolgung und Widerstand in Hessen 1933–1945. Frankfurt/M. 1996. Ein Sammelband mit über vierzig Beiträgen zu unterschiedlichen Aspekten von Verfolgung und Widerstand während der NS-Zeit auf dem Gebiet des heuti- gen Landes Hessen.

Knigge-Tesche, Renate (Hrsg.): Berater der braunen Macht. Wissenschaft und Wissenschaftler im NS-Staat. Frankfurt/M. 1999.

Gedenkstätten

für die Opfer des Nationalsozialismus

**Gedenkstätten
für die Opfer
des Nationalsozialismus
in Hessen**



Ehemalige Synagoge Assenheim

Die im alten Ortskern von Assenheim zwischen dem im Jahr 1310 erbauten historischen Rathaus und der Kirche gelegene Synagoge wurde im Jahr 1862 eingeweiht. Bis 1936 fanden hier Gottesdienste statt. Zu diesem Zeitpunkt lebten noch zwölf jüdische Familien in Assenheim. Ihre Zahl verringerte sich bis 1938 auf die Hälfte. Beim Novemberpogrom jenes Jahres wurde die Synagoge geschändet und verwüstet, das beschädigte Gebäude fiel danach an die Gemeinde.

Von 1945 bis 1953 nutzte es der in sein Elternhaus zurückgekehrte jüdische Überlebende Max Liebmann. Im Jahr 1953 von der Stadt gekauft, war das Synagogengebäude bis 1980 Feuerwehrhaus. Entsprechend dem Sanierungsbeschluss 1988 wurde die ehemalige Synagoge restauriert und im November 1990 als Ort kultureller Veranstaltungen der Öffentlichkeit übergeben.

Derzeit wird das Gebäude hauptsächlich in den Sommermonaten durch die Geschwister-Scholl-Schule, die sich in der Aufarbeitung der NS-Zeit engagiert, für Lesungen, Ausstellungen und andere Vor-

haben genutzt. Der Einbau einer Heizung sowie sanitärer Einrichtungen wird für die Jahre 2000/2001 angestrebt. Erst danach wird eine weitergehende Verwendung als Gedenk- und Begegnungsstätte möglich sein.



Standort:

Ehemalige Synagoge Assenheim
Brunnengasse 4, 61194 Niddatal-Assenheim

Träger:

Der Magistrat der Stadt Niddatal
Hauptstraße 2, 61194 Niddatal
Telefon (0 60 34) 91 24-21; Fax (0 60 34) 15 93

Ansprechpartner:

Dr. Bernhard Hertel (Erster Stadtrat)

Öffnungszeiten:

Nach Absprache

Eintritt frei.

Ehemalige Synagoge Assenheim

Ehemalige Synagoge Auerbach

Die 1779 erbaute, spätbarocke Landsynagoge in der Ortsmitte von Auerbach fiel dem Pogrom des 9. November 1938 nur deshalb nicht zum Opfer, weil das Gebäude zu diesem Zeitpunkt bereits den Besitzer gewechselt hatte und als Reparaturwerkstatt für Landmaschinen diente. Nur wenige jüdische Menschen lebten zu diesem Zeitpunkt noch in Auerbach. 1974

erwarb die Stadt Bensheim den Gebäudekomplex zwecks Abbruch. In Zusammenarbeit mit dem 1984 gegründeten Auerbacher Synagogenverein, der sich für den Erhalt des Synagogengebäudes einsetzte, wurde es jedoch renoviert und 1986 als Gedenkstätte eröffnet, die seitdem auch für religiöse und kulturelle Veranstaltungen zur Verfügung steht.

Standort:

Ehemalige Synagoge Auerbach
Bachgasse 32–34, 64625 Bensheim-Auerbach

Träger:

Stadt Bensheim
Kirchbergstraße 18, 64625 Bensheim
Telefon (0 62 51) 14-0; Fax (0 62 51) 14-127

Anschrift:

Auerbacher Synagogenverein, Diefenbachweg 5,
64625 Bensheim, Telefon (0 62 51) 7 41 85

Vorsitzender:

Karlheinz Storch

Öffnungszeiten:

Jeden 1. Sonntag im Monat von 15 bis 17 Uhr
sowie nach Vereinbarung

Eintritt frei. Faltblatt kostenlos erhältlich.

*Führungen können mit dem Vorsitzenden
des Synagogenvereins, Pfarrer Karlheinz Storch,
vereinbart werden.*



*Ehemalige
Synagoge
Auerbach*



*In der Auerbacher Synagoge freigelegtes
Säulenfragment neben der Thoranische*

Der Synagogenverein, dem das Gebäude seitens der Stadt zur Nutzung übergeben wurde, bietet eine Vielzahl unterschiedlicher Veranstaltungen an: Einführungen in das Judentum und die jüdische Religion; Informationen über den Beitrag der Juden zur deutschen Literatur, Kunst, Musik und zum Wirtschaftsleben; Vorträge zum Verhältnis von Juden und Christen in Geschichte und Gegenwart; Dichterlesungen jüdischer Autoren sowie Ausstellungen (*Halbjahresprogramm kann angefordert werden*).

Darüber hinaus führt der Verein eine jährliche Exkursion zu bedeutenden Stätten des Judentums durch und bietet Projekt-tage für Konfirmanden- und Schülergruppen an. Er unterhält ein Archiv zur Geschichte der Auerbacher Synagoge sowie eine Bibliothek, die auch zur Ausleihe zur Verfügung steht.

Mit seinen Aktivitäten möchte der Synagogenverein nicht nur das Andenken an die jüdischen Gemeinden in Auerbach und im Kreis Bergstraße wachhalten sowie zum Verständnis des Judentums in Geschichte und Gegenwart beitragen, sondern auch zum Engagement gegen fremdenfeindliche Tendenzen in unserer Gesellschaft und zum toleranten Umgang mit Minderheiten heute auffordern.

Publikation:

Lesser, Rolf/ Storch, Karlheinz/ Köster, Rudolf (Red.): Erinnerungen an die Juden in Auerbach. Hrsg.: Auerbacher Synagogenverein. 2. Aufl. Bensheim 1998 (zum Preis von 10.– DM beim Herausgeber erhältlich).

Gedenkstätte Breitenau

Die Gedenkstätte, 15 km südlich von Kassel direkt an der Autobahn (Abfahrt Guxhagen) gelegen, wurde 1984 eröffnet. Sie befindet sich in der ehemaligen Zehntscheune eines im 12. Jahrhundert gegründeten Benediktinerklosters, welches später eine wechselvolle Geschichte erfuhr. Die Nutzung des Areals zu Lagerzwecken während der NS-Zeit wurde 1979 im Verlauf eines Forschungsvorhabens an der Universität Gesamthochschule Kassel wiederentdeckt. Umfangreiche Aktenbestände konnten so gesichert und für die Erforschung der Lagergeschichte genutzt werden.

In den Jahren 1933/34 war hier zunächst ein frühes Konzentrationslager für politische „Schutzhaft“-Gefangene aus dem damals bis nach Hanau reichenden Regierungsbezirk Kassel eingerichtet. Nachweislich 470 politische Gegner des Regimes – Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschafter, aber auch aus antisemitischen Motiven Inhaftierte – saßen in dieser ersten Lagerzeit in Breitenau ein. Ziel war es, sie durch Schikanen und Mißhandlungen dem Regime gefügig zu machen.

1938 im Zuge der Novemberpogrome vorübergehend Inhaftierungsort für jüdische Bürger aus Guxhagen und Umgebung, wurde Breitenau von 1940 bis 1945 „Arbeitserziehungs-“ und Konzentrationslager der Gestapostellen Kassel und Weimar. Vorwiegend ausländische Zwangsarbeiter und -arbeiterinnen, welche sich dem Arbeitseinsatz widersetzt oder gegen eine der vielen NS-Bestimmungen verstoßen hatten, wurden dort inhaftiert, jedoch auch deutsche Gestapo-Gefangene, unter ihnen wiederum etliche jüdische Menschen. Etwa 1.800 der über 8.000 Gefangenen wurden von Breitenau aus in verschiedene andere Konzentrationslager deportiert.

Die von dem Kasseler Künstler Stephan von Borstel 1992 neu gestaltete Dauerausstellung versucht eine im Gedenkstättenbereich außergewöhnliche Verbindung von künstlerischer Gestaltung und historischer Darstellung. Sie soll die Besucherinnen und Besucher dazu anregen, sich über die Beschäftigung mit der NS-Zeit hinaus auch mit aktuellen Fragen von Humanität und Toleranz auseinanderzusetzen.

Die Gedenkstätte verfügt über eine umfangreiche Präsenzbibliothek, verschiedene Medienangebote, ein Archiv mit ca. 3.000 Individualakten ehemaliger „Schutzhaft“-Gefangener, den erhaltenen Aufnahmebüchern, einer größeren Sammlung von Dokumenten und Fotos ehemaliger Zwangsarbeitskräfte aus der nordhessischen Region sowie mit etlichen Zeitzeugenberichten.

Mit ihrem facettenreichen Veranstaltungsangebot aus Lesungen, Zeitzeugengesprächen, Vorträgen, Filmabenden und Sonderausstellungen hat sich die Gedenkstätte Breitenau im Laufe ihres Bestehens zu einem Zentrum politischer Kultur in der Region entwickelt (*Programm kann angefordert werden*).



Gedenkstätte
Breitenau

Anschrift:

Gedenkstätte Breitenau
Brückenstraße 12, 34302 Guxhagen
Telefon (0 56 65) 35 33; Fax (0 56 65) 17 27
Internet <http://www.guxhagen.net/gedenkstaette>

Leitung:

Gunnar Richter und
Horst Krause-Willenberg

Träger:

Verein zur Förderung der Gedenkstätte und
des Archivs Breitenau e.V.

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag 9–13 und 14–16 Uhr
Sonntag 13–17 Uhr
(Führungen für Einzelbesucher 14.30 Uhr)
Samstag und Feiertage geschlossen

*Eintritt und Führungen frei. Für Gruppen
telefonische Anmeldung erforderlich.
Informationsfaltblatt kostenlos erhältlich.*

Ausstellungsraum
in der Gedenkstätte
Breitenau



Über dieses an einen breiten Interessentenkreis gerichtete Angebot hinaus verfolgt die Gedenkstätte eine intensive päd-

agogische, auch an einzelne Zielgruppen gerichtete Aufklärungsarbeit zur Geschichte Breitenaus in der NS-Zeit. Dazu gehören: Führungen; Studienvor- und Nachmittage für Schulklassen und andere Besuchergruppen auch unter spezifischen Aspekten (z.B.: frühes KZ, Arbeitserziehungslager, verschiedene Häftlingsgruppen) sowie zur Geschichte Kassels und der nordhessischen Region in der NS-Zeit; Lehrerfortbildungen; Unterstützung bei Spurensicherungsprojekten und Forschungsarbeiten. Eine umfangreiche Material- und Dokumentensammlung, in der sich historische Bezüge in sämtliche nordhessischen Kreise und nach Thüringen aufzeigen lassen, steht für Interessenten bereit. Frühzeitige Terminabsprachen sind erforderlich, besondere Themenwünsche werden gern berücksichtigt.

Publikationsauswahl:

Der Verein zur Förderung der Gedenkstätte und des Archivs Breitenau e. V. gibt einen jährlich erscheinenden Rundbrief für seine Mitglieder heraus, der über neue Forschungsergebnisse sowie Aktivitäten der Gedenkstätte berichtet.

Krause-Vilmar, Dietfrid: Das Konzentrationslager Breitenau. Ein staatliches Schutzhaftlager 1933/34. Hrsg.: Fachbereich Erziehungswissenschaft / Humanwissenschaften der Universität Gesamthochschule Kassel. Marburg 1997 (Nationalsozialismus in Nordhessen – Schriften zur regionalen Zeitgeschichte, H. 18).

Richter, Gunnar (Hrsg.): Breitenau. Zur Geschichte eines nationalsozialistischen Konzentrations- und Arbeitserziehungslagers. Kassel 1993.

Richter, Gunnar (Red.): Die Gedenkstätte Breitenau in Guxhagen bei Kassel. Ein Leseheft. 2. überarb. u. erg. Aufl. Kassel (Selbstverlag) 1995 (zum Preis von 3,- DM zzgl. Porto über die Gedenkstätte zu bestellen).

Ergänzende Informationen zur Nutzung Breitenaus über die NS-Lagerzeit hinaus bietet:

Ayaß, Wolfgang: Das Arbeitshaus Breitenau. Bettler, Landstreicher, Prostituierte, Zuhälter und Fürsorgeempfänger in der Korrekptions- und Landarmenanstalt Breitenau (1874-1949). Hrsg.: Gesamthochschule Kassel, Fachbereich 1 und Verein für hessische Geschichte und Landeskunde. Kassel 1992 (Nationalsozialismus in Nordhessen – Schriften zur regionalen Zeitgeschichte, H. 14 und Hessische Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde, H. 23).

Ehemalige Synagoge Erfelden

Die ehemalige Synagoge, inmitten einer langgestreckten Häuserzeile der Erfelder Neugasse gelegen, ist in ihrer Architektur typisch für eine Dorfsynagoge.

Bereits 1877 eingeweiht, feierte sie 1927 ihr 50jähriges Bestehen. Durch Verkauf des Gebäudes im Jahr 1938 entging dieses der Zerstörung im Zuge der Nazi-Pogrome. Im Jahr 1989 erwarb der heutige Trägerverein das Anwesen und restaurierte es in fünfjähriger Arbeit weitgehend nach historischen Vorlagen. 1994 wurde die ehemalige Synagoge Erfelden als Kultur- und Begegnungszentrum eröffnet.

Ziel des Vereins ist es, die bis in das 13. Jahrhundert zurückreichenden Spuren jüdischer Geschichte im Kreis zu dokumentieren und insbesondere das Schicksal der von den Nazis vertriebenen und ermordeten jüdischen Familien vor dem Vergessen zu bewahren. Neben dieser Aufgabe als Dokumentationszentrum werden geeignete Materialien didaktisch aufbereitet, um sie Schulklassen für eine aktive Erarbeitung der heimatlichen Geschichte zur Verfügung zu stellen.

Präsenzbibliothek sowie Archiv zum jüdischen Leben auf dem Lande, hier speziell im Kreis Groß-Gerau, sind zur Zeit noch im Aufbau, können jedoch von Interessierten bereits genutzt werden. Mehrere wechselnde Ausstellungen jährlich geben Einblick in Ergebnisse historischer Forschung vor Ort und informieren über unterschiedliche geschichtliche Aspekte.

Vorträge, Lesungen, musikalische Veranstaltungen, historische und künstlerische Ausstellungen sprechen eine Vielzahl von Bewohnern des Kreises an (*das Programm kann angefordert werden*). Ein speziell auf Schulen zugeschnittenes Angebot sieht die Betreuung und Begleitung von Schülergruppen im Haus sowohl zur jüdischen Geschichte auf dem Land als auch zu Fra-

gen der jüdischen Religion vor. Materialordner zum selbständigen Arbeiten stehen bereit. Auch eine fachliche Begleitung während schulischer Projektwochen kann vereinbart werden. Darüber hinaus werden nach Bedarf Seminare in Kooperation mit anderen Bildungsträgern, z.B. in der Lehrerfortbildung, durchgeführt.

Frühzeitige Terminvereinbarungen sind erwünscht, da die ehemalige Synagoge ausschließlich ehrenamtlich betreut wird.

Publikation:

Förderverein Jüdische Geschichte und Kultur im Kreis Groß-Gerau (Hrsg.): Die Geschichte der Juden in Biebesheim (Erfelder Heft 1). Riedstadt 1997.

Anschrift:

Ehemalige Synagoge Erfelden
Neugasse 43, 64560 Riedstadt-Erfelden
Telefon (0 61 58) 58 27; Fax (0 61 58) 58 27

Leitung:

Ulf Kluck, Neugasse 41, 64560 Riedstadt-Erfelden

Träger:

Förderverein Jüdische Geschichte und Kultur im Kreis Groß-Gerau e.V.

Vorsitzender:

Walter Ullrich, Schulweg 34, 64289 Darmstadt
Telefon (0 61 51) 78 35 01; Fax (0 61 51) 78 35 03

Öffnungszeiten:

Nach Vereinbarung. Anmeldung ist erforderlich.
Führungen auf Wunsch durch Mitglieder des Vorstandes.

Eintritt frei.

Informationsfaltblatt kostenlos erhältlich.



Ehemalige Synagoge Erfelden

Initiative Gedenk- und Informationsstätte KZ „Katzbach“/Adlerwerke Frankfurt am Main

Anschrift:

IGDV – Initiative Gegen Das Vergessen zur
Gründung der Gedenk- und Informationsstätte
KZ „Katzbach“/Adlerwerke
Frankfurt/Main-Gallus, Kleyerstraße
IGDV – c/o LAGG/Club Voltaire,
Kleine Hochstraße 5, 60311 Frankfurt am Main
Ansprechpartner:
Friedrich Radenbach
Rodheimer Straße 7, 60385 Frankfurt am Main
Telefon und Fax (069) 45 93 68

*Eine Dokumentation der Initiative zu
den bisherigen Aktivitäten ist auf Nachfrage
erhältlich.*



*Adlerwerke Frankfurt am Main – Frontfassade
Kleyerstraße (um 1940)*

Am Rande der Frankfurter Innenstadt, in einem Gebäudeflügel des Werkes I der Adlerwerke, bestand von August 1944 bis März 1945 das „Arbeitskommando Katzbach“, eines von rund 1.200 KZ-Außenlagern im damaligen Deutschen Reich. Als eines von 27 Außenkommandos des im Elsaß gelegenen KZ Natzweiler-Struthof wurde es nach dessen kriegsbedingter Auflösung von dem nach Baden-Württemberg verlegten Kommandanturstab verwaltet. Es gilt als das grausamste seiner Art auf dem Gebiet des heutigen Landes Hessen und wies die höchste Todesrate aller Fabrikkommandos des KZ Natzweiler-Struthof auf.

Die Adlerwerke, zu dieser Zeit bedeutender Automobilhersteller und Schützenpanzerlieferant, hatten zur Sicherung ihrer rüstungswirtschaftlichen Produktion bereits ab Mitte 1941 in erheblichem Umfang auf sogenannte „zivile“ Zwangsarbeitskräfte sowie auf Kriegsgefangene zurückgreifen können. Nach umfangreichen Zerstörungen im Werk und dem Schwinden der „zivilen“ Arbeitskräfte in der Kriegsendphase versuchte man, mit unbegrenzt rekrutierbaren KZ-Häftlingen die Produktionsausfälle zu kompensieren.

Die Arbeits-, Unterbringungs- und Verpflegungsbedingungen in diesem Lager unter SS-Bewachung entsprachen dem Prinzip der „Vernichtung durch Arbeit“. Von den zirka 1.600 in Buchenwald, Dachau, Auschwitz und Neuengamme selektierten Häftlingen – mehrheitlich Deportierte des Warschauer Aufstandes vom August 1944 – überlebten nur 48 das Kriegsende. Nicht mehr Arbeitsfähige

wurden in das Sterbelager Vaihingen sowie in das KZ Dachau überstellt und durch neu rekrutierte Zugänge ersetzt. Während der siebenmonatigen Lagerzeit starben allein 528 der Häftlinge in Frankfurt, viele weitere mussten während der Todesmärsche und -transporte nach Lagerauflösung ihr Leben lassen.

Die Initiative setzt sich für die Einrichtung einer Gedenk- und Informationsstätte in den historischen Räumen des KZ „Katzbach“/Adlerwerke ein. Diese soll zum einen die Geschichte des dortigen Arbeitskommandos selbst zum Gegenstand haben, sich darüber hinaus jedoch auch mit dem Schicksal der etwa 50.000 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter befassen, die während der NS-Zeit in mehr als 150 Frankfurter Betrieben eingesetzt waren. Neben einer ständigen Ausstellung hierzu soll die Gedenk- und Informationsstätte über eine Bibliothek, ein Archiv, Medienangebote und Veranstaltungsräume verfügen.

In Kooperation mit anderen Trägern kann die Initiative, welche bisher auf ehrenamtlicher Basis arbeitet, Fortbildungsangebote zur Zwangsarbeit in Frankfurt am Main machen. Die Entwicklung ihres Gedenkstättenkonzepts ist derzeit in Arbeit, ebenso Unterrichtskonzeptionen für verschiedene Schultypen. Darüber hinaus sind auf Anfrage Führungen möglich sowohl zum Ort des ehemaligen KZ „Katzbach“ als auch zur Begräbnisstätte der 528 hier Ermordeten und Gestorbenen auf dem Frankfurter Hauptfriedhof. Dort wurde im September 1997 auf Betreiben der Initiative und in Anwesenheit von

acht noch lebenden ehemaligen Häftlingen ein Gedenkstein eingeweiht.

Publikation / Medien:

Kaiser, Ernst/ Knorn, Michael: „Wir lebten und schliefen zwischen den Toten.“ Rüstungsproduktion, Zwangsarbeit und Vernichtung in den Frankfurter Adlerwerken. 3. überarb. u. erw. Aufl. Frankfurt/M., New York 1998.

Videos zur Zwangsarbeit, „Arisierung“, Entschädigung, Gedenkstein-Einweihung können nachgefragt werden.



Wladyslaw Jarocki (Bildmitte), Überlebender des KZ „Katzbach“/ Adlerwerke, vor der Gedenktafel in der Frankfurter Kleyerstraße

Förderverein Gedenk- und Begegnungsstätte Baracke Freienseen e.V.

Der Förderverein wurde 1991 gegründet mit dem Ziel, die einzige noch erhalten gebliebene Baracke des ehemaligen Zwangsarbeitslagers Laubach-Freienseen zu einer Gedenk- und Begegnungsstätte auszugestalten. Bei diesem Lager handelte es sich um eine Außenstelle des „Arbeits-erziehungslagers“ Frankfurt-Heddernheim. Von 1942 bis 1945 waren hier mehrere hundert Zwangsarbeitskräfte und Kriegsgefangene aus Russland, Frankreich, Polen und den Niederlanden sowie auch Gestapohäftlinge untergebracht, die in einer ausgelagerten, bombensicheren Produktionsstätte der Frankfurter Firma VDO in einem ursprünglich geplanten Eisenbahntunnel arbeiten mussten.

Obwohl die Baracke unter Denkmalschutz steht und ein Nutzungskonzept seitens des Fördervereins erstellt wurde, machte

der Verkauf an eine Privatfirma diese Gedenkstättenplanung zunichte. Der Verein hat daher eine enge Kooperation mit der Gesamtschule Laubach – Andree Allee, 35321 Laubach, Telefon (06405) 30 21, Fax (06405) 12 32 – aufgenommen, deren Interesse an Projekten der Spurensuche und Spurensicherung Möglichkeiten für verschiedene gemeinsame Aktivitäten eröffnet.

In Vorbereitung ist eine Dauerausstellung zu Spuren jüdischen Lebens in Laubach, welche im Eingangsbereich der Gesamtschule gezeigt werden soll. Die Einrichtung einer Präsenzbibliothek speziell zu Themen der NS-Zeit als Abteilung der Schülerbibliothek ist im Aufbau. Bibliothek, Konferenz- und Seminarraum an der Laubacher Gesamtschule können für Informations- und Bildungsarbeit auch

Anschrift:

Förderverein Gedenk- und Begegnungsstätte Baracke Freienseen in der Friedenskooperative Grünberg-Laubach-Mücke

Vorsitzender:

David Cohen, Eichenweg 5, 35321 Laubach
Telefon (06405) 63 78; Fax (06405) 18 18

Ansprechpartner:

Dietmar Poschpiech
Andree Allee 2, 35321 Laubach
Telefon (06405) 65 23

Ein kostenlos erhältliches Faltblatt ist in Vorbereitung.

im außerschulischen Rahmen genutzt werden.

Gegenwärtig erarbeitet der Förderverein eine Dokumentation zu Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitskräften in Industrie und Landwirtschaft der Großge-

meinden Laubach-Grünberg-Mücke. Er bietet darüber hinaus Unterstützung und Zusammenarbeit bei Projekten mit Schülern und Jugendlichen zur Spurensuche der NS-Zeit im Bereich Laubach an, kooperiert mit dem Laubach-Kolleg in einem Spurensicherungsprojekt zum jüdischen Friedhof und führt Zeitzeugen-, Gedenk- und Informationsveranstaltungen zu vielen Themen und für unterschiedliche Adressatengruppen durch. Diverse Medien sind einsetzbar.

Auf Anfrage können Führungen zu folgenden Themenschwerpunkten mit dem Förderverein vereinbart werden: Spuren jüdischen Lebens in Laubach; Zwangsarbeit (Baracke und Tunnel nur Außenansicht) und Fliegermord in Freinseen; Militärflugplatz bei Ettingshausen; Gefallenendenkmäler und der VdK-Kriegsgräberfriedhof im Kloster Arnsburg; der jüdische Friedhof in Mücke/Niederohmen.



Baracke Freinseen

Publikationen:

Becher, Werner: Das Judenbad in Laubach, in: Laubacher Hefte 7. Hrsg.: Heimatkundlicher Arbeitskreis Laubach e.V. Laubach o.J.

Braunroth, Helge/ Cohen, David/ Geist, Christoph u.a. (Red.): „... bis alles in Scherben fällt“ – Ein Antikriegsbuch der Friedenskooperative Grünberg-Laubach-Mücke. Gießen 1990.

Cohen, David/ Braunroth, Helge (Red.): Die Laubacher Juden. Aufsätze, Dokumente, Skizzen. Ein Beitrag wider das Vergessen der Friedenskooperative Laubach-Freinseen-Gonterskirchen-Grünberg-Mücke zum 50. Jahrestag der „Reichskristallnacht“. Hrsg.: Friedenskooperative Freinseen-Gonterskirchen-Grünberg-Laubach-Mücke. 2. Aufl. Gießen 1988.

Damrath, Friedrich: Der jüdische Friedhof in Laubach, in: Laubacher Hefte 7. Hrsg.: Heimatkundlicher Arbeitskreis Laubach e.V. Laubach o.J.

Koller, Hans-Peter: Der Fliegermord von Freinseen. Eine Dokumentation. Gießen 1995.

Ehemalige Synagoge Gelnhausen

Bereits 1337 wurde eine Synagoge in Gelnhausen erstmals urkundlich erwähnt, ein Neubau auf dem jetzigen Grundstück erfolgte 1601, fiel jedoch den Wirren des Dreißigjährigen Krieges zum Opfer. Die in der heutigen Altstadt gelegene, 1656 erbaute Synagoge entging in der Pogromnacht des 9. November 1938 der Zerstörung, da der letzte Vorsteher der Gelnhäuser jüdischen Gemeinde im Einvernehmen mit der jüdischen Behörde in Hanau das Gebäude kurz zuvor an christliche Privatleute verkauft hatte. Bereits im September 1938 hatte die jüdische Gemeinde aufgehört zu bestehen, nachdem ihre letzten noch verbliebenen Mitglieder infolge immer stärker werdender Anfeindungen den Ort hatten verlassen müssen. Nach dem Kauf durch die Stadt Gelnhausen im Jahre 1981 und anschließenden umfangreichen Sanierungsarbeiten wurde das Synagogengebäude 1986 als

kulturelles Zentrum für Konzerte und Kunstausstellungen der Öffentlichkeit übergeben. Das Veranstaltungsangebot umfasst regelmäßig auch Konzerte jüdischer Komponisten sowie jüdischer Musikerinnen und Musiker. Eine Dauerausstellung gibt Auskunft über die Geschichte des Gebäudes selbst sowie die Geschichte der Gelnhäuser jüdischen Gemeinde. Hervorzuheben ist der vollständig erhaltene barocke Thoraschrein, welcher die unterschiedlichen Nutzungen und den Verfall des Hauses nach 1945 ohne Schaden überstanden hat.

Außer während der zahlreichen Veranstaltungen kann die ehemalige Synagoge sowohl im Rahmen von Stadtführungen als auch nach Vereinbarung besucht werden. Erwähnenswert ist darüber hinaus der jüdische Friedhof, dessen ältester datierter Grabstein aus dem Jahr 1616 stammt.

Standort:

Ehemalige Synagoge Gelnhausen
Brentanostraße, 63571 Gelnhausen

Träger:

Magistrat der Barbarossastadt
Obermarkt 7, 63571 Gelnhausen

Ansprechpartner:

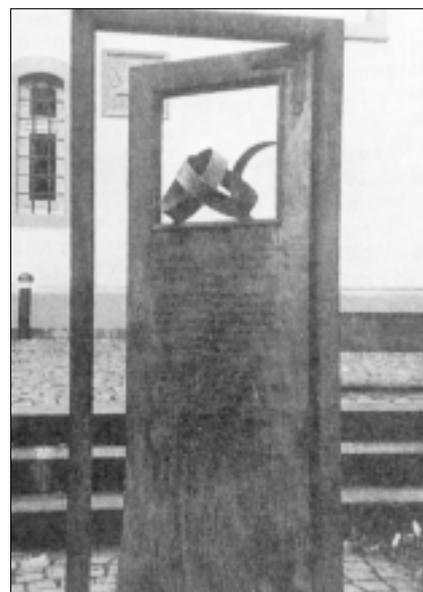
Thomas Appl
Telefon (0 60 51) 83 01 80; Fax (0 60 51) 83 01 83

Öffnungszeiten:

Bei Veranstaltungen und nach Vereinbarung

Publikation:

Geschichtsverein Gelnhausen (Bearb.): Ehemalige Synagoge Gelnhausen. Widmung als kulturelle Begegnungsstätte 25. September 1986. Festschrift. Hrsg.: Magistrat der Barbarossastadt Gelnhausen. Gelnhausen 1986.



Die Plastik der deutsch-israelischen Künstlerin Dina Kunze vor der ehemaligen Synagoge Gelnhausen setzt sich mit Lessings Ring-Parabel, der Aufforderung zur Toleranz unter den Weltreligionen, auseinander.

Ehemalige Synagoge Großkrotzenburg

Standort:

Ehemalige Synagoge Großkrotzenburg
Steingasse 10, 63538 Großkrotzenburg

Träger:

Gemeinde Großkrotzenburg
Bahnhofstraße, 63538 Großkrotzenburg
Telefon (0 61 86) 20 09-0; Fax (0 61 86) 20 09-22

Ansprechpartner:

Arbeitskreis Ehemalige Synagoge
Max-Planck-Straße 1, 63538 Großkrotzenburg

Vorsitzender:

Heinz Daume,
Telefon (0 61 86) 90 06 07; Fax (0 61 86) 90 06 08
E-Mail Heinz.Daume@T-Online.de

Öffnungszeiten:

Nach Vereinbarung

*Eintritt frei. Führungen nach Vereinbarung.
Eine Begleitschrift für Besucher der Ehemaligen
Synagoge ist erhältlich.*

Die jüdische Gemeinde Großkrotzenburg zählte zu Beginn des Nazi-Regimes mehr als einhundert Mitglieder, von denen nur etwa die Hälfte rechtzeitig auswandern konnte. Aus den Untersuchungen in einem Nachkriegsprozess zum Novemberpogrom 1938 ist bekannt, dass am Nachmittag des 10. November etwa einhundert Personen in die 1826 erbaute und später erweiterte Synagoge eindrangen, sie im Inneren verwüsteten und Gebetsbücher, Thorarollen sowie die zertrümmerten Einrichtungsgegenstände auf den Hof warfen. Auch die an die Synagoge angrenzende jüdische Schule und deren Lehrerwohnung wurden zerstört und geplündert.

Danach ging das Synagogengebäude in Privatbesitz über und wurde bis 1947 ge-

werblich genutzt. 1952 erwarb es die evangelische Kirchengemeinde und nutzte es bis 1974 als Gotteshaus. Nach zwischenzeitlicher Verwendung als Vereinsheim erwarb die Gemeinde Großkrotzenburg 1988 das Anwesen und übergab es nach längerer Renovierung im Jahr 1992 als Gedenk- und Begegnungsstätte der Öffentlichkeit. Zur gleichen Zeit gründete sich der Arbeitskreis Ehemalige Synagoge, dem Vertreter der Kommune, der örtlichen Parteien, der Kirchen, Schulen sowie interessierte Bürgerinnen und Bürger angehören.

Eine Dauerausstellung auf der Empore des Synagogengebäudes informiert über die Geschichte der jüdischen Gemeinde sowie über religiöse Gebräuche des Judentums. Gedenkveranstaltungen, Vorträ-



*Ehemalige Synagoge
Großkrotzenburg;
davor Denkmal von
Dina Kunze*



ge, Lesungen, Musik, Theater und Ausstellungen greifen Themen der jüdischen Geschichte, Kultur und Religion ebenso auf wie Fragen zum Verhältnis zwischen Christen und Juden oder zu den Beziehungen zwischen Deutschland und Israel (*Näheres bitte erfragen*). Eine wichtige Rolle spielt auch die Kontaktpflege zu ehemaligen jüdischen Bürgern und deren Nachkommen.

Der Arbeitskreis bietet einen Informationsdienst für Besucher an, ist in der weiteren Erforschung der jüdischen Lokalgeschichte sowie der Dokumentation des

jüdischen Friedhofs tätig und unterstützt insbesondere Schul- und Jugendgruppen bei der Bearbeitung einschlägiger Themen. *Interessierte können sich mit Pfarrer Heinz Daume unter der o.g. Anschrift in Verbindung setzen.*

Publikation:

Euler, Willi: Rückblick auf die jüdische Gemeinde Großkrotzenburg. Großkrotzenburg 1983.

Kulturhaus Synagoge Gudensberg

Die ehemalige Synagoge in der Hintergasse 21 (siehe Wegweiser „Kulturhaus Synagoge“), das bau- wie kulturgeschichtlich bedeutsamste erhaltene Synagogengebäude im Schwalm-Eder-Kreis, wurde im November 1995 nach mehrjähriger Restaurierung als Kulturhaus der Öffentlichkeit übergeben. Im Jahr 1843 eingeweiht, war die frühere Synagoge bis zur Vertreibung der letzten Gudensberger Juden im Jahr 1938 der Mittelpunkt des religiösen und kulturellen Lebens der jüdischen Gemeinde gewesen. Danach wurde das Gebäude an einen Geschäftsmann verkauft und jahrzehntelang als Lagerhaus genutzt. Der Kauf durch die Stadt 1990 beendete den bereits weit fortgeschrittenen Verfall des seit 1985 unter Denkmalschutz stehenden Hauses und machte den Weg frei für seinen Erhalt.

Die ehemalige Synagoge ist ein Ort der Erinnerung, seine Nutzung ausschließlich als Gedenk- und Dokumentationsstätte ließ sich jedoch nicht realisieren. Im Erdgeschoß befinden sich die Geschäftsräume des DRK-Ortsvereins. Die erste Etage,

welche auch für Konzerte, Vorträge und andere kulturelle Veranstaltungen genutzt wird, ist an die Musikschule Schwalm-Eder-Nord vergeben. Auf der Empore befindet sich eine Dauerausstellung zur Geschichte der jüdischen Gemeinde und der Synagoge von Gudensberg. Die deutsch-israelische Künstlerin Dina Kunze, selbst Kind zweier Auschwitz-Überlebender, gestaltete das aus Sandstein gefertigte Denkmal vor dem Eingang.

Die Dauerausstellung wurde vom Arbeitskreis Synagoge Gudensberg erstellt. Deswegen Initiative ist es auch zu verdanken, dass das Synagogengebäude erhalten und restauriert wurde. Nach Erreichen dieses Ziels hat der Arbeitskreis sich in seiner bisherigen Form aufgelöst. Gleichwohl sind einige seiner Mitglieder in der historischen Forschung und Erinnerungsarbeit weiterhin aktiv. Inhaltliche Fragen zur Geschichte und Spurensuche, aber auch zu Kontakten mit Zeitzeugen können an Hans-Peter Klein unter der oben genannten Adresse gerichtet werden.

Standort:

Kulturhaus Synagoge Gudensberg
Hintergasse 21, 34281 Gudensberg

Träger:

Stadt Gudensberg, Kasseler Straße 2 (Rathaus)
34281 Gudensberg

Ansprechpartnerin:

Monika Faupel (Stadtverwaltung)
Telefon (0 56 03) 93 30

Initiative:

Arbeitskreis Synagoge Gudensberg e.V.

Vorsitzender:

Hans-Peter Klein, Talblick 19, 34212 Melsungen
Telefon und Fax (0 55 61) 5 36 70

Öffnungszeiten:

Nach Vereinbarung

Eintritt frei. Führungen nach Vereinbarung.



Kulturhaus Synagoge Gudensberg mit Denkmal von Dina Kunze; rechts der Text.



Publikationen:

Arbeitskreis Synagoge Gudensberg: Aus dem Alltagsleben der jüdischen Gemeinde in Gudensberg. Bilder und Dokumente. Gudensberg 1988.

Ders.: Reichspogromnacht 9. November 1938. Dokumentation der Redebeiträge zur Gedenkveranstaltung 9. November 1988. Gudensberg 1988.

Ders.: Pressespiegel 1986–1996. Melsungen 1997.

Klein, Hans-Peter: Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde und der Synagoge von Gudensberg. Melsungen 1996.

Ders.: Gudensberg – Auschwitz. Eine Spurensuche zur Geschichte der jüdischen Gemeinde von Gudensberg. Melsungen 1996.

Hillmann, Ursula/ Klein, Hans-Peter: Schwarze Milch der Frühe. Eine Trauerarbeit zu Auschwitz. Ausstellungskatalog. Gudensberg 1996.



Kulturhaus Synagoge Gudensberg: Innenansicht

Ehemalige Synagoge Hadamar

Erste Hinweise auf die Existenz einer israelitischen Gemeinde in Hadamar, zu der auch Juden aus den umliegenden Dörfern gehörten, stammen aus dem Jahr 1641. Zum Zeitpunkt der Einweihung der neuen Hadamarer Synagoge im Juni 1841 lebten rund 130 Juden in der Stadt. Trotz der von offenkundigen antisemitischen Vorgängen bis zur NS-Zeit weitgehend verschonten Beziehungen zwischen jüdischen und christlichen Familien verschlechterte sich die Lage für die Hadamarer Juden ab 1933 rasch. Etlichen gelang die Auswanderung, viele jedoch überlebten das Nazi-Regime nicht. Im Jahr 1942 wurden die letzten zwanzig noch verbliebenen jüdischen Einwohner von Hadamar aus in den Tod deportiert.

Im Innern der Synagoge legte vermutlich ein Limburger SS-Trupp in den frühen Morgenstunden des 10. November 1938 einen Brand, der jedoch durch das Eingreifen von Nachbarn rechtzeitig gelöscht werden konnte. Nachdem am gleichen Tag Schulkinder die Inneneinrichtung geschändet und verwüstet hatten, war das Gebäude für Gottesdienste unbrauchbar geworden. Verhaftungen jüdischer Bürger und die Demolierung jüdischer Geschäfte und Wohnungen zogen sich noch über mehrere Tage hin.

Im Jahr 1953 wurde das Synagogengebäude, das sich schon damals in einem schlechten baulichen Zustand befand, von der JRSO, einer Treuhandgesellschaft für jüdisches Vermögen, als Atelier an den Scherenschnittkünstler Engert verkauft, der es jedoch mit zunehmendem Alter nicht mehr unterhalten konnte. Nachdem das Haus bereits gravierende Schäden aufwies, gelang es der Stadt im Jahr 1980, die ehemalige Synagoge zu kaufen und nach historischem Vorbild zu restaurieren. Am 6. September 1982 wurde sie als Gedenk-

und Erinnerungsstätte eröffnet und seither für Gedenkfeiern, Gebetsstunden, Ausstellungen und Vortragsveranstaltungen genutzt (*Näheres bitte bei Herrn Lanio erfragen*). Eine mit Hilfe des Hessischen Hauptstaatsarchivs erarbeitete Dokumentation informiert über die Geschichte der jüdischen Gemeinde Hadamar.

Interessierte Gruppen aus Schule, Jugend- und Erwachsenenbildung können die ehemalige Synagoge nach Absprache in Bildungsprojekte einbeziehen. Synagogenbesuche gehören auch zu den Stadtführungen, die das Fremdenverkehrsamt der Stadt, Telefon (0 64 33) 8 91 57, auf rechtzeitige Anfrage anbietet. Auch eine spezielle Führung nur zur Synagoge ist möglich.

Publikation:

Schweitzer, Peter Paul: Das Schicksal der Hadamarer Juden. Die israelitische Gemeinde Hadamar und ihre Synagoge. Hrsg.: Magistrat der Stadt Hadamar. 2. Aufl. Hadamar 1989



Ehemalige Synagoge Hadamar

Standort:

Ehemalige Synagoge Hadamar
Nonnengasse 6, 65589 Hadamar
(gegenüber dem St.-Anna-Krankenhaus)

Träger:

Magistrat der Stadt Hadamar
Rathaus, Untermarkt 1, 65589 Hadamar
Telefon (0 64 33) 8 91 12; Fax (0 64 33) 8 91 55

Ansprechpartner:

Jürgen Lanio (Hauptamt)

Öffnungszeiten:

Nach Vereinbarung

Eintritt frei. Führungen können vereinbart werden. Kurzinformation zu Bau und Einrichtung der Synagoge kostenlos erhältlich.

Gedenkstätte Hadamar

Anschrift:

Gedenkstätte Hadamar
Mönchberg 8, 65589 Hadamar
Telefon (0 64 33) 917-0; Fax (0 64 33) 917-175

Leitung:

Dr. Georg Lilienthal

Träger:

Landeswohlfahrtsverband (LWV) Hessen,
Referat Archiv, Gedenkstätten, Historische
Sammlungen, 34112 Kassel
Telefon (05 61) 10 04-23 04; Fax (05 61) 10 04-26 50

Öffnungszeiten:

Dienstag–Donnerstag 9–16 Uhr
Erster Sonntag im Monat 11–16 Uhr
Feiertage geschlossen

Eintritt und Führungen frei. Für Gruppenführungen (ab 5 Pers.) Anmeldung erforderlich. Faltblätter kostenlos erhältlich zu: Gedenkstätte Hadamar (auch englisch), zu anderen Gedenkstätten des LWV sowie zu „Information über Angebote“.



Stele auf dem Friedhof der Gedenkstätte Hadamar mit der Inschrift „Mensch achte den Menschen“

Die Gedenkstätte befindet sich im Haus 5 des Zentrums für soziale Psychiatrie Hadamar und ist in 5 Minuten Fußweg vom Bahnhof aus erreichbar (PKW-Anfahrt innerorts ausgeschildert). Sie wurde in ihrer heutigen Form 1991 eröffnet und umfasst neben den noch erhaltenen authentischen Kellerräumen eine Dauerausstellung über die NS-„Euthanasie“-Verbrechen sowie den 1964 neu gestalteten Friedhof oberhalb des Gebäudes. Bereits 1983 war eine erste Dokumentation über die „Euthanasie“-Morde in Hadamar der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden.

Die vormalige Landesheilanstalt Hadamar war ab 1941 eine der sechs von der Berliner T 4-Zentrale eingerichteten Gasmordanstalten im Deutschen Reich. Das Kürzel „T 4“ verweist auf den Sitz einer von der Kanzlei Hitlers und dem Reichsinnenministerium gegründeten Organisation in der Berliner Tiergartenstraße 4, welche die von den Nazis nach deren „rassenhygienischen“ Vorstellungen angeordneten, als „Euthanasie“ bezeichneten Krankensterben plante und organisierte. Psychisch kranke sowie geistig oder körperlich behinderte Menschen waren die Mordopfer.

Von Januar bis August 1941 wurden im Keller der Anstalt Hadamar, und zwar in einer als Duschaum getarnten Gaskammer, über 10.000 Kinder, Frauen und Männer mit Kohlenmonoxydgas umgebracht. Ihre Leichen wurden im dortigen Krematorium verbrannt. Die zweite Mordwelle, ebenfalls auf Anweisung der T 4-Zentrale, begann im August 1942 und dauerte bis 1945. In diesem Zeitraum wurden annähernd 4.500 aus dem gesamten Reichsgebiet nach Hadamar transportierte Menschen durch eine Überdosis tödlicher Medikamente ermordet. Unter die Hadamarer Opfer fielen ab 1943 auch sogenann-

te „halbjüdische“ Fürsorgezöglinge, tuberkulosekranke Zwangsarbeitskräfte und deren Kinder sowie psychisch kranke SS-Angehörige und Soldaten.

Die Gedenkstätte verfügt über eine umfangreiche Präsenzbibliothek, verschiedene Medienangebote, einen großen Archivbestand der Krankenakten aus den Jahren 1933 bis 1945 (Teil des Gesamtarchivs des LWV), eine Datenbank über die „Euthanasie“-Opfer sowie eine Zeitungsausschnittsammlung mit Schwerpunkt „Medizin & Ethik aktuell“.

Das Veranstaltungsangebot umfaßt mehrtägige Seminare, Symposien, Fachtagungen sowie Kultur- und Gedenkveranstaltungen (*Programmangebot kann angefordert werden*). Darüber hinaus führt die Gedenkstätte eintägige Berufsbildungen für Angehörige unterschiedlicher Berufsgruppen im Gesundheitswesen durch, bietet regelmäßige Einführungsveranstaltungen für Lehrkräfte allgemeinbildender und beruflicher Schulen sowie nach Bedarf Lehrerfortbildungen zu zeitgeschichtlichen und aktuellen Themen an und organisiert Führungen, Studientage und Projektwochen für Schulklassen (ab Jahrgangsstufe 7).

Publikationsauswahl:

Lutze, Peter (Red.): Mensch – achte den Menschen. Frühe Texte über die Euthanasieverbrechen der Nationalsozialisten in Hessen. Gedenkstätten für die Opfer. Eine Dokumentation des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen. Hrsg.: LWV Hessen. Kassel 1985.

Lutze, Peter/ Heimbach, Gisela (Red.): Psychiatrie im Nationalsozialismus. Auswirkungen der NS-Psychiatrie auf hessische Einrichtungen. Ein Tagungsbericht des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen. Hrsg.: LWV Hessen. Kassel 1989.

Vanja, Christina/ Vogt, Martin (Bearb.): Euthanasie in Hadamar. Die nationalsozialistische Vernichtungspolitik in hessischen Anstalten. Hrsg.: Landeswohlfahrtsverband Hessen. Kassel 1991 (Historische Schriftenreihe des LWV Hessen, Kataloge Bd. 1). – *vergriffen*

Winter, Bettina u.a. (Bearb.): „Verlegt nach Hadamar“. Die Geschichte einer NS-„Euthanasie“-Anstalt. Hrsg.: Landeswohlfahrtsverband Hessen. Kassel 1991 (Historische Schriftenreihe des LWV Hessen, Kataloge Bd. 2).

Winter, Bettina/ Hecker, Hubert (Red.): Informations- und Arbeitsmaterialien für den Unterricht zum Thema „Euthanasie“-Verbrechen im Nationalsozialismus. Hrsg.: Landeswohlfahrtsverband Hessen. Kassel 1992 (Historische Schriftenreihe des LWV Hessen, Unterrichtsmaterialien Bd. 1).

Alle Bücher sind über die Kasseler Adresse des Landeswohlfahrtsverbandes käuflich zu erwerben.



Ausstellung in der Gedenkstätte Hadamar

Ehemalige Synagoge Klein-Krotzenburg

Unter den etwa 2.000 Einwohnern Klein-Krotzenburgs um die Jahrhundertwende waren 30 jüdischen Glaubens. 1911 beschloss die seit 1871 bestehende israelitische Gemeinde den Bau einer eigenen Synagoge, die am 26. Januar 1913 eingeweiht wurde. In der Pogromnacht des 10. November 1938 verwüsteten SA-Leute das Innere der Synagoge und machten sie durch einen Brandanschlag unbenutzbar. Die noch verbliebenen jüdischen Bürger mussten ihren Heimatort verlassen. Die meisten starben in Konzentrationslagern, nur drei von ihnen überlebten.

Nach dem Pogrom ging das Synagogengebäude in den Besitz der Gemeinde über,

die es über Jahrzehnte als Werkstatt und Materiallager nutzte.

Seit 1985 wurde in der Gemeindevertretung Hainburgs über die Renovierung des Synagogengebäudes und dessen Nutzung als Kultur- und Gedenkstätte diskutiert, vorbereitende Arbeiten wurden in die Wege geleitet. In den Jahren 1995 bis 1997 wurde das Gebäude restauriert und als Gedenkstätte eingerichtet. Der Arbeitskreis Ehemalige Synagoge bietet ein Jahresprogramm mit Ausstellungen, Vorträgen, Film- und Musikveranstaltungen an (*Näheres bitte erfragen*) und wendet sich mit seiner Arbeit insbesondere an Jugendliche aus den Schulen des Kreises.

Standort:

Ehemalige Synagoge Klein-Krotzenburg
Kettelerstraße 6, 63512 Hainburg
Ortsteil Klein-Krotzenburg

Träger:

Gemeinde Hainburg und Landkreis Offenbach

Initiative:

Arbeitskreis Ehemalige Synagoge

Ansprechpartner:

Erich Weih
Auheimer Straße 23, 63512 Hainburg
Telefon (0 61 82) 53 44

Öffnungszeiten:

Nach Vereinbarung

Eintritt und Führungen frei.



*Ehemalige Synagoge
Klein-Krotzenburg*

Führungen für Gruppen, aber auch für Einzelinteressenten sind nach Absprache jederzeit möglich.

Publikationen:

Ritter, Thorwald: Das Geheimnis der Versöhnung liegt in der Erinnerung. Die Juden von Klein-Krotzenburg und Hainstadt nach 1933. Frankfurt/M. 1994.

Ders.: Die Synagoge der jüdischen Gemeinde von Klein-Krotzenburg. Frankfurt/M. 1997.

Weih, Erich: Jüdischer Friedhof Klein-Krotzenburg. Eine Dokumentation. Hrsg: Heimat- und Geschichtsverein Hainburg e. V., Hainburg 1994.

Lichtigfeld-Museum in der ehemaligen Synagoge Michelstadt

Standort:

Lichtigfeld-Museum in der ehemaligen Synagoge Michelstadt, Mauerstraße 64720 Michelstadt (an der alten Stadtmauer)

Ansprechpartnerin:

Christa Stahl, Am Wäldchen 17
64720 Michelstadt-Steinbach
Telefon (060 61) 3089

Träger:

Landesverband der jüdischen Gemeinden in Hessen, Frankfurt sowie
Magistrat der Stadt Michelstadt
Frankfurter Straße 3, 64720 Michelstadt
Telefon (060 61) 740; Fax (060 61) 741 74

Das jüdische Museum in der ehemaligen Synagoge trägt den Namen des langjährigen, 1967 verstorbenen hessischen Landesrabbiners Dr. Isaak Emil Lichtigfeld. Er war maßgeblich beteiligt am Erhalt des Gebäudes und der Einrichtung des heutigen Museums.

Die Michelstadter Synagoge wurde 1791 von der damals rund 100 Mitglieder zählenden jüdischen Gemeinde an der Stadtmauer, neben dem Wehrturm und nahe der evangelischen Stadtkirche, erbaut. In der Pogromnacht des Jahres 1938 wurde ihr Innenbereich zerstört. Das Bauwerk selbst blieb wegen seiner Lage in der dicht

bebauten Altstadt vor den Flammen verschont. Bis 1945 als Eisenlager genutzt, war in den Nachkriegsjahren zunächst der Abriss des Hauses und die Ausgestaltung des Platzes als Gedenkstätte geplant. Durch Verständigung zwischen der Stadt, dem Land Hessen und dem jüdischen Landesverband konnte das Gebäude jedoch erhalten und restauriert werden. 1979 wurde das Museum eröffnet.

Das Museum präsentiert Originalexponate, die vom Landesrabbinat aus ganz Hessen zusammengetragen wurden. Sie geben einen Einblick in die jüdische Religion und die religiösen Alltags- und

Festgebräuche. Zugleich erinnert das Museum an die Michelstadter jüdische Gemeinde und ihre Zerschlagung durch den NS-Terror. Wer das Museum im Rahmen des schulischen Unterrichts zur jüdischen Geschichte und Kultur nutzen möchte, sollte wegen Besuchsmöglichkeiten am Vormittag rechtzeitig nachfragen. Ein Besuch des jüdischen Friedhofs, dessen ältester Grabstein aus dem Jahr 1738 datiert, kann in Bildungsvorhaben einbezogen werden.

Publikationen:

Schmall, Martin (Red.): Führer durch das I.E. Lichtigfeldmuseum. Hrsg.: Magistrat der Stadt Michelstadt. Michelstadt 1989.

Ders.: Die Juden in Michelstadt 1650–1943. Hrsg.: Stadt Michelstadt. 5. erw. Aufl. Michelstadt 1995 (Rathaus- und Museumsreihe, Bd. 5).

Öffnungszeiten:

Donnerstag 14.30–17.30 Uhr sowie jeden 1. und 2. Sonntag im Monat 15–18 Uhr

Führungen nach Vereinbarung.



*Ehemalige Synagoge
Michelstadt*

*Rechts: Thoraschrank
im Synagogen-
Museum Michelstadt*



Ehemalige Synagoge Pfungstadt

Standort:

Ehemalige Synagoge Pfungstadt
Hillgasse 8, 64319 Pfungstadt

Träger:

Magistrat der Stadt Pfungstadt
Kirchstraße 12–14, 64319 Pfungstadt
Telefon (061 57) 988-0; Fax (061 57) 988-300

Ansprechpartnerin:

Stephanie Goethals
Stadtarchiv Pfungstadt
Hillgasse 8, 64319 Pfungstadt
Telefon (061 57) 911-952; Fax (061 57) 911-954

Die Eröffnung der im Stadtzentrum gelegenen ehemaligen Synagoge als Zeugnis jüdischer Kultur in der Region ist im Laufe des Jahres 2000 vorgesehen. Über vier Jahrhunderte hatte die jüdische Gemeinde die Geschichte der Stadt Pfungstadt mitgeprägt, bevor ihre Mitglieder von den Nazis zur Emigration gezwungen oder deportiert wurden.

Die Synagoge entstand zwischen 1815 und 1820, das dazu gehörige Wohnhaus wurde bereits im Brandkataster 1812 erwähnt. In diesem Gebäude, das Ende des 19. Jahrhunderts durch einen Anbau ergänzt wurde, waren eine Schule und ein erst 1993 freigelegtes Frauenbad untergebracht. Bet- und Rabbinerhaus entgingen der Brandzerstörung in der Pogromnacht

des Jahres 1938. Nach 1945 wurde die Synagoge umgebaut und als Wohn- und Lagergebäude genutzt.

Im Jahr 1990 erwarb die Stadt das Anwesen und beschloss, es nach einer umfassenden Sanierung zu einem Ort der Begegnung und Kultur zu machen. Die Synagoge selbst soll durch Autorenlesungen, Ausstellungen, Gedenkveranstaltungen, Vorträge und Konzerte zu einem kulturellen Mittelpunkt werden. Im ehemaligen Schulhaus ist seit 1999 das Stadtarchiv untergebracht, das für interessierte Bürgerinnen und Bürger zugänglich ist und die Archivbestände Pfungstadts bis 1945 sowie die der Stadtteile bis zu deren Eingemeindungen unter einem Dach vereinigt.

Publikationen:

Liebig, Valentin: Juden in Pfungstadt. Anfang, Aufstieg und Untergang einer jüdischen Gemeinde. 3. Aufl. Pfungstadt 1993.

Wolf, Jürgen Rainer: Geschichte der Juden in Pfungstadt, in: Archiv für hessische Geschichte, NF, 1986, S. 41-63.



*Ehemalige
Synagoge Pfungstadt*

Ehemalige Landsynagoge Roth

Jüdische Familien lebten seit 1666 in Roth, heute Ortsteil der Gemeinde Weimar. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts bildete die dortige jüdische Gemeinde den Hauptsitz der Synagogengemeinde Roth, Frohnhausen und Lohra. Das heute noch existierende Synagogengebäude ist auf die Zeit um 1835 zu datieren. Ein Brand hatte 1832 den Vorgängerbau zerstört. Im hinteren Grundstücksteil wurde eine Mikwe errichtet, die 1916 durch einen Neubau ersetzt wurde. Die Reste dieser wohl in den 50er Jahren zerstörten Mikwe wurden 1996 in einem Schülerprojekt ergraben.

Obwohl im Inneren durch die Nazis verwüstet, entging die Synagoge während der Pogromnacht im November 1938 aufgrund der engen Bebauung der Zerstörung durch die Flammen. Im Februar 1939 musste die jüdische Gemeinde sie an Privatleute verkaufen. Fortan wurde das Gebäude als Lagerraum genutzt, bis es zunächst die Gemeinde Weimar, dann der Landkreis erwarb und grundlegend restaurierte. Im März 1998 wurde die ehemalige Synagoge als Gedenkstätte für die Opfer des Holocaust im Landkreis Marburg-Biedenkopf, als Lernort für Schülergruppen und Erwachsene und als Stätte kultureller Begegnung der Öffentlichkeit übergeben.

Im Zusammenhang mit dem Kauf des Gebäudes wurde 1995 auf Initiative des Landkreises das „Projekt Landsynagoge Roth“ ins Leben gerufen und an der Gesamtschule Weimar-Niederwalgern angesiedelt. Neben der Begleitung des Sanierungsprozesses lag der Schwerpunkt des Projekts in der historischen Dokumentation und zugleich der pädagogischen Aufbereitung des dokumentarischen Materials zur Geschichte der jüdischen Gemeinden, zur jüdischen Religion, zum Antisemitismus und zum Schicksal der von den

Nazis verfolgten, vertriebenen und ermordeten jüdischen Menschen in der Region. Das langfristig geplante Ziel, ein Informationszentrum mit Bibliothek und Archiv zur jüdischen Regionalgeschichte sowie mit Angeboten zum forschenden Lernen einzurichten, wurde mit dem Ende des bis November 1998 befristeten Projekts aufgegeben. Das Material kann über den Förderverein der Gesamtschule Niederwalgern – Schulstraße 18, 35096 Weimar, Telefon (0 64 26) 70 11; Fax (0 64 26) 4 00 30 – in der Schule selbst genutzt werden.

Im Januar 1996 gründete sich der Arbeitskreis Landsynagoge Roth e.V., der sich ebenfalls für den Erhalt des Synagogengebäudes und seine Nutzung als Gedenkstätte sowie als Lernort und Stätte kultureller Begegnung einsetzte. Im Sommer 1998 übertrug der Kreis als Träger des Gebäudes die Betreuung der ehemaligen Synagoge Roth dem Arbeitskreis. Dieser bietet seither Führungen in der Synago-

Standort:

Lahnstraße 28, 35096 Weimar-Roth bei Marburg

Träger:

Landkreis Marburg-Biedenkopf
Im Lichtenholz 60, 35043 Marburg

Ansprechpartner:

Klaus Becker (Kreiskulturamt)
Telefon (0 64 21) 405-396; Fax (0 64 21) 405-500

Betreuung durch:

Arbeitskreis Landsynagoge Roth e.V.
c/o Gabriele Schmitt, Zur Eiche 8, 35096 Weimar
Telefon (0 64 26) 12 37

Internet <http://www.ub.uni-marburg.de/sy-roth/>

Öffnungszeiten:

Im Sommerhalbjahr in der Regel zwei Sonntage im Monat sowie auf Anfrage

Eintritt frei.



*Ehemalige
Synagoge Roth*

ge und auf dem jüdischen Friedhof sowie kulturelle Veranstaltungen (Ausstellungen, Vorträge u.a.) an. Außerdem führt er schulpädagogische Veranstaltungen wie Führungen und Zeitzeugengespräche für Lehrkräfte und Schulklassen durch und

hält Kontakt zu den in Amerika lebenden Juden aus Roth und deren Angehörigen. Der Arbeitskreis trifft sich jeden zweiten Donnerstag im Monat um 19.00 Uhr im Bürgerhaus Roth.

Publikationen / Ausstellungen:

Händler-Lachmann, Barbara/Schütt, Ulrich: „unbekannt verzogen“ oder „weggemacht“. Schicksale der Juden im alten Landkreis Marburg 1933–1945. Marburg 1992.

Händler-Lachmann, Barbara/Händler, Harald/Schütt, Ulrich: Purim, Purim, ihr liebe Leut, wißt ihr was Purim bedeut? Jüdisches Leben im Landkreis Marburg im 20. Jahrhundert. Marburg 1995.

Kosog, Herbert: Die Juden von Roth, in: Heimatwelt. Aus Vergangenheit und Gegenwart unserer Gemeinde. H. 5. Hrsg.: Gemeindeverwaltung Weimar. Weimar 1979. Leicht gekürzt und um eine Nachbemerkung von D. Haubfleisch erw. Marburg 1998.

Kreisausschuß des Landkreises Marburg-Biedenkopf (Hrsg.): Die ehemaligen Synagogen im Landkreis Marburg-Biedenkopf. Marburg 1999.

Die Ausstellung „*Vier Lebensschicksale aus der jüdischen Gemeinde Roth – Eine Spurensuche*“, die im Rahmen des „Projekts Landsynagoge Roth“ entstand, kann ausgeliehen werden beim Vorstand des Fördervereins der Gesamtschule Niederwalgern: Frau Cabanis, Teichwiesenweg 6, 35112 Fronhausen, Telefon (0 64 26) 68 44; Fax (0 64 26) 70 88.

Die Ausstellung „*Die ehemalige jüdische Gemeinde in Fronhausen*“ kann ausgeliehen werden bei Annemarie Schlag, Im Gewinn 2, 35112 Fronhausen, Telefon (0 64 26) 74 54.

Kulturhaus Synagoge Schlüchtern

34

Standort:

Kulturhaus Synagoge Schlüchtern
Grabenstraße 10, 36381 Schlüchtern

Postanschrift:

Postfach 1452, 36374 Schlüchtern
Telefon und Fax (0 66 61) 73 01 60

Träger:

Stadt Schlüchtern

Leiterin:

Heidrun Kruse-Krebs (Kulturbüro der Stadt Schlüchtern), Grabenstraße 10

Die im Jahr 1898 eingeweihte, im Schlüchterner Stadtkerngebiet gelegene Synagoge wurde im Zuge schwerer Ausschreitungen während des November-Pogroms 1938 im Innern verwüstet, ihre Kultgegenstände verbrannt. Von 1939 bis 1945 diente das Gebäude als Lagerhalle.

Unmittelbar nach dem Krieg wurde es auf Befehl der US-Militärregierung vorübergehend wieder als Gotteshaus eingerichtet. In den Jahren 1950 bis 1969 befand

sich dort eine Hemdenfabrik, die den Haltencharakter des Hauses durch Einbau einer auch heute noch vorhandenen Zwischendecke veränderte. Nachdem das Gebäude unter Denkmalschutz gestellt worden war, brachte die Stadt Schlüchtern dort zunächst die Weitzel-Bücherei unter. 1994 mietete die Stadt das in Privatbesitz befindliche Gebäude an und übergab es nach der Renovierung ein Jahr später der Öffentlichkeit als Kulturhaus.

Kunstaussstellungen, Konzerte, Autorenlesungen, Vortrags- und Filmveranstaltungen gehören zu den regelmäßig stattfindenden Angeboten. Im Foyer befinden sich neben einer Ansicht der Synagoge im Jahr ihrer Einweihung eine Gedenktafel sowie zwei Namenstafeln mit den von den Nazis ermordeten Schlüchterner Juden.

Führungen zum Haus werden im Rahmen der Stadt- und Klosterführungen über das Schlüchterner Verkehrsamt – Telefon (066 61) 85-361; Fax (066 61) 85-369) angeboten, desgleichen Führungen im Heimatmuseum, dem ehemaligen Lauter'schen Schlößchen. Hier befindet sich eine Judaica-Abteilung als Bestandteil der ständigen Ausstellung.



*Ehemalige
Synagoge
Schlüchtern*

Publikation:

Heimat- und Geschichtsverein „Bergwinkel e.V.“ Schlüchtern (Hrsg.): Unsere Heimat. Mitteilungen des Heimat- und Geschichtsvereins Bergwinkel e.V. – Jahrbuch 1988: Beiträge zur Geschichte der Schlüchterner Juden. Schlüchtern 1988.

Öffnungszeiten:

Montag–Freitag 9.30–12.30 Uhr
sowie nach telefonischer Absprache

Eintritt zur Besichtigung des Hauses und der wechselnden Kunstaussstellungen frei.

Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Stadtallendorf

Das Dokumentations- und Informationszentrum geht zurück auf Beschlüsse städtischer Gremien und vorbereitende Arbeiten von Historikern mit dem Ziel, die Geschichte der Stadt und des Zwangsarbeiterereinsatzes in der Rüstungsindustrie während der NS-Zeit systematisch zu erforschen und zu dokumentieren. 1994 eröffnet, hat es seinen Sitz im Seitenflügel des restaurierten, denkmalgeschützten Aufbaubauwerkes – ehemals Verwaltungssitz

der Dynamit-Nobel AG – mitten im Stadtzentrum. Seine Aufgabe besteht nicht nur in der zentralen zeitgeschichtlichen Dokumentation für die Stadt und den Landkreis. Es hat darüber hinaus auch überregionale Bedeutung aufgrund seiner Aktenbestände aus nationalen und internationalen Archiven zu den Bereichen Rüstungsindustrie, Zwangsarbeit, Rüstungsaltlasten und Stadtentwicklung.

Anschrift:

Dokumentations- und Informationszentrum
(DIZ) Stadtallendorf
Aufbauplatz 4, 35260 Stadtallendorf
Telefon (064 28) 707-424; Fax (064 28) 707-400

Leitung:

Fritz Brinkmann-Frisch

Träger:

Magistrat der Stadt Stadtallendorf
Bahnhofstraße 2, 35260 Stadtallendorf

Öffnungszeiten:

Montag–Donnerstag 9–12 Uhr

Jeden 1. Sonntag im Monat 15–18 Uhr

Für Gruppen nach Absprache auch andere Termine

Eintritt und Führungen frei. Informations-Faltblatt kostenlos erhältlich.

Im damaligen Allendorf mit seinen rund 1.500 Einwohnern – zur Unterscheidung von anderen hessischen Orten gleichen Namens auch „Katholisch-Allendorf“ genannt – errichteten die Dynamit-Nobel AG (DAG) und die Westfälisch-Anhaltische Sprengstoff AG (WASAG) ab 1938/39 im Auftrag des Oberkommandos des Heeres bzw. des Oberkommandos der Marine zwei Sprengstoffwerke auf einer Gesamtfläche von ca. 1.000 Hektar. In beiden Werken wurde Sprengstoff nicht nur produziert sowie in Bomben und Granaten abgefüllt; es wurden auch andere Abfüllbetriebe in Deutschland von hier aus mit Sprengstoffen beliefert.

Seit Baubeginn der Werke bis zum Kriegsende arbeiteten etwa 17.000 ausländische Zwangsarbeitskräfte, Straf- und Kriegsgefangene sowie KZ-Häftlinge für die Allendorfer Rüstungsindustrie, darunter auch 1.000 in Auschwitz selektierte ungarische Jüdinnen. Sie waren in mehreren Lagern unter großenteils menschenunwürdigen Bedingungen rund um Allendorf untergebracht und mußten mit den als toxisch bekannten Produktionsstoffen ohne die notwendigen Schutzvorrichtungen arbeiten. Mindestens 171 ausländische Arbeiterinnen und Arbeiter kamen in Allendorf

durch Betriebsunfälle, arbeitsbedingte Krankheiten sowie aufgrund mangelhafter Ernährung zu Tode. Die Zahl der lebenslang gesundheitlich geschädigten Menschen dürfte außerordentlich hoch sein.

Die Dauerausstellung des DIZ zur Dorf- bzw. Stadtgeschichte von der Weimarer Republik bis in die 50er Jahre legt ihren Schwerpunkt auf die Zeit von 1938 bis 1945 und den Einsatz von Zwangsarbeitskräften in der Rüstungsindustrie. Neben einer Präsenzbibliothek auch zur Orts- und Stadtgeschichte stehen umfangreiche Archivbestände für Wissenschaft und Bildung zur Verfügung. Sie werden ergänzt durch mediale Angebote zur NS-Zeit, zur Begegnungswoche mit ehemaligen Zwangsarbeitskräften 1990, aber auch zur Geschichte Stadtallendorfs von den 50er Jahren bis heute (Rüstungsaltlasten, Probleme der Integration des hohen ausländischen Bevölkerungsanteils u.a.).

Auf Nachfrage werden Einführungsvorträge zu Themen wie Einsatz von Zwangsarbeitskräften in der NS-Rüstungsindustrie, Rassenideologie der Nazis und anderen Fragestellungen angeboten. Darüber hinaus können Stadtführungen mit folgenden Schwerpunkten vereinbart werden: Altstadt; Jüdischer Friedhof; Siedlungen aus der NS-Zeit; ehemalige Produktionsanlagen auf den damaligen Werksgebäuden; Gedenkstätte Münchmühle (ehemaliges Zwangsarbeiterlager und ab August 1944 Außenlager des KZ Buchenwald für die 1.000 jüdischen Frauen aus Ungarn). Wegen der großen Entfernungen empfiehlt sich der Einsatz von Bus oder PKW.

Für einen breiten Interessentenkreis hält das DIZ ein Programmangebot bereit, zu dem Filme, Vorträge, Veranstaltungen zu Gedenktagen und in begrenztem Umfang auch Wechselausstellungen gehören (*Programm kann angefordert werden*). Darüber hinaus wendet sich das DIZ auch an spezifische Zielgruppen aus der Bildungsarbeit, etwa durch Fortbildungen für Lehr-



Das DIZ Stadtallendorf im Seitenflügel (rechts) des Aufbaugeschäftes – ehemals Verwaltungssitz der Dynamit-Nobel AG



Gedenkstätte
Münchmühle

kräfte oder durch Betreuung von Schüler- und Jugendgruppen nach thematischer

Vereinbarung. Verschiedene Arbeitsmaterialien stehen dazu ergänzend bereit.

Publikationen:

Brinkmann-Frisch, Fritz/ Hartleben, Lydia/ Horn, Harald/ Wegener, Heinz: Faschismus in der Region. Rüstungsindustrie und Zwangsarbeit in Allendorf. Hrsg.: Hessisches Institut für Lehrerfortbildung – Außenstelle Marburg (Ergebnisse regionaler Lehrerfortbildung in Hessen). Fulda 1992.

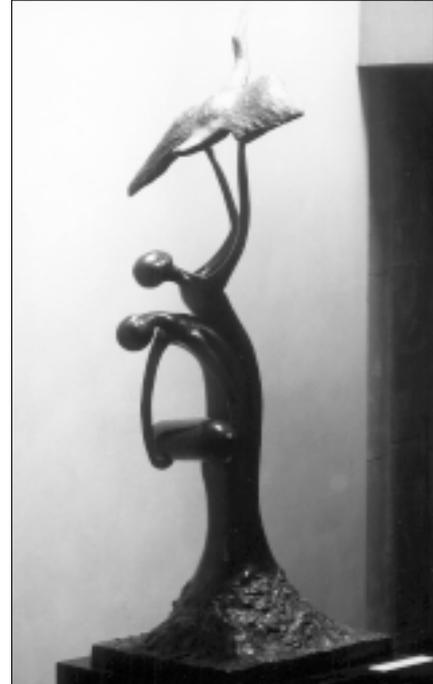
Brinkmann-Frisch, Fritz (Bearb.): Dokumentations- und Informationszentrum Stadtallendorf. Katalog zur Dauerausstellung. Hrsg.: Magistrat der Stadt Stadtallendorf, Haupt- und Personalamt. Fulda 1994.

Horn, Harald (Hrsg.): Allendorf unterm Hakenkreuz. Marburg 1986.

Klewitz, Bernd: Die Münchmühle. Außenkommando des Konzentrationslagers Buchenwald. Hrsg.: Kreisausschuß des Landkreises Marburg-Biedenkopf. 2. erw. Aufl. Marburg 1989.

Magistrat der Stadt Stadtallendorf und Förderverein für Stadt- und Regionalgeschichte Stadtallendorfs 1933–1945 e.V. (Hrsg.): Dokumentation der Internationalen Tage der Begegnung in Stadtallendorf – KZ-Außenlager Münchmühle/ Nobel vom 21. bis 26. 10. 1990 (deutsch/ ungarisch). Stadtallendorf 1991.

Wolf, Hans-Jürgen: Die Allendorfer Sprengstoffwerke DAG und WASAG. Hrsg.: Magistrat der Stadt Stadtallendorf. 2. Aufl. Marburg 1989.



Skulptur „Das Geheimnis der Versöhnung heißt Erinnerung“ von Aniko Veres-Fé, ehemals Häftling im KZ-Außenlager Münchmühle

Lager und Gedenkstätte Trutzhain

Anschrift:

Das Museum zum Lager und zur Gedenkstätte Trutzhain ist in Planung. Die Eröffnung ist für das Jahr 2002 vorgesehen.

Ansprechpartner:

Magistrat der Stadt Schwalmstadt
(Karin Brandes) Telefon (0 66 91) 207-169
Arbeitskreis Spurensicherung des DGB:
Hans Gerstmann – Telefon (0 66 91) 42 63 – und
Horst Munk – Telefon (0 66 91) 61 61

Träger:

Magistrat der Stadt Schwalmstadt
Marktplatz 1, 34602 Schwalmstadt
Telefon (0 66 91) 207-0; Fax (0 66 91) 207-180
in Kooperation mit einem noch zu gründenden Verein

Das von 1939 bis 1945 bestehende Kriegsgefangenen-Stammlager (Stalag) IX A Ziegenhain war eines von insgesamt 83 Kriegsgefangenen-Mannschaftsstellagern im damaligen Reichsgebiet. Es ist das einzige, dessen Struktur in großen Bereichen noch heute zu erkennen und von dem eine große Zahl historischer Baracken erhalten ist. Seit 1985 steht die Gesamtanlage unter Denkmalschutz. Auf einer 47 Hektar umfassenden Fläche errichtet, war es das größte Kriegsgefangenenlager auf dem Gebiet des heutigen Hessen.

Zum Stalag gehörten zwei getrennt voneinander angelegte Friedhöfe, einer für die verstorbenen polnischen und westeuropäischen Kriegsgefangenen, der zweite, weit abgelegene für die Todesopfer der von den Nazis als „Untermenschen“ deklarierten sowjetischen und serbischen Kriegsgefangenen sowie für die Toten unter den italienischen Militärinternierten. Im September 1992 wurde dieser Friedhof nach seiner Neugestaltung als Mahn- und Gedenkstätte Waldfriedhof Trutzhain eingeweiht. Seine Betreuung und Pflege übernehmen jeweils die Abschlussklassen der Carl-Bantzer-Schule. Der andere Friedhof ist heute Gemeindefriedhof von Trutzhain.

Im Stalag IX A waren ab 1939 zunächst hauptsächlich polnische und französische Kriegsgefangene untergebracht. Ab Sommer 1940 stellten die Franzosen die größte Gruppe im Lager. Für 1941 ist belegt, dass von 35.000 dort registrierten Kriegsgefangenen mehr als 32.000 aus Frankreich stammten. Unter ihnen befand sich der spätere französische Staatspräsident François Mitterand. Hinzu kamen Niederländer, Belgier, Briten, Serben sowie

italienische Militärinternierte und schließlich auch amerikanische Soldaten. Mehrere Tausend sowjetische Kriegsgefangene, die seit November 1941 in das Lager verbracht wurden, mussten in einem absonderten Lagerbereich unter unmenschlichen Bedingungen dahinvegetieren.

1944 gehörten über 50.000 Gefangene zum Stammlager IX A, von denen jedoch nur ein Teil im Lager selbst untergebracht war. Die Mehrzahl von ihnen musste in den etwa 2.000 Arbeitskommandos im Wehrbereich IX Zwangsarbeit leisten, viele in der Kasseler Rüstungsindustrie, in den Munitionsfabriken in Stadtallendorf sowie in der Land- und Forstwirtschaft. Am 30. März 1945 wurde das Kriegsgefangenenlager von amerikanischen Truppen befreit. In der Folgezeit diente das Areal zunächst zur Unterbringung von kriegsgefangenen Wehrmachts- und SS-Angehörigen sowie zur Internierung von NSDAP-Mitgliedern, danach als Lager für „Displaced Persons“ (DP-camp 95-443), d.h. für osteuropäische Juden, die auf Ausreise warteten. Durch die ab 1948 in den ehemaligen Lagerbaracken untergebrachten Heimatvertriebenen und Ostflüchtlinge kam es zur Gründung eines neuen Gemeinwesens mit der Bezeichnung Trutzhain.

Seit 1983 erinnerte ein kleines, in Privatinitiative gegründetes Museum in den oberen Räumen des Dorfgemeinschaftshauses an die Geschichte des Kriegsgefangenenlagers. Es stand unter der Regie der Kyffhäuserkameradschaft Trutzhain, die

mit „Les anciens du Stalag IX A“, der Organisation ehemaliger französischer Kriegsgefangener, zusammenarbeitet. Parallel dazu war der Arbeitskreis Spurensicherung des DGB bei der Erforschung der Lagergeschichte aktiv.

Entsprechend dem einstimmigen Beschluss der Schwalmstädter Stadtverordnetenversammlung vom April 1995 sollen Teile des bestehenden Museums in größere Räumlichkeiten einer ehemaligen Wachbaracke verlegt und nach wissenschaftlichen und museumspädagogischen Erkenntnissen neu gestaltet werden. Die dazu notwendigen Vorbereitungen, welche neben der Erarbeitung eines Konzeptes und der Inventarisierung des Sammlungsbestandes auch weitere Archivrecherchen umfassen, laufen derzeit.

Als Lernort, Gedenkort und Begegnungsstätte zugleich soll das neue Museum zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vermitteln und somit zur politischen Bildung und Friedenserziehung beitragen.



*Stalag IX A
Ziegenhain
(Lagerstraße
im Jahr 1942)*

Publikationen:

Gerstmann, Hans: Mahn- und Gedenkstätte Waldfriedhof Trutzhain. Rede zur Einweihung am 1. September 1992, in: Aktion Sühnezeichen (Hrsg.): Gedenkstätten-Rundbrief Nr. 51, 1992.

Grzimek, Martin: Trutzhain. Ein Dorf. Frankfurt 1986.

Krekel, Eva-Maria/ Nürnberg, Dieter u.a.: Lebensskizzen kriegsgefangener und zwangsverpflichteter Ausländer im Raum Fritzlar-Ziegenhain 1940–1943. Hrsg.: Gesamthochschule Kassel u. Kreisausschuß des Schwalm-Eder-Kreises. Kassel 1985 (Nationalsozialismus in Nordhessen. Schriften zur regionalen Zeitgeschichte, H. 6).

Gedenkstätte „Unter den Eichen“ Wiesbaden

Standort:

Gedenkstätte „Unter den Eichen“
Carl-von-Ibell-Weg, Wiesbaden
(keine Postanschrift)

Anschrift:

Stadtarchiv Wiesbaden
Im Rad 20, 65197 Wiesbaden
Telefon (06 11) 31 42 91 und 31 21 74;
Fax (06 11) 31 39 77

Ansprechpartner:

Axel Ulrich und Thomas Rech

Träger:

Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden

Öffnungszeiten:

Mittwoch 16–19 Uhr,
Samstag und Sonntag 15–17 Uhr.
Gruppenführungen nach Vereinbarung.
Von November bis April ist die Gedenkstätte
geschlossen. Gruppenführungen sind während
dieser Monate jedoch möglich.

Eintritt und Führungen frei.

Kostenlose Broschüre auf Anfrage.

Das Lager „Unter den Eichen“ entstand im März 1944 als Außenkommando des SS-Sonderlagers Hinzert bei Hermeskeil (Hunsrück). Seine Häftlinge waren zu meist Angehörige des Luxemburger Widerstandes. Die Wiesbadener SS benötigte sie, um einige Bauvorhaben auf einem Kundgebungsgelände am nördlichen Stadtrand zu realisieren. Dort sollte ein Barackenkomplex mit Ausweichstellen für die SS entstehen.

Die maximal etwa 100 KZ-Häftlinge wurden im Lager selbst durch Polizei bewacht. Die SS setzte sie unter anderem zu Bombenräumkommandos ein und „verlieh“ sie als billige Arbeitskräfte an Wiesbadener Handwerksbetriebe. Einen Befehlsbunker, den die Gefangenen am heutigen Carl-von-Ibell-Weg errichtet hatten, durften diese selbst auch bei Gefahr nicht betreten. Lediglich Splittergräben waren zu ihrem Schutz notdürftig ausgehoben worden. Bei einem Luftangriff im Dezember 1944 traf das Lager eine Bombe, der sechs Luxemburger zum Opfer fielen.

Die übrigen Gefangenen überlebten ihre Haftzeit. Dies verdankten sie vor allem ihrer Solidarität untereinander, aber auch den – im Vergleich zu Hinzert – „gelockerten“ Haftbedingungen des Außenkommandos. Auch Hilfeleistungen aus der Bevölkerung wurden den Häftlingen verschiedentlich zuteil. Am 23. März 1945 wurde das Lager in Richtung Frankfurt evakuiert. Einigen Häftlingen gelang die Flucht. Sie hielten sich bis zur Befreiung bei einzelnen Wiesbadener Privatleuten versteckt. Die übrigen führte ein gefährlicher, mehrtägiger Marsch zwischen den Fronten in die Nähe von Friedberg, wo sich der Transport auflöste und die Häftlinge endlich befreit waren.

Im Jahr 1974 wiesen ehemalige luxemburgische Häftlinge während eines Besuchs in der hessischen Landeshauptstadt ihre Gastgeber auf das frühere KZ-Außenkommando hin. Daraufhin wurde damit begonnen, die Geschichte des Lagers zu erforschen. 1987 beschloss der Magistrat die Errichtung der Gedenkstätte „Unter den Eichen“ auf dem Gelände der Taurus-Film-GmbH. Die Einweihung erfolgte am 9. November 1991.

Ort der Gedenkstätte ist jener Schutzbunker, den die Häftlinge für die SS hatten bauen müssen. Insgesamt 17 Ausstellungstafeln informieren über folgende Schwerpunkte: Vorgeschichte des Geländes unter anderem als Kundgebungsplatz der Nazis; die Rolle der SS im NS-Staat sowie Wiesbadens im SS-Herrschaftsimperium; Verfolgung und Widerstand in Luxemburg; das System der NS-Konzentrationslager sowie das SS-Sonderlager Hinzert im Hunsrück; das Außenkommando „Unter den Eichen“; die Lebens-



*Gedenkstätte
„Unter den Eichen“
Wiesbaden*

bedingungen der Häftlinge, ihr Arbeitseinsatz, Kontakte zur Wiesbadener Bevölkerung, Evakuierung, Flucht und Befreiung. Lesemappen informieren darüber hinaus über das Schicksal verschiedener Wiesbadener Verfolgter des NS-Regimes.

Die zwar am authentischen Ort, doch etwas abseits am nördlichen Stadtrand befindliche Gedenkstätte ist mit dem Bus (Endhaltestelle „Unter den Eichen“ der Linie 3, Endhaltestelle „Nordfriedhof“ der Linie 10) oder mit dem Auto zu erreichen. Der Carl-von-Ibell-Weg zweigt unterhalb des Taunus-Film-Geländes von der Straße „Unter den Eichen“ ab.

Absprachen hinsichtlich Gruppenführungen sind mit dem Stadtarchiv zu treffen, das auch weitere Informationen bereit hält.



Führung durch die Gedenkstätte

Publikation / Film:

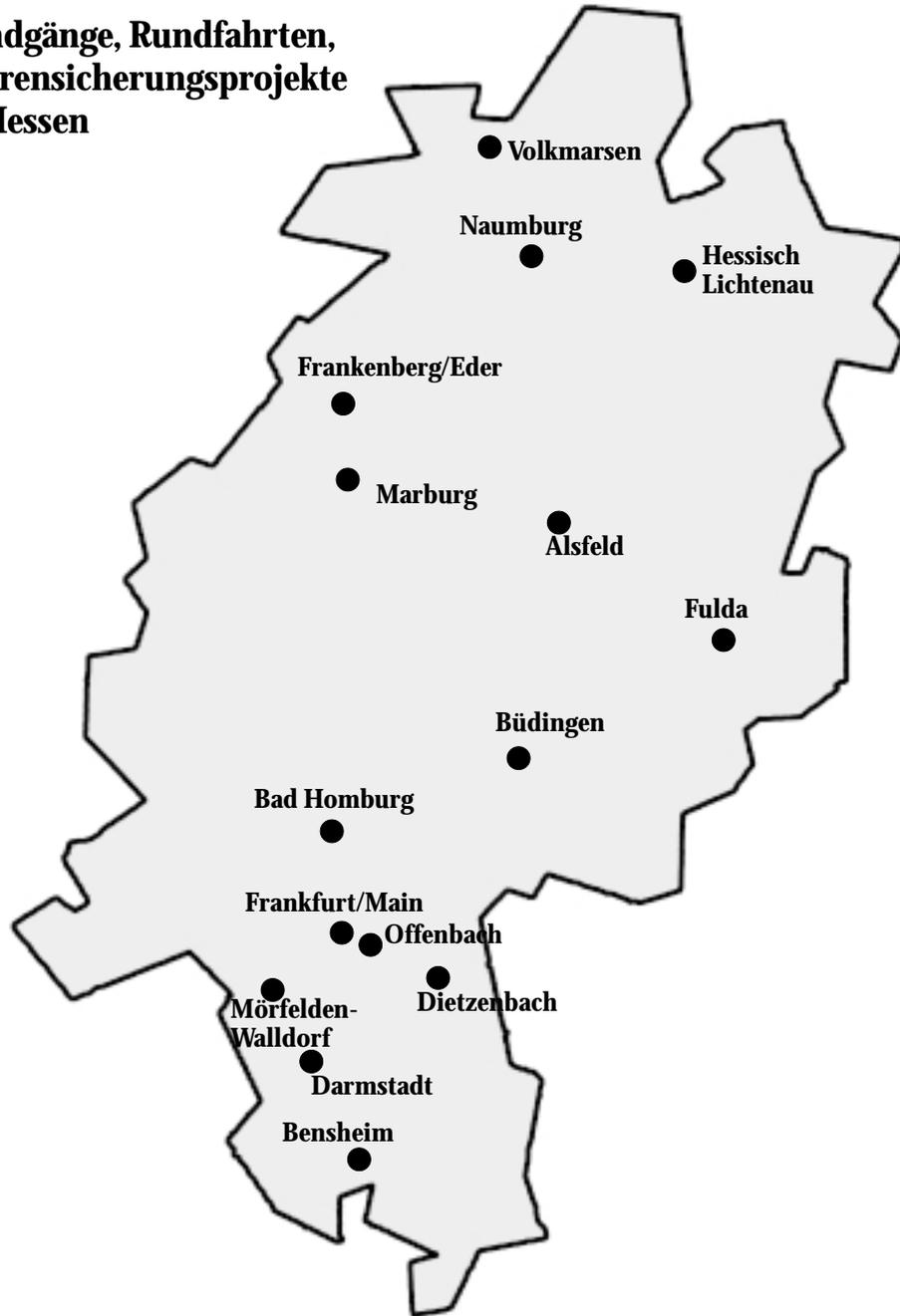
Maul, Bärbel/ Ulrich, Axel: Das KZ-Außenkommando „Unter den Eichen“. Hrsg.: Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden – Stadtarchiv. 5. aktual. u. erw. Aufl. Wiesbaden 1999. Kostenlos beim Stadtarchiv erhältlich.

KZs vor der Haustür. Wiesbaden und Mainz. Ein Film von Bernhard Friedrich, Harald Kuntze, Lothar Bembenek (Video). Erwerb bzw. Ausleihe beim Medienzentrum Wiesbaden e.V. (vormals Stadtbildstelle), Neugasse 15–19, 65183 Wiesbaden, Telefon (0611) 31 22 64 und 31 22 14.

Rundgänge, Rundfahrten,

Spurensicherungsprojekte

**Rundgänge, Rundfahrten,
Spurensicherungsprojekte
in Hessen**



Spuren jüdischen Lebens in Alsfeld

Der Geschichts- und Museumsverein legt in Kooperation mit dem Alsfelder Stadtarchiv einen wesentlichen Schwerpunkt auf die Erforschung der jüdischen Geschichte, um die Erinnerung an die jüdischen Familien der Region und deren Schicksal während der NS-Zeit vor dem Vergessen zu bewahren.

Die alte, von 1830 bis 1906 genutzte Synagoge in der Metzgergasse 18 (heute Privatwohnung), die Gedenktafel an der 1906 erbauten neuen Synagoge, deren Sakralraum abgerissen, während das Rabbinerhaus zu Wohnungen umgebaut wurde, die Leichenhalle auf dem Friedhof zwischen dem christlichen und dem jüdischen Friedhofsteil sowie drei mittelalterliche, in Privathäusern befindliche Judenbäder sind wichtige Erinnerungsorte an das von

den Nazis ausgelöschte Leben der Alsfelder jüdischen Gemeinde.

Derzeit ist geplant, das Fundament des 1826/27 erbauten Judenbades, welches bis 1940 in der Straße „Am Judenbad“ stand, freizulegen und mit einer Überdachung zu versehen. Auch sollen die jüdischen Friedhöfe am Frauenberg in Alsfeld und in Angenrod restauriert werden. Im Alsfelder Regionalmuseum befinden sich sowohl Exponate zur jüdischen Geschichte (Thoraschrank und -rollen, Davidstern) als auch solche zur Zeit der NS-Herrschaft 1933 bis 1945 (antijüdische Plakate).

Stadtführungen für Schulklassen und andere interessierte Gruppen zur Geschichte der jüdischen Gemeinde können mit Heinrich Dittmar unter der oben genannten Anschrift vereinbart werden.

Anschrift:

Geschichts- und Museumsverein Alsfeld e.V.
c/o Regionalmuseum Alsfeld
Rittergasse 3–5, 36304 Alsfeld
Telefon (0 66 31) 43 00 oder (0 66 31) 182-165
Fax (0 66 31) 182-210 (Verkehrsbüro Alsfeld)

Vorsitzender:

Dr. Herbert Jäkel

Ansprechpartner:

Für Stadtführungen zur Geschichte der Juden in Alsfeld
Heinrich Dittmar, Schubertstraße 3
36304 Alsfeld, Telefon (0 66 31) 26 02

Publikation:

Dittmar, Heinrich / Jäkel, Herbert: Geschichte der Juden in Alsfeld. Hrsg.: Geschichts- und Museumsverein Alsfeld. Alsfeld 1988.



Ehemalige Synagoge und Judenschule in der Metzgergasse (heute Privatwohnung)

Geschichtswerkstatt Jakob Kindinger e.V. Bensheim

Anschrift:

Geschichtswerkstatt Jakob Kindinger e.V.
c/o Thomas Graubner
Schwanheimer Straße 81, 64625 Bensheim
Telefon (0 62 51) 6 13 21

Vorsitzender:

Gert Helbling, Schollstraße 1, 69469 Weinheim

Die Geschichtswerkstatt trägt den Namen des von den Nazis zunächst in das KZ Osthofen verschleppten, später in verschiedenen Zuchthäusern und Lagern inhaftierten kommunistischen Widerstandskämpfers Jakob Kindinger. Als Barackenältester im Lager Buchenwald versteckte er noch kurz vor Ende des NS-Regimes jüdische Häftlinge unter dem Barackenfußboden und rettete ihnen so das Leben. Von 1952 bis 1960 war er Stadtverordneter in Bensheim.

Ziel des Vereins ist die Erforschung und Publikation regionaler Zeitgeschichte und die Durchführung von Mahn- und Ge-

denkveranstaltungen. So findet alljährlich am 10. November ein Gedenken auf dem Platz der ehemaligen Bensheimer Synagoge (Anne-Frank-Halle der Liebfrauenschule, Nibelungenstraße) statt mit einer anschließenden Veranstaltung zum Thema Verfolgung und Widerstand 1933 bis 1945. Der Verein verfügt über zahlreiche Dokumente zu diesem Themenkomplex im Kreis Bergstraße.

Für Interessierte bietet der Verein, in der Regel auf Anfrage, alternative Stadtführungen zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung in Bensheim an. Hierzu ist ein Wegweiser erhältlich.

Publikationen:

Kilthau, Fritz: Nie wieder! Antifaschistischer Wegweiser Bensheim 1933–1945. Hrsg.: Arbeitskreis „Gewerkschafter gegen Faschismus“, Bensheim und VVN/BdA-Kreis Bergstraße. Bensheim 1992.

Graubner, Thomas/ Helbling, Gert/ Kilthau, Fritz: Ergänzungen zum Antifaschistischen Wegweiser Bensheim 1933–1945, Teil 1. *Döring, Martin/ Graubner, Thomas/ Helbling, Gert/ Kalb, Peter E./ Kilthau, Fritz/ Samstag, Will*: Ergänzungen zum Antifaschistischen Wegweiser Bensheim 1933–1945, Teil 2. Hrsg.: Arbeitskreis „Gewerkschafter gegen den Faschismus“ und VVN/BdA-Kreis Bergstraße. Bensheim 1993 u. 1995.

Kilthau, Fritz/ Krämer, Peter: 3 Tage fehlten zur Freiheit. Die Nazimorde am Kirchberg Bensheim – März 1945. Frankfurt/M. 1986.

Alle Publikationen können unter der o. g. Adresse bestellt werden.

Film:

„*Spuren deutscher Zeit*“ – Versuche der Erinnerung. Ein Kapitel Heimatgeschichte von Bensheim an der Bergstraße. Ein Film von Heinz-Rudi Brunner und Michael van den Toorn mit Dr. Fritz Kilthau. (45 Min., 1994). *Der Film kann gekauft werden bei BUT-Medien, Prof. Dr. Heinz-Rudi Brunner, Hausackerweg 21, 69118 Heidelberg (232,- DM inkl. MWSt).*

Heuson-Museum im Rathaus Büdingen

Das Heuson-Museum, ein vom Büdinger Geschichtsverein eingerichtetes Regionalmuseum, befindet sich im Historischen Rathaus aus dem Jahre 1458, im alten Stadtkern Büdingens gelegen (Parkplätze auf dem nahen Schloßplatz hinter der Marienkirche). Aufgrund des außerordentlich großen Interesses der Bevölkerung an der 1979/80 dort gezeigten Sonderausstellung der Hessischen Staatsarchiv „Juden in Hessen“ richtete das Museum 1981 eine Großvitrine für die Dauerausstellung zur Geschichte und Kultur der Juden in Büdingen und Umgebung ein, die vor dem Sitzungssaal im ersten Stock ihren Platz gefunden hat.

Publikationen:

Büdinger Geschichtsverein (Hrsg.): Zur Geschichte und Kultur der Juden in Büdingen und Umgebung. Museumsinformation 5/1981. Erg. Aufl. Büdingen 1999.

Decker, Klaus Peter: Der Streit um die Aufnahme des Juden Schmey in Büdingen nach dem Dreißigjährigen Krieg, in: Büdinger Geschichtsblätter. Bd. XII. Hrsg.: Büdinger Geschichtsverein. Büdingen 1984.

Heß, Rainer: Unbewältigte Vergangenheit, in: Chronik Düdelsheim 792–1992. Festschrift. Büdingen 1992.

Heuson, Hans-Velten: Max Halberstadt. Ein jüdischer Lehrer und Erzieher in Büdingen, in: Büdinger Geschichtsblätter. Bd. XIII. Hrsg.: Büdinger Geschichtsverein. Büdingen 1988.

Der Büdinger Geschichtsverein bietet Führungen nach Vereinbarung an, unter anderem im Rahmen der Museumsführung. Mit dem Vorsitzenden des Geschichtsvereins können darüber hinaus Stadtführungen vereinbart werden, bei denen besonders auch auf die Geschichte und Kultur der Büdinger Juden eingegangen wird (ehemalige Synagoge; jüdischer Friedhof). Nach Absprache können die im Museum befindliche Präsenzbibliothek sowie die Sammlungen des Geschichtsvereins eingesehen werden, welche u.a. auch Materialien zur jüdischen Geschichte enthalten.

Anschrift:

Heuson-Museum im Rathaus
Rathausgasse 6, 63654 Büdingen
Telefon (0 60 42) 95 00 32

Träger:

Büdinger Geschichtsverein e.V.
In der Langgewann 58, 63654 Büdingen
Telefon (0 60 42) 28 53

Leitung/Vorsitzender:

Willi Luh

Öffnungszeiten:

Dienstag–Freitag 10–12 Uhr
Mittwoch und Samstag 15–17 Uhr
Sonn- und Feiertage 10–12 und 15–17 Uhr
sowie nach Vereinbarung

Eintritt und Führung frei.

Museumsinformation kostenlos erhältlich.

Spenden erbeten.



*Großvitrine im
Heuson-Museum,
Rathaus Büdingen*

Darmstädter Geschichtsrundgang 1933–1945

Anschrift:

Arbeitsgemeinschaft alternative
Stadtrundfahrt Darmstadt
c/o Christoph Jetter und Hannelore Skrobliès
Liebfrauenstraße 90, 64289 Darmstadt
Telefon (061 51) 71 96 53

Träger:

Kulturamt der Stadt Darmstadt
Luisenplatz 5, 64283 Darmstadt
Telefon (061 51) 13-1

*Kostenloses Info-Blatt bei der
Arbeitsgemeinschaft erhältlich.*



*Begleitheft zum
Darmstädter Geschichtsrundgang 1933–1945*

Die Initiative zu diesem Projekt ging von der Arbeitsgemeinschaft alternative Stadtrundfahrt aus, die seit Ende der achtziger Jahre Stadtrundfahrten zu dieser Thematik anbietet und in der sich die Darmstädter Geschichtswerkstatt sowie die Kreisvereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten (VVN/BdA) zusammengeschlossen haben. Die Stadt Darmstadt griff den Vorschlag zu dem Geschichtsrundgang auf und stellte die Mittel für Informationstafeln und Begleitheft zur Verfügung. Die Konzeption für das Projekt und das Begleitheft erarbeitete die Arbeitsgemeinschaft.

Der „Darmstädter Geschichtsrundgang 1933–1945“ verbindet 27 Stationen, 19 davon mit neuen Informations- und Hinweistafeln, von denen die meisten vom Stadtzentrum (Luisenplatz) aus zu Fuß

erreichbar sind. Diese Gedenkkarte erinnern exemplarisch an Ereignisse und Personen, die für Verfolgung und Widerstand in der Hauptstadt des vormaligen Volksstaates Hessen besonders bedeutsam sind.

Führungen interessierter Gruppen können mit der Arbeitsgemeinschaft oder über das Kulturamt vereinbart werden. Auch im Rundfahrtsplan des Verkehrsvereins Darmstadt – *Jahresprospekt mit Terminen und Hinweisen dort erhältlich; Telefon (061 51) 13-2782* – wird der „Geschichtsrundgang 1933–1945“ angeboten.

Publikation:

Jetter, Christoph/ Skrobliès, Hannelore (Red.): Widerstand und Verfolgung in Darmstadt in der Zeit des Nationalsozialismus. Begleitheft zum Darmstädter Geschichtsrundgang 1933–1945. Hrsg.: Kulturamt der Stadt Darmstadt. Darmstadt 1998 (gegen Schutzgebühr von 5,- DM beim Kulturamt erhältlich).

Historischer Rundgang Frankenberg/Eder und „Polenkreuz“ bei Herzhausen

Der DGB-Kreis Waldeck-Schwalm-Eder, die Friedensinitiative Frankenberg sowie die Kreisvolkshochschule Waldeck-Frankenberg gaben gemeinsam den Anstoß, einen Teil der NS-Geschichte im Kreis näher zu untersuchen, der Öffentlichkeit zu vermitteln und so ein dauerhaftes Erinnern zu sichern. So wurde das 1987 von der Gemeinde Vöhl erneuerte „Polenkreuz“ mit Namentafeln und dem Umfeld zu einer würdigen Gedenkstätte gestaltet.

Dieses Kreuz erinnert an sechs junge polnische Männer, die – nach einem Polizistenmord durch einen anderen Polen – im Lager Breitenau willkürlich selektiert und am 19. Dezember 1942 im Wald bei Herzhausen, nicht weit vom heutigen Standort des Kreuzes, erhängt wurden.

Zwangsarbeiter aus der Umgebung wurden von der SS gezwungen, sich diese Hinrichtung anzusehen.

Darüber hinaus war die Geschichte der jüdischen Bevölkerung Frankenbergs während der Nazi-Herrschaft ein weiterer wichtiger Bereich dieses Arbeitsverbundes, der heute in dieser Form nicht mehr aktiv ist. Gleichwohl werden für Gruppen Rundgänge und Führungen sowohl zur jüdischen Geschichte in Frankenberg als auch zum Thema Zwangsarbeit und „Polenkreuz“ bei Herzhausen angeboten. Die vorhandenen Materialien stehen interessierten Menschen zur Einsicht bereit. *Ver einbarungen können mit Ulrich Dolenschall getroffen werden.*

Ansprechpartner:

Ulrich Dolenschall
Ederstraße 23, 35066 Frankenberg/Eder
Telefon (0 64 51) 12 70
Rudolf Maar
DGB-Kreis Waldeck-Schwalm-Eder
Am Kniep 35, 34497 Korbach
Telefon (0 56 31) 6 53 22; Fax (0 56 31) 78 99

Publikation:

Dolenschall, Uli: Hier lebte ... Zur Vertreibung der jüdischen Bevölkerung Frankenbergs. Hrsg.: VHS – Kreis-Volkshochschule Waldeck-Frankenberg. Frankenberg 1994.



Das „Polenkreuz“ bei Herzhausen

DGB-Kreis Frankfurt am Main

Anschrift:

DGB-Kreis Frankfurt am Main
Wilhelm-Leuschner-Straße 69-77
60329 Frankfurt am Main
Telefon (069) 27 30 05-77 und 74
Fax (069) 27 30 05-79
E-Mail Frankfurt-Main@dgb.de

Ansprechpartner:

Horst Koch-Panzner (Abt. Organisation)

Der DGB-Kreis Frankfurt bietet auf Nachfrage Stadtrundfahrten und Stadtgänge zu den Stätten der Arbeiterbewegung auch vor 1933, ihrer Verfolgung durch den NS-Staat, ihres Widerstandes, aber auch zu Spuren jüdischer Geschichte in Frankfurt an. Er vermittelt außerdem Zeitzeugen der NS-Zeit aus den Reihen der Arbeiter-

bewegung an Schulen sowie zu Veranstaltungen der Jugend- und Erwachsenenbildung. Darüber hinaus werden alljährlich ein Seminar in der Gedenkstätte Buchenwald sowie eine Informationsveranstaltung zu den I.G. Farben in Abwicklung durchgeführt. *Interessierte können nähere Informationen erfragen.*

Publikation:

DGB-Kreis Frankfurt am Main (Hrsg.): Alternativer Stadtführer zu den Stätten der Arbeiterbewegung und des Faschismus. Erw. Neuaufl. Frankfurt/M. 1998.



Altes Gewerkschaftshaus in der Frankfurter Allerheiligengasse 21-25. Dieses sowie auch das 1931 neu erbaute Gewerkschaftshaus wurden am 2. Mai 1933 von den Nazis besetzt.

Impuls – Verein für Bildung und Kultur e. V., Frankfurt am Main

Der Verein wurde 1989 gegründet und ist als gemeinnützig anerkannt. Sein Ziel ist die Förderung von Bildung, Kultur und Kulturaustausch unter dem Aspekt der Völkerverständigung. Dem dienen die Durchführung von Kultur- und Bildungsveranstaltungen, Studienfahrten und Bildungsurlauben sowie die Zusammenarbeit mit in- und ausländischen Organisationen. Ein Arbeitsschwerpunkt liegt dabei auf dem Themenkomplex Faschismus,

Rassismus und Ausländerfeindlichkeit.

Besonders erwähnenswert sind hier die Studienfahrten, Seminare und Bildungsurlaube für interessierte Erwachsene, welche der Verein verteilt über das Jahr in verschiedenen Gedenkstätten anbietet, so etwa in Auschwitz oder Ravensbrück.

Informationen über die Angebote können direkt beim Impuls-Verein erfragt werden.

Anschrift:

Impuls – Verein für Bildung und Kultur e.V.
Sindlinger Straße 12, 60326 Frankfurt am Main
Telefon (069) 73 65 41, Fax (069) 73 65 49

Vorsitzender:

Folker Behrens

Gruppe Stadteilerkundung Frankfurt-Rödelheim

Die Gruppe, die sich als eine Geschichtswerkstatt für den Stadtteil Rödelheim versteht, besteht seit 1985 und trifft sich 14-tägig. Sie arbeitet an der Dokumentation der NS-Zeit und ihrer Folgen im Stadtteil mit folgenden Schwerpunktthemen:

Geschichte der jüdischen Gemeinde und deren Verfolgung; Widerstand gegen den NS-Staat; Zwangsarbeit in Rödelheim; Entschädigung der NS-Opfer nach 1945.

Ziel der Gruppe ist es, die Erinnerung an die NS-Zeit im öffentlichen Bewusstsein präsent zu halten, die Diskussionsbereitschaft darüber im Stadtteil zu fördern und einen Bezug herzustellen zwischen Geschichte und gesellschaftlichen Entwicklungen der Gegenwart. Sie verfügt über Videodokumente zahlreicher Vorträ-

ge aus ihren Veranstaltungen, Zeitzeugeninterviews zum Ende des Zweiten Weltkriegs im Stadtteil sowie über verschiedene Dokumentar- und Spielfilme zu Themen ihrer Arbeit.

Das Informationsangebot umfasst Veranstaltungsreihen im Frühjahr und Herbst mit Vorträgen, Lesungen, Filmen, Podiumsdiskussionen, Theater und Kabarett. Jeweils im Herbst findet eine Gedenkstättenfahrt statt, außerdem eine Gedenkveranstaltung Anfang November am Mahnmahl für die Rödelheimer jüdische Gemeinde (*Programm kann angefordert werden*).

Auf Anfrage können für Schulklassen und andere interessierte Gruppen Stadteilerkundgänge etwa zur Geschichte und Ver-

Anschrift:

Gruppe Stadteilerkundung in der
Evangelischen Cyriakusgemeinde
Wolf-Heidenheim-Straße 7
60489 Frankfurt am Main (Rödelheim)
Telefon und Fax (069) 78 38 62

Leitung:

Heiko Lüßmann



*Gedenkstein für die jüdische Gemeinde
in Frankfurt-Rödelheim*

folgung der jüdischen Gemeinde und zur Zwangsarbeit in Rödelheim organisiert werden. Auch die Vermittlung und Beglei-

tung von Zeitzeugengesprächen ist möglich. Rechtzeitige Nachfrage ist erforderlich.

Publikationen:

Gruppe Stadtteilerkundung Rödelheim (Hrsg.): 12 Jahre Rödelheim 1933–1945. Frankfurt/M. 1988. Mit bebildertem Stadtplan zur Stadtteilbegehung (zum Preis von 8,- DM zu bestellen).

Gruppe Stadtteilerkundung Rödelheim (Hrsg.): Die zweite Qual. Entschädigungsverfahren für Verfolgte der NS-Zeit. Frankfurt/M. 1996 (zum Preis von 16,- DM zu bestellen).

Historischer Rundgang „Das jüdische Fulda“

Ansprechpartner:

Heinz-Jürgen Hoppe
Von-Schildeck-Straße 10a, 36043 Fulda
Telefon (06 61) 7 89 12

Anmeldung auch über:

VHS-Geschäftsstelle Fulda, Esperantostraße 13
(Ferdinand Schneider-Haus), 36037 Fulda
Telefon (06 61) 102-306; Fax (06 61) 102-480
E-Mail vhs@fulda.de

Heinz-Jürgen Hoppe bietet über die Fuldaer Volkshochschule, aber auch für andere, nicht zuletzt auswärtige interessierte Gruppen einen historischen Rundgang zu Stätten und zur Geschichte der über ein Jahrtausend in Fulda lebenden und wirkenden jüdischen Gemeinde an. Ein ausführliches Begleitheft steht ergänzend zur Verfügung.

Interessierte setzen sich mit ihm oder mit der Volkshochschule in Verbindung.

Publikation:

Hoppe, Heinz-Jürgen: Das jüdische Fulda. Ein historischer Stadtrundgang. Hünfeld 1998.

Rundgänge zur Zwangsarbeit in Hessisch Lichtenau – Hirschhagen

Hessisch Lichtenau-Hirschhagen war während des Zweiten Weltkrieges – vergleichbar mit Stadtallendorf (*siehe auch Stadtallendorf*) – Standort einer umfangreichen Munitionsproduktion, welche unter der Tarnbezeichnung „Friedland“ inmitten eines ausgedehnten Waldgebietes durch die Dynamit-Nobel AG sowie den I.G. Farben-Konzern betrieben wurde. Seit Baubeginn im Jahr 1936 bis Kriegsende waren annähernd 10.000 Menschen hier zur Arbeit eingesetzt. Neben deutschen Dienstverpflichteten waren dies seit 1940 in der Mehrzahl ausländische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen aus mehreren ost- und westeuropäischen Ländern, Kriegsgefangene sowie auch Gefangene aus dem „Arbeitserziehungslager“ Breitenau (*siehe auch Breitenau*). Das letzte Arbeitskräfteaufgebot bildeten rund 1.000 überwiegend ungarische Jüdinnen, die im Juli 1944 in Auschwitz zur Arbeit selektiert wurden und dem KZ-Außenkommando Buchenwald unterstellt waren. Ihnen wurde 1986 ein Gedenkstein gewidmet.

Untergebracht waren diese Arbeitskräfte in mehreren Lagern in Hessisch Lichtenau und Umgebung unter zumeist menschenunwürdigen Bedingungen. Die durch die NS-Ideologie bedingte Bewertungshierarchie wirkte sich für die Zwangsarbeiterkräfte aus Osteuropa sowie die jüdischen Arbeiterinnen hinsichtlich Unterbringung, Verpflegung, Arbeitsbedingungen und Strafsystem besonders nachteilig aus. Wieviele von ihnen Opfer der unzureichenden Ernährung, der katastrophalen Wohnverhältnisse und fehlender medizinischer Versorgung wurden oder infolge von Arbeitsunfällen und Vergiftung durch die hochtoxischen Munitionsstoffe star-

ben, ist kaum abschätzbar. Allein infolge von insgesamt sechs Explosionen bei der Produktion und Verfüllung von Sprengstoffen kamen in Hirschhagen 180 Menschen ums Leben.

Anders als in Stadtallendorf kam es in Hessisch Lichtenau bisher nicht zur Gründung einer Gedenkstätte, die in fest abgegrenztem Rahmen an die Geschichte der Stadt und speziell der Rüstungsindustrie und Zwangsarbeit während der NS-Zeit erinnert. Die Geschichtswerkstatt, die dieses Ziel verfolgte, hat sich inzwischen aufgelöst. Der Aktenbestand wurde dem Archiv der Gedenkstätte Breitenau übergeben. Führungen durch das weiträumige Areal der ehemaligen Munitionsfabriken mit seinen zahlreichen steinernen Relikten, die inzwischen einer teilweisen baulichen Veränderung unterzogen wurden, können jedoch auf Anfrage über die oben genannten Adressen vermittelt werden, ebenso Zeitzeugengespräche mit Überlebenden des Holocaust.

Kontakt über:

Gedenkstätte Breitenau
Brückenstraße 12, 34302 Guxhagen
Telefon (0 56 65) 35 33; Fax (0 56 65) 17 27
Jürgen Jessen, Weberstraße 2
37235 Hessisch Lichtenau
Telefon und Fax (0 56 02) 25 86
E-Mail j.jessen@hessisch-lichtenau.de

Kosten der 1½- bis 3-stündigen Führungen bitte erfragen.



Gedenkstein für die Opfer der Zwangsarbeit in Hirschhagen

Publikationen:

Espelage, Gregor: „Friedland“ bei Hessisch Lichtenau. Geschichte einer Stadt und Sprengstofffabrik in der Zeit des Dritten Reiches in zwei Bänden. Hrsg.: Stadt Hessisch Lichtenau. Bd. I: Geschichte der Stadt Hessisch Lichtenau bis 1945; Bd. II: Geschichte der Sprengstofffabrik Hessisch Lichtenau. Hessisch Lichtenau 1992 und 1994.

Espelage, Gregor/ Vaupel, Dieter: Rüstungsproduktion in „Friedland“. Die Fabrik Hessisch Lichtenau zur Verwertung chemischer Erzeugnisse GmbH, in: Geschichtswerkstatt Hessisch Lichtenau/ Hirschhagen (Hrsg.): 700 Jahre Hessisch Lichtenau. Ein ergänzender Beitrag zur Heimatkunde. Hessisch Lichtenau 1989.

Hessisches Institut für Bildungsplanung und Schulentwicklung (Hrsg.): Hirschhagen. Sprengstoffproduktion im „Dritten Reich“. Ein Leitfaden zur Erkundung des Geländes einer ehemaligen Sprengstofffabrik. 2. Aufl. Kassel, Wiesbaden 1991.

Jessen, Jürgen/ Geschichtswerkstatt Hessisch Lichtenau (Hrsg.): Wie es war. Zeitzeugen des Holocaust in Schule und Öffentlichkeit. Witzenhausen 1994.

Prof. Maida Pollok, ehemalige jüdische Zwangsarbeiterin in Hirschhagen, an der früheren Rampe (Bomben- und Munitionsverlade-stelle) im Jahr 1987



Levi, Trude: Eine Katze namens Adolf. Witzenhausen 1995.

Magyar Isaacson, Judith: Befreiung in Leipzig. Erinnerungen einer ungarischen Jüdin. Witzenhausen 1991.

Vaupel, Dieter: Das Außenkommando Hessisch Lichtenau des Konzentrationslagers Buchenwald 1944/1945. Eine Dokumentation. Hrsg.: Gesamthochschule Kassel FB 1 und 5. 2. Auflage Kassel 1984 (Nationalsozialismus in Nordhessen. Schriften zur regionalen Zeitgeschichte, H. 3).

Ders.: Spuren, die nicht vergehen. Eine Studie über Zwangsarbeit und Entschädigung. Hrsg.: Gesamthochschule Kassel FB 1. Kassel 1990 (Nationalsozialismus in Nordhessen. Schriften zur regionalen Zeitgeschichte, H. 12).

54

Die steinernen Relikte verändern sich: Aufnahme der früheren Verladerampe mit Wintergartenanbau im Jahr 1999



Geschichtswerkstatt Marburg e.V.

Die Geschichtswerkstatt wurde 1984 gegründet mit dem Ziel, die lokale Geschichte der Region Marburg zu erforschen. Neben Denkmalschutz und der Geschichte einzelner Gebäude, sowie der Sozial-, Wirtschafts- und Behördengeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts liegt ein Schwerpunkt auf der Erforschung der NS-Zeit, hier insbesondere der Verfolgung der jüdischen Bevölkerung, der Sinti und Roma, der Zwangssterilisierten, aber auch der politischen Verfolgung unter der Nazi-Diktatur, dem Militärgericht Marburg, sowie der Geschichte der Zwangsarbeit in der Stadt. Neuere Schwerpunkte sind die

Nachkriegsgeschichte und die Geschichte der Philipps-Universität.

Die Geschichtswerkstatt führt in unregelmäßigen Abständen Veranstaltungen zu einschlägigen Themen durch. Stadtrundgänge können zu verschiedenen historischen Schwerpunkten vereinbart werden, so neben allgemeinen Themen der Stadtgeschichte und zur Frauengeschichte auch speziell zur NS-Zeit und zur Geschichte des Marburger Judentums (*Näheres bitte erfragen*). Archiv und Präsenzbibliothek der Geschichtswerkstatt stellen Materialien zum Nationalsozialismus in der Region, zur Militärjustiz sowie zahlreiche Dokumente aus ausländischen Archiven bereit.

Anschrift:

Geschichtswerkstatt Marburg e.V.
Schwanallee 27, 35037 Marburg
Telefon und Fax (0 64 21) 1 31 07

Vorsitzende:

Andrea Freisberg

AnsprechpartnerIn:

Bürodienst

Bürozeiten:

Z. Zt. Montag bis Freitag 10–12 Uhr (sonst Anrufbeantworter).

Publikationsauswahl:

Berg, Ralf/ Händler-Lachmann, Barbara/ Roth, Jürgen/ Schütt, Ulrich (Hrsg.): Cappeler Straße 8. Braukessel und Presslufthammer. Abriß einer Industriegeschichte. Marburg 1985 (Schriften der Geschichtswerkstatt Marburg, Nr. 1).

Eberlein, Michael/ Müller, Roland (Bearb.): „Ich habe die Metzerei satt ...“. Deserteure – Verfolgte der Militärstrafjustiz und der Militärpsychiatrie im Zweiten Weltkrieg. Dokumentation der Beiträge zum Symposium in Marburg, 25.–26.10.1991. Hrsg.: Geschichtswerkstatt Marburg. Marburg 1992.

Eberlein, Michael/ Müller, Roland/ Schöngarth, Michael/ Werther, Thomas: Militärjustiz im Nationalsozialismus. Das Marburger Militärgericht. Hrsg.: Geschichtswerkstatt Marburg. Marburg 1994.

Fülberth, Susanne/ Händler-Lachmann, Barbara/ Hommel, Regine/ Roth, Jürgen/ Werther, Thomas (Hrsg.): Strafsache 2 Kls 42/47 gegen St., G, P, V, Sp. wg. vorsätzlicher Inbrandsetzung eines zum Gottesdienst bestimmten Gebäudes. Protokoll der Hauptverhandlung gegen die Synagogenbrandstifter, November 1947 in Marburg. Marburg 1988 (Schriften der Geschichtswerkstatt Marburg, Nr. 3).

Händler-Lachmann, Barbara/ Werther, Thomas: Vergessene Geschäfte – verlorene Geschichte. Jüdisches Wirtschaftsleben in Marburg und seine Vernichtung im Nationalsozialismus. Marburg 1992.

Kolling, Hubert/ Stamm, Irmgard: Vom Knast zum Knast-Palast. Das ehemalige Gerichtsgefängnis in Marburg. Marburg 1986 (Schriften der Geschichtswerkstatt Marburg, Nr. 2).

Historischer Lehrpfad zum KZ-Außenlager Mörfelden-Walldorf

Anschrift:

Heimatmuseum Mörfelden
Langgasse 45, 64529 Mörfelden-Walldorf
Telefon (06105) 938-875 oder 938-220
Fax (06105) 938-901

Leitung:

Cornelia Rühlig

Träger:

Magistrat der Stadt Mörfelden-Walldorf

Öffnungszeiten:

Museum Dienstag 16–19 Uhr
Sonntag 11–13 und 14–17 Uhr

Der Lehrpfad im Freien ist immer öffentlich zugänglich. Eintritt Museum frei. Führungen entlang des historischen Lehrpfades sind auf Anfrage kostenfrei möglich.



Gedenkstein für die Opfer des KZ-Außenlagers Mörfelden-Walldorf

Die Eröffnung des historischen Lehrpfades ist im November 1999 vorgesehen. Er liegt im Stadtteil Walldorf am Familie-Jürges-Weg (Nähe Nordendstraße) und erinnert an das Außenlager des KZ Natzweiler-Struthof/Elsaß, welches von August bis Dezember 1944 in diesem Waldgelände bestand. 1.700 zumeist ungarische Jüdinnen – in Auschwitz zur Arbeit selektiert und somit zunächst dem Tod in der Gaskammer entgangen – waren hier untergebracht und mussten unter schwierigsten Bedingungen und brutaler Bewachung beim Rollbahnbau des Frankfurter Flughafens Zwangsarbeit leisten. In Walldorf selbst kamen mindestens sechs Frauen durch Mord, Erschöpfung und Fliegerangriffe ums Leben. Sie sind auf dem Offenbacher Alten Friedhof begraben. Die Zahl derer, die das Kriegsende überlebten, war jedoch äußerst gering. Die meisten starben nach Auflösung des Lagers während der Transporte nach Ravensbrück und weiteren Zielorten oder unmittelbar danach.

Die Existenz des Walldorfer Lagers wurde erst im Jahre 1972 anlässlich eines Besuchs von Jugendlichen aus Mörfelden-Walldorf in Buchenwald entdeckt, mit der Erforschung seiner Geschichte in den Folgejahren begonnen. Im Jahr 1980 errichtete die Stadt einen Gedenkstein am Rand des ehemaligen Lagergeländes. Gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern der Bertha-von-Suttner-Schule wurden in jüngster Zeit Freilegungsarbeiten auf dem inzwischen zugewachsenen ehemaligen Lagergelände durchgeführt. Der historische Lehrpfad soll die Erinnerung an das lange vergessene Lager wachhalten.

Das Museum Mörfelden verfügt über eine Präsenzbibliothek zur NS-Zeit einschließlich Literatur zum Walldorfer Außenlager und zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung in der Region. Eine Abteilung des Museums ist der örtlichen Arbeiterbewegung während der Weimarer Republik und der Jahre 1933 bis 1945 gewidmet. Rundgänge zu historischen Orten der NS-Geschichte in Mörfelden-Walldorf können auf Anfrage vereinbart werden.

Publikationen:

Magistrat der Stadt Mörfelden-Walldorf (Hrsg.): Nichts und niemand wird vergessen. Zur Geschichte des KZ-Außenlagers Natzweiler-Struthof in Walldorf. Mörfelden-Walldorf 1996.

Raab-Neff, Anette: Zwangsarbeit am Flughafen Rhein-Main im Dritten Reich. Gutachten zur Praxis des Zwangsarbeitereinsatzes im 2. Weltkrieg im Zusammenhang mit dem Flughafen Rhein-Main. Erstellt im Auftrage der FAG. Frankfurt/M. 1996.

Rühlig, Cornelia/ Auer, Inge (Red.): „Die schlimmste Sache war die Angst, die andauernde Angst ...“. Alltagsgeschichte der jüdischen Familien von Mörfelden und Walldorf (1918–1942). Hrsg.: Magistrat der Stadt Mörfelden-Walldorf. Mörfelden-Walldorf 1986.

Geschichtsverein Naumburg e.V.

Der Naumburger Geschichtsverein legt im Rahmen seiner regionalgeschichtlichen Arbeit einen besonderen Schwerpunkt auf die Erforschung der örtlichen Synagogengemeinde bis zu ihrer Auslöschung durch das NS-Regime. Er bietet Stadtrundgänge und Führungen sowie Vorträge zur Geschichte der jüdischen Gemeinde an. Der jüdische Friedhof kann in die Führungen einbezogen werden.

Im heutigen Stadtteil Elbenberg befanden sich während des Krieges zudem drei

Kriegsgefangenen- und Zwangsarbeitslager. Eines von ihnen war das von der Organisation Todt eingerichtete Lager für überwiegend jüdische Frauen sogenannter „Mischehen“ aus Ostwestfalen. Sie mußten unter schwierigsten Bedingungen beim Ausbau einer für die Flugmotorenproduktion der Kasseler Henschel-Werke vorgesehenen unterirdischen Stollenanlage arbeiten.

Der Stollen, heute unter Verwaltung des Bundesvermögensamtes Kassel, ist nicht zugänglich.

Anschrift:

Geschichtsverein Naumburg e.V.
c/o Dr. Volker Knöppel
Bergstraße 25, 34311 Naumburg-Elbenberg
Telefon (0 56 25) 75 58

Publikationen:

Knöppel, Volker: Der jüdische Friedhof von Naumburg, in: Landkreis Kassel (Hrsg.): Jahrbuch 1984, S. 54.

Ders.: Das jüdische (Frauen-)Lager im Tonloch von Elben, in: Landkreis Kassel (Hrsg.): Jahrbuch 1996, S. 11-14.

Knöppel, Volker u. a.: „... da war ich zu Hause“. Synagogengemeinde Naumburg 1503-1938. Hrsg.: Geschichtsverein Naumburg u. Verein f. Hessische Geschichte u. Landeskunde e. V. Kassel, Zweigverein Hofgeismar. Hofgeismar, Naumburg 1998.



Gedenkstein auf dem Naumburger jüdischen Friedhof

Geschichtswerkstatt Offenbach

In der Offenbacher Geschichtswerkstatt haben sich Lokalforscherinnen und -forscher zusammengefunden, die sich alle 4 bis 6 Wochen treffen und in Arbeitsgruppen an Einzelprojekten arbeiten.

Zu ihren Aktivitäten gehört auch der gemeinsame Besuch von Ausstellungen und Gedenkstätten (*Genauerer bitte erfragen*). Sie ist offen für alle Interessierten, auch

für Jugendliche und Menschen ohne Vorkenntnisse.

Auf Nachfrage organisiert die Geschichtswerkstatt Stadtrundfahrten mit dem Bus durch Offenbach-Stadt zu Orten des NS-Terrors, der Judenverfolgung, der Zwangsarbeit, der Bücherverbrennung, aber auch des Widerstandes. Ebenfalls können an Vormittagen Stadtrundgänge für Schul-

Anschrift:

Geschichtswerkstatt Offenbach
c/o Barbara Leissing
Friedrichstraße 18, 63065 Offenbach
Telefon (069) 88 27 39

klassen zu Schwerpunktthemen angeboten werden. Darüber hinaus kann Unterstützung bei schulischen Projektwochen

oder in der Geschichtsarbeit mit Jugendlichen, etwa durch die Vermittlung von Zeitzeugen, erfolgen.

Publikation:

Arbeitsgruppe antifaschistischer Wegweiser Offenbach (Hrsg.): Auch hier bei uns. Wegweiser durch Offenbach 1933–1945. 2. Aufl. Offenbach 1994 (die Broschüre kann unter der oben genannten Adresse bestellt werden).

Förderverein für die historische Aufarbeitung des ehemaligen Lagers Rollwald

Anschrift:

Förderverein für die historische Aufarbeitung des ehemaligen Lagers Rollwald (in Gründung)
c/o Evangelische Jugend im Dekanat Rodgau
Waldstraße 12, 63128 Dietzenbach
Telefon und Fax (0 60 74) 4 42 69

Ansprechpartner:

Roland Bonaventura (Dekanatsjugendreferent)

Die Gründung eines Fördervereins, dessen Ziel die Erforschung der Geschichte des von 1938 bis 1945 existierenden Stammlagers II Nieder-Roden/Rollwald der Justizstrafanstalt Dieburg sowie die Aufrechterhaltung des Gedenkens an die hier Inhaftierten ist, ist für 1999 geplant. Bisher hatte die Rollwald AG, ein loser Zusammenschluss mehrerer örtlicher Organisationen unter der Federführung der evangelischen Jugend im Dekanat Rodgau, sich dieser Aufgaben angenommen. Erstes Ergebnis war die von Schülerinnen der Heinrich-Böll-Schule Nieder-Roden und Mitgliedern der Evangelischen Dekanatsjugendvertretung Rodgau erarbeitete

Ausstellung „Lager Rollwald – Momente der Erinnerung“, welche im November 1993 in Nieder-Roden gezeigt wurde.

Diese Ausstellung kann ausgeliehen werden.

An dem Ende 1983 in der kleinen Parkanlage auf dem Gelände des ehemaligen Lagerfriedhofs aufgestellten Gedenkstein findet in jedem Jahr am Volkstrauertag eine Gedenkfeier zu Ehren der im Lager verstorbenen Gefangenen statt. Daneben finden regelmäßig Projektwochen an einer Schule im Rodgau zum Thema NS-Lager statt.

Der Ortsteil Rollwald gehört zur Gemeinde Rodgau und ist heute eine Wohnsiedlung auf dem Gelände des ehemaligen Lagers. Das Lager – nach Kriegsende bis zum Februar 1947 von den amerikanischen Streitkräften zur Unterbringung deutscher Kriegsgefangener genutzt – wurde ab 1949 sukzessive abgerissen. Heute existieren noch Reste des ehemaligen Arresthauses,



Justizstraf-
gefangenenlager
Rollwald (historische
Aufnahme)

welche als Wohngebäude und Gaststätte genutzt werden. Die dem Lager gegenüber errichteten Wohnhäuser für Wachmannschaft und Lagerleitung sind fast alle noch vorhanden. Führungen im Ortsteil Rollwald können vereinbart werden über Werner Stolzenburg, Taunusstraße 63, 63110 Rodgau, Telefon (0 61 06) 7 14 05.

Nach Ablauf der Verjährungsfrist für die Akteneinsicht zum ehemaligen Lager Rollwald im Jahr 1995 ist der nunmehr neu zu gründende Förderverein bestrebt, die im Darmstädter Staatsarchiv vorhandenen Akten sowie an anderen Stellen befindliches Material wissenschaftlich auswerten zu lassen.

Publikationen:

Bembenek, Lothar: Das Strafgefangenenlager Rollwald Nieder-Roden, in: Die Grünen im Landtag (Hessen), Bembenek, L. u. Schwalba-Hoth, F. (Hrsg.): Hessen hinter Stacheldraht. Frankfurt/M. 1984.

Jäger, Michael: „Ich war schon Mensch zu Mensch“. Verdrängt und vergessen: Zur Geschichte der Zwangsarbeit in Rodgau, in: Dorn, Fred/ Heuer, Klaus (Hrsg.): „Ich war immer gut zu meiner Russin“. Zur Struktur und Praxis des Zwangsarbeitssystems im Zweiten Weltkrieg in der Region Südhessen (Studien und Materialien zum Rechtsextremismus, Bd. 1). Pfaffenweiler 1991.

Rollwald AG (Hrsg.): Dokumentation zur Ausstellung „Lager Rollwald – Momente der Erinnerung“. Dietzenbach (Selbstverlag) 1994.

Stolzenburg, Werner: Vom Wald zur Siedlung. Entstehung und Leben der Siedlung Rollwald. Frankfurt/M. 1992.



Einrücken ins Lager Rollwald (Aufnahme aus dem Jahr 1941)

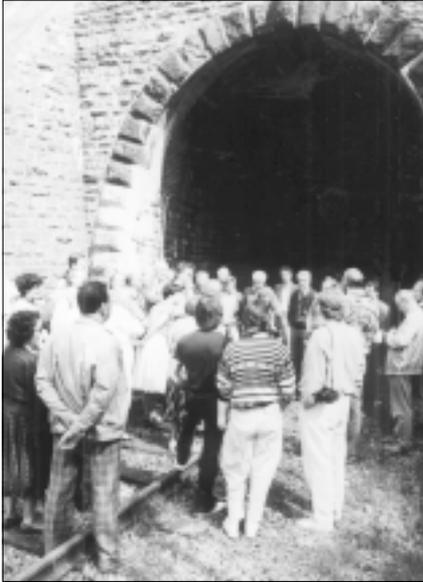
Spurensuche „Der Taunus im Zweiten Weltkrieg“

Im Taunus und in der westlichen Wetterau gab es während des Zweiten Weltkrieges Stätten, welche für die strategischen Überlegungen des Militärs und das Kriegsgeschehen eine besondere Bedeutung hatten, die heute jedoch weitgehend unbekannt sind. Es sind dies das ehemalige Führerhauptquartier „Adlerhorst“ in Ziegenberg/Wiesental sowie das damals zu diesem gehörende Schloß Kransberg, welches auch Himmler und Göring als Haupt-

quartier diente und in dem 1944/45 ein Außenkommando des Konzentrationslagers Buchenwald untergebracht war. Daneben ist zu nennen der Flugplatz Merzhausen, auf dem 1944 Häftlinge des SS-Sonderlagers Hinzert zum Arbeitseinsatz gezwungen wurden, und schließlich der Hasselborner Tunnel, in den Jahren 1943 bis 1945 Produktionsstätte für Propeller deutscher Jagdflugzeuge und zugleich Leichensort für die dem Außenkommando

Ansprechpartner:

Bernd Vorlaeuer-Germer
Marienbader Platz 18
61348 Bad Homburg v.d. Höhe
Telefon (0 61 72) 2 58 67 (p.) und
(069) 27 30 05-46 (d.); Fax (069) 27 30 05-45 (d.)
E-Mail Bernd.Vorlaeuer-Germer@dgb.de



Der Hasselborner Tunnel auf Grävenwiesbacher Seite

Hundstadt des „Arbeitserziehungslagers“ Frankfurt-Heddernheim zugewiesenen Gefangenen.

Der Bad Homburger Lokalhistoriker Bernd Vorlaefer-Germer führt in Zusammenarbeit mit verschiedenen regionalen Einrichtungen regelmäßig sechsstündige Rund-

fahrten zu diesen Orten durch, an denen er ausführlich über die historischen Hintergründe informiert.

Darüber hinaus bietet er Vorträge zu diesem Themenkomplex an. Interessierte Gruppen und Einzelpersonen können Näheres bei ihm direkt erfragen.

Publikationen:

Vorläufer-Germer, Bernd (Red.): Die Nazis in Bad Homburg. Ein alternativer Stadtführer. Hrsg.: VVN-BdA. Bad Homburg 1985.

Ders.: Hasselborn im II. Weltkrieg: Luftwaffenhauptquartier und ausgelagerte Rüstungsproduktion im Tunnel, in: Gemeinde Waldsolms u. Geschichtsgruppe Hasselborn (Hrsg.): Hasselborn 1699–1999. Geschichten aus drei Jahrhunderten. Waldsolms-Hasselborn 1999.

Ders.: Der Eisenbahntunnel zwischen Grävenwiesbach und Hasselborn im Zweiten Weltkrieg, in: Hochtaunuskreis/ Der Kreisausschuß (Hrsg.): Jahrbuch Hochtaunuskreis 2000. Bad Homburg v.d.H. 1999.

Verschiedene lokalgeschichtliche Zeitungsbeiträge können zur Verfügung gestellt werden.

Förderverein zur Geschichte des Judentums im Vogelsberg e.V.

Anschrift:

Förderverein zur Geschichte des Judentums im Vogelsberg e.V.

Vorsitzender:

Joachim Legatis, Burggäßchen 2, 36304 Alsfeld

Telefon und Fax (0 66 31) 80 06 69

Fax (0 66 31) 96 73 33

E-Mail A-S-K@t-online.de

Internet Vogelsberg-online.de

Faltblatt „Spuren Suche. Juden in Lauterbach“ kostenlos erhältlich. Kurzinformationen zu weiteren Orten sind in Vorbereitung.

Ziel des 1999 gegründeten Vereins und seines Beirats aus zahlreichen Vertretern des öffentlichen Lebens ist die Förderung des Verbundes von Gedenk- und Dokumentationsstätten zum Vogelsberger Judentum durch Unterstützung der lokalen Träger dieser Einrichtungen. Ein weiteres Ziel ist die Schaffung und Förderung eines dezentralen Museums.

Diese Vorhaben sollen insbesondere erreicht werden durch die ideelle und materielle Unterstützung von Städten, Gemeinden und Vereinen bei der Sanierung und Einrichtung ehemaliger Synagogen und anderer Zeugnisse jüdischen Lebens,

durch Vorträge, Gesprächsrunden und andere Veranstaltungen zur jüdischen Geschichte und damit verbundenen lokalgeschichtlichen Themen auch gemeinsam mit anderen Trägern, durch lokalhistorische Forschungen, Unterstützung eines zentral zu erstellenden Archivs sowie durch Öffentlichkeitsarbeit und politische Bildung für Jugendliche und Erwachsene.

Zu den ersten konkreten Projekten gehört die Beteiligung des Vereins an der Sanierung der ehemaligen Synagogen in Feldatal-Kestrich und in Romrod, sowie die Erstellung eines Vogelsberger Zentralarchivs zur regionalen jüdischen Geschichte. In

diesem Archiv sollen alle bisherigen Veröffentlichungen zum Thema gesammelt, Quellen und Dokumente zusammengeführt werden.

Auf Anfrage können Führungen zu Spuren jüdischen Lebens und Wirkens sowie zu Spuren der Vertreibung im Vogelsbergkreis vereinbart werden. Ein Veranstaltungsangebot ist in Vorbereitung (*Näheres bitte erfragen*).



Jüdische Friedhöfe im Gebiet des Vogelsbergkreises

Publikationen / Medien:

Arbeitsgruppe „Jüdisches Leben im Vogelsberg“ (Bearb.): Fragmente ... jüdischen Lebens im Vogelsberg. Hrsg.: Kulturverein Lauterbach e. V., Lauterbach 1994.

Dittmar, Heinrich/ Jäkel, Herbert: Geschichte der Juden in Alsfeld. Hrsg.: Geschichts- und Museumsverein Alsfeld. Alsfeld 1988.

Eine umfangreiche Dia-Serie zu allen jüdischen Friedhöfen im Vogelsbergkreis kann nach Absprache ausgeliehen werden.

Der Förderverein verkauft CD-ROMs mit allgemeinen Informationen zum Vogelsbergkreis. In Vorbereitung ist eine CD-Rom mit vollständiger Erfassung der 16 jüdischen Friedhöfe, mit Informationen zu den dort bestatteten Familien sowie zur jüdischen Begräbniskultur. Der Vertrieb ist ab dem zweiten Halbjahr 2000 vorgesehen.

Rückblende gegen das Vergessen e.V., Volkmarsen

Anschrift:

Rückblende gegen das Vergessen e.V.
Benfelder Straße 21, 34471 Volkmarsen
Telefon (0 56 93) 4 69 und (0 56 92) 99 50 20
Fax (0 56 92) 99 50 21

Vorsitzender:

Ernst Klein

*Informationsblatt zur Arbeit des Vereins kostenlos
erhältlich.*

Der 1995 gegründete Verein hat sich die Erforschung und Dokumentation der Geschichte der jüdischen Familien in Volkmarsen und Umgebung seit dem Jahr 1225 – allerdings mit Schwerpunkt seit Beginn des 18. Jahrhunderts – zum Ziel gesetzt. Hierzu gehören die Sicherung historischer Dokumente und Überlieferungen, die Aufarbeitung und Veröffentlichung von Zeitzeugenerinnerungen aus diesem Jahrhundert, und nicht zuletzt die Information über die Schicksale der verfolgten, vertriebenen und deportierten Volkmarser Juden während der NS-Zeit. Eine Dokumentation über die Geschichte der jüdischen Gemeinde Volkmarsen ist in Arbeit.

Anlässlich von Einladungen und Besuchswochen von heute in aller Welt lebenden Emigrantenfamilien aus Volkmarsen, Breu-

na und Wolfhagen sind zahlreiche Tonband- und Videoaufzeichnungen entstanden, welche für Bildungszwecke genutzt werden können. Der Verein bietet zudem Vortragsveranstaltungen, Diskussionsabende und Filmvorführungen für Jugendliche und Erwachsene mit unterschiedlichen Schwerpunktthemen jüdischer Geschichte und zu den Erfahrungen während der Nazi-Herrschaft an und führt neben einer jährlichen Gedenkveranstaltung am 8. November Besuche in Gedenkstätten ehemaliger Konzentrationslager durch.

Für interessierte Gruppen können Stadtrundgänge zum jüdischen Leben in Volkmarsen im Laufe der Jahrhunderte vereinbart werden (*Näheres bitte beim Verein direkt erfragen*).

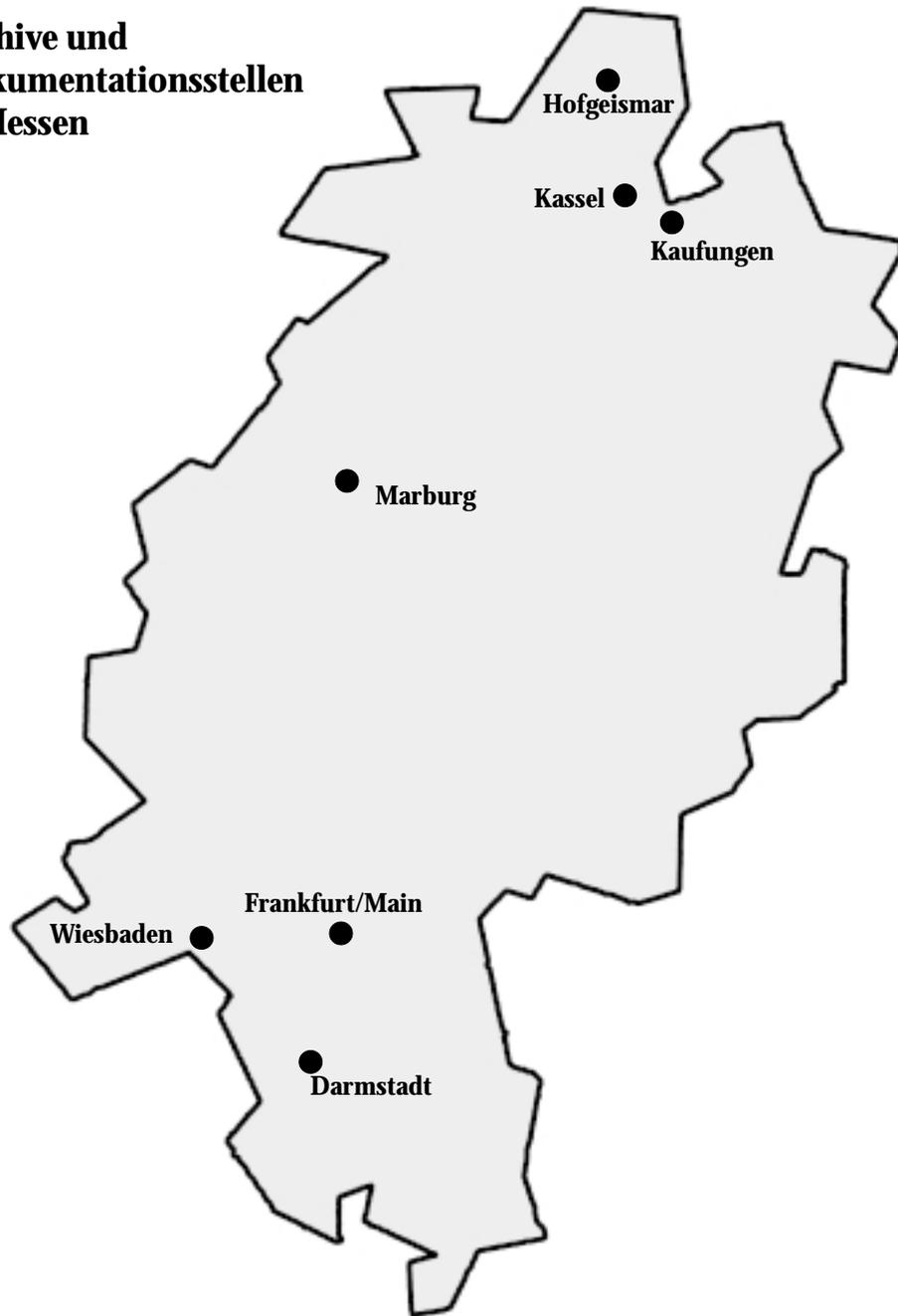
Ausstellung:

Jüdisches Leben in unserer Region im Laufe der Jahrhunderte. Die Ausstellung besteht aus ca. 500 Exponaten auf 70 Tafeln. Eine Präsentation kann mit dem Verein vereinbart werden.

Archive und

Dokumentationsstellen

**Archive und
Dokumentationsstellen
in Hessen**



Alexander-Haas-Bibliothek Darmstadt

Die Alexander-Haas-Bibliothek hat ihren Sitz im Literaturhaus Darmstadt und ist mit mehreren Bus- und Straßenbahnlinien (Haltestelle Rhein-/Neckar-Straße) gut zu erreichen. Sie entstand im Gründungsjahr der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit 1954. Seit 1980 trägt sie den Namen des jüdischen Darmstädter Bürgers Alexander Haas, welcher trotz Verfolgung und KZ-Haft in seine Heimatstadt zurückgekehrt war und am Aufbau der Gesellschaft und ihrer Bibliothek erheblichen Anteil hatte.

Diese Bibliothek hält Sachbücher und Romane, Nachschlagewerke, Biographien, Essays und Lyrik, Jugendliteratur, Bildbände, Schallplatten, Tonbänder, CDs, Dias und verschiedene Unterrichtshilfen bereit. Entsprechend ihren Schwerpunkten stellt sie Judaica (Bücher zur Religion, Philosophie und Geschichte des Judentums), Literatur zum Verhältnis Judentum – Christentum – Islam, über Politik und Philosophie, über Israel, Zionis-

mus und Antisemitismus, über Minderheiten (z.B. Sinti und Roma), über NS-Zeit und Holocaust sowie Ghetto, Widerstand und Exil zur Verfügung. Zum Verleih kommen auch Zeitschriften, Tonträger und Blätter aus der in der Sachkartei erfassten Sammlung von Zeitungsartikeln.

Den Besuchern steht ein Katalog mit Autoren-, Titel- und Sachkartei zur Verfügung sowie ergänzende fachliche Beratung. Während der Öffnungszeiten können die Besucher auch dort arbeiten und im Leseraum die nicht ausleihbaren Raritäten benutzen. Die Bibliothek wächst ständig. Besonders zu erwähnen ist die im Aufbau befindliche Abteilung mit Kinderbüchern zu den Themen Toleranz und Religion.

Darüber hinaus bietet die Darmstädter Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit ein jährliches Programm mit Lesungen, Konzerten, Ausstellungen und Vortragsveranstaltungen an, welches dort angefordert werden kann.

Anschrift:

Alexander-Haas-Bibliothek
Kasinostraße 3 (2. Stock), 64293 Darmstadt
Telefon (0 61 51) 29 24 18

Träger:

Gesellschaft für Christlich-Jüdische
Zusammenarbeit Darmstadt
(Anschrift und Telefon-Nummer wie Bibliothek)

Geschäftsführung:

Gabriella Deppert

Öffnungszeiten:

Montag, Dienstag, Freitag 16–18 Uhr
Donnerstag 11–17 Uhr

Ausleihe kostenlos. Info-Faltblatt erhältlich.

Publikationen:

Deppert, Gabriella/ Lehwerk, Godehard (Red.): 40 Jahre Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Darmstadt 1954–1994. Hrsg.: Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Darmstadt. Darmstadt o.J. (1994).

Steinbeck, Udo u.a. (Red.): Jüdische Spuren in Darmstadt. Hefte I bis VI. Hrsg.: Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Darmstadt. Darmstadt 1988 bis 1998 (nur die Hefte IV bis VI sind noch über die Gesellschaft erhältlich).

Hessisches Staatsarchiv Darmstadt

Anschrift:

Hessisches Staatsarchiv Darmstadt
Karolinenplatz 3, 64289 Darmstadt
Telefon (0 61 51) 16-59 00; Fax (0 61 51) 16-59 01
E-Mail stad@hrz4.hrz.tu-darmstadt.de

Leitung:

Prof. Dr. Friedrich Battenberg

Archivpädagoge:

Dr. Thomas Lange, Telefon (0 61 51) 16-59 54

Öffnungszeiten:

Montag 9–19.30 Uhr
Dienstag–Freitag 9–17 Uhr

Eintritt frei. Führungen für Schulen und andere Gruppen durch den Archivpädagogen auf Anfrage. Das Staatsarchiv liegt zentral in der Stadtmitte neben dem Landesmuseum und nahe dem Schloß.

Präsenzbibliothek sowie Aktenbestände des Darmstädter Staatsarchivs haben ihren Schwerpunkt in der Geschichte der ehemaligen Landgrafschaft bzw. des Großherzogtums Hessen-Darmstadt sowie ab 1918 des Volksstaates Hessen einschließlich der Zeit der NS-Herrschaft.

Das archivpädagogische Angebot gibt Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, unter Anleitung mit archivalischen Quellen zu arbeiten. Themenschwerpunkte können unter anderem sein: Jugend im „Dritten Reich“; Realität der NS-Diktatur; von der Eugenik zur „Euthanasie“; Machtergreifung und Widerstand; Zweiter Weltkrieg; Zwangsarbeit; Schule im NS-Staat.

Spezielle Wünsche können berücksichtigt werden. Diese Arbeit an den Originaldokumenten kann für eine Doppelstunde, für einen Tag, für Projektwochen, für Referate und nach Absprache mit dem Archivpädagogen auch in anderer Form organisiert werden. Auf Anfrage sind auch thematische Stadtrundgänge möglich.

Darüber hinaus bietet das Staatsarchiv Darmstadt gemeinsam mit dem Pädagogischen Institut Starkenburg Kompaktseminare zur Lehrerfortbildung an (*Näheres bitte erfragen*). Ebenso kann das archivpädagogische Angebot auch von anderen Gruppen und Einrichtungen genutzt werden.

Publikationen:

Bauch, Herbert/ Eichler, Volker/ Eisenbach, Ulrich/ Engelke, Rolf/ Form, Wolfgang (Bearb.): Quellen zu Widerstand und Verfolgung unter der NS-Diktatur in hessischen Archiven. Übersicht über die Bestände in Archiven und Dokumentationsstellen. Hrsg.: Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden. Wiesbaden 1995 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau, Bd. 57). *Zu den für die NS-Zeit relevanten Beständen des Staatsarchivs Darmstadt siehe hier S. 59-81.*

Franz, Eckhart G. (Bearb.): Hessischer Widerstand gegen das NS-Regime 1933–1945. Ausstellung des Staatsarchivs Darmstadt in Verbindung mit der Stadt Darmstadt (Katalog). Darmstadt 1979.

Franz, Eckhart G./ Lange, Thomas (Bearb.): „... möchten verbrennet werden“. Ausgrenzung und Gewalt gegen Ketzer, Juden, Hexen ... auch in der hessischen Geschichte. Ausstellung der hessischen Staatsarchive (Katalog). Darmstadt 1994. *Die Ausstellung kann beim Darmstädter Staatsarchiv unter der o. g. Adresse entliehen werden.*

Kohlmannslehner, Dietrich/ Lange, Thomas (Bearb.): „... wohnen auf der verfluchten Erde“. Jüdisches Leben in Südhessen nach 1945. Die DP-Lager in Lampertheim, Lindenfels, Bensheim, Dieburg und Babenhausen sowie die Anfänge der Jüdischen Gemeinde Dieburg. Ausstellung des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt (Katalog). Darmstadt 1998.

Lange, Thomas (Bearb.): Jüdisches Leben in Darmstadt. Dokumente 1629–1940. Hrsg.: Hessisches Staatsarchiv Darmstadt (Geschichte im Archiv. Darmstädter Archivadokumente für den Unterricht, Mappe 1). Darmstadt 1988 (Nachdr. 1994).

Ders. (Bearb.): Eine Generation wächst in die Diktatur. Jugend in Darmstadt in den zwanziger und dreißiger Jahren. Dokumente 1928–1944. Hrsg.: Hessisches Staatsarchiv Darmstadt (Geschichte im Archiv. Darmstädter Archivadokumente für den Unterricht, Mappe 4). Darmstadt 1997.



*Lesesaal im
Hessischen Staatsar-
chiv Darmstadt*

Museum in der Synagoge Darmstadt

Der Museumsraum der Darmstädter Synagoge zeigt Ritualgegenstände für Gottesdienste, häusliche Feiern, Gebete und andere Anlässe. Außerdem wird in großformatigen Textfaksimilés sowie zahlreichen Fotos die Geschichte der Juden in Darmstadt und Umgebung vom 18. Jahrhundert bis zum Neubau der Synagoge im Jahr 1988 anschaulich dargestellt.

Führungen durch das Museum sowie über den jüdischen Friedhof können über die Jüdische Gemeinde Darmstadt ebenso vereinbart werden wie Rundgänge zu Spuren jüdischer Geschichte in Darmstadt.

Anschrift:

Jüdische Gemeinde Darmstadt
Wilhelm-Glässig-Straße 26, 64283 Darmstadt
Telefon (0 61 51) 2 88 97

Vorsitzender:

Moritz Neumann

Ansprechpartnerin:

Frau Jahn

Öffnungszeiten:

Nach telefonischer Vereinbarung

Publikationen:

Lange, Thomas/ Neumann, Moritz: Jüdisches Leben in Geschichte, Glaube, Brauch. Das Buch zum Museum der Jüdischen Gemeinde Darmstadt. Darmstadt 1999.

Lange, Thomas u.a.: „L'chajim“. Die Geschichte der Juden im Landkreis Darmstadt-Dieburg. Hrsg.: Landkreis Darmstadt-Dieburg. Reinheim 1997.

Verband Deutscher Sinti und Roma – Landesverband Hessen, Darmstadt

Anschrift:

Verband Deutscher Sinti und Roma
– Landesverband Hessen
Tanusstraße 42, 64289 Darmstadt
Telefon (0 61 51) 37 77 40; Fax (0 61 51) 37 77 50

Vorsitzender:

Adam Strauß

Die Geschäftsstelle des Verbandes verfolgt neben der Beratung, Förderung und Einzelfallhilfe für Angehörige der Minderheit auch das Ziel, Maßnahmen zum Schutz vor Diskriminierung zu entwickeln, über Antiziganismus und dessen Auswirkungen sowie über die Verfolgungsgeschichte der Sinti und Roma bis hin zum Völkermord durch die Nazis aufzuklären.

Neben der Durchführung von Gedenkveranstaltungen stehen die lokal- bzw. regionalgeschichtlich ausgerichteten Bände einer speziellen Schriftenreihe zur Verfolgung der Sinti und Roma während der NS-Zeit in Hessen im Mittelpunkt.

Publikationen:

In der Schriftenreihe „Hornhaut auf der Seele“ (Hrsg.: Adam Strauß) erschienen bisher folgende Bände:

Heuß, Herbert: Darmstadt. Auschwitz. Die Verfolgung der Sinti in Darmstadt. Bd. 1. Darmstadt 1995.

Engbring-Romang, Udo: Wiesbaden. Auschwitz. Zur Verfolgung der Sinti in Wiesbaden. Bd. 2. Darmstadt 1997.

Ders.: Fulda. Auschwitz. Zur Verfolgung der Sinti in Fulda. Bd. 3. Darmstadt 1996.

Sandner, Peter: Frankfurt. Auschwitz. Die nationalsozialistische Verfolgung der Sinti und Roma in Frankfurt am Main. Bd. 4. Frankfurt/M. 1998.

Engbring-Romang, Udo: Marburg. Auschwitz. Zur Verfolgung der Sinti in Marburg und Umgebung. Bd. 5. Frankfurt/M. 1998.

Kalkuhl, Christine: Bad Hersfeld. Auschwitz. Die nationalsozialistische Verfolgung der Sinti und Roma in Bad Hersfeld (in Vorbereitung).

Engbring-Romang, Udo: Sinti und Roma in Hessen (in Vorbereitung).

Die Schriften können beim Landesverband bezogen werden.

An dieser Stelle ist auch hinzuweisen auf das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Bremeneckgasse 2, 69117 Heidelberg – Telefon (0 62 21) 98 11 02; Fax (0 62 21) 98 11 90 – und auf die dort gezeigte ständige Ausstellung „Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma“. Öffnungszeiten: Montag 10–20 Uhr; Mittwoch bis Freitag 10–16.30 Uhr; Samstag und Sonntag 11–16 Uhr. Führungen für Gruppen nach Vereinbarung.

Dokumentationsarchiv des deutschen Widerstandes 1933–1945, Frankfurt am Main

Das in der Frankfurter Innenstadt gelegene Dokumentationsarchiv (U 6/U 7 Station Westend, Nähe Haupteingang Palmengarten) unterhält eine Spezialbibliothek mit derzeit rund 14.000 Titeln zu folgenden Themenbereichen: Weimarer Republik und Vorgeschichte des deutschen Faschismus; NS-Herrschaft 1933–1945; NS-Lagersystem; Widerstand in der NS-Zeit; antifaschistische Literatur und Kunst; Spanischer Bürgerkrieg; Bundesrepublik Deutschland sowie Faschismus und Widerstand im Unterricht. Daneben werden 97 eingestellte und laufende Zeitschriften gehalten.

Den Grundstock der Einrichtung bildete das frühere Historische Archiv der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) mit Prozessakten, Lebensberichten sowie im Widerstand erschienenen Zeitungen, Tarnschriften und Flugblättern. Durch die Übernahme von Nachlässen sowie eigene Nachforschungen wurde diese Materialbasis erheblich erweitert und inzwischen durch eine umfangreiche Ton- und Bildsammlung ergänzt. Das Archiv verfügt heute über zirka 5.000 verzeichnete und etwa die gleiche Anzahl unverzeichneter Dokumente, darunter Kopien von oft schwer zugänglichen Unterlagen anderer Archive. Die Materialien umfassen das Gebiet des damaligen Deutschen Reichs einschließlich der besetzten Territorien; etwa ein Fünftel von ihnen beziehen sich auf das Gebiet des heutigen Landes Hessen.

An drei Tagen in der Woche ist das Dokumentationsarchiv des deutschen Widerstandes für alle geöffnet, die Informatio-

nen über die Jahre 1933 bis 1945, insbesondere zu Verfolgung und Widerstand, suchen (*telefonische Voranmeldung erbeten*). Schulklassen und Jugendgruppen können durch das Angebot „Entdeckendes Lernen im Archiv“ Information über Arbeitsweisen und Ziele des deutschen Widerstandes erhalten und exemplarische Lebensgeschichten – auch im direkten Gespräch mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen – nachvollziehen.

Darüber hinaus werden Forschungen zum oben genannten Arbeitsschwerpunkt und Projekte von Studierenden begleitet sowie in unregelmäßigen Abständen wissenschaftliche Tagungen, Lesungen und ZeitzeugInnengespräche durchgeführt. Ebenso werden nach Bedarf Stadtspaziergänge zu Widerstand und Verfolgung 1933–1945 in der Frankfurter Innenstadt angeboten (*Näheres bitte erfragen*).



Entdeckendes Lernen im Dokumentationsarchiv des deutschen Widerstandes Frankfurt am Main

Anschrift:

Dokumentationsarchiv des deutschen Widerstandes 1933–1945
Rossertstraße 9, 60323 Frankfurt am Main
Telefon (069) 72 15 75; Fax (069) 71 03 42 54

Leitung:

Dr. Ursula Krause-Schmitt

Träger:

Studienkreis zur Erforschung und Vermittlung der Geschichte des deutschen Widerstandes 1933–1945 e.V.

Vorsitzender:

Dietrich Marquardt

Öffnungszeiten:

Dienstag–Donnerstag 10–17 Uhr

Führungen nach Vereinbarung.

Faltblatt zum Angebot von Archiv/Studienkreis sowie eine Bestell-Liste der Publikationen können angefordert werden.

Publikationen / Medien:

Krause-Schmitt, Ursula/ Freyberg, Jutta von (Red.): Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933–1945. Bd. 1/1: Hessen I. Regierungsbezirk Darmstadt. Frankfurt/M. 1995.

Krause-Schmitt, Ursula/ Freyberg, Jutta von/ Wehe, Gottfried (Red.): Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933–1945. Bd. 1/2: Hessen II. Regierungsbezirke Gießen und Kassel. Frankfurt/M. 1996.

Weitere Bände in der Reihe der vom Studienkreis Deutscher Widerstand herausgegebenen Heimatgeschichtlichen Wegweiser sind erschienen zu den Bundesländern: Baden-Württemberg, Bremen, Niedersachsen, Saarland und Schleswig-Holstein. In Vorbereitung ist Rheinland-Pfalz.

Freyberg, Jutta von/ Bromberger, Barbara/ Mausbach, Hans: „Wir hatten andere Träume“. Kinder und Jugendliche unter der NS-Diktatur. Frankfurt/M. 1995.

Freyberg, Jutta von/ Krause-Schmitt, Ursula: Moringen – Lichtenburg – Ravensbrück. Frauen im Konzentrationslager 1933–1945. Lesebuch zur Ausstellung. Frankfurt/M. 1997.

Der Studienkreis gibt zweimal jährlich die Zeitschrift „*informationen*“ heraus, die im Abonnement bezogen werden kann. Außerdem verleiht er Videofilme zur NS-Zeit (*Näheres auf Anfrage*).

Ausstellungen:

Frauen im Konzentrationslager: Moringen, Lichtenburg, Ravensbrück 1933–1945.

Kinder im KZ Theresienstadt. Bilder und Gedichte.

Antifaschistischer Widerstand 1933–1945.

(Termine, Verleihbedingungen und Preise auf Anfrage).

Fritz Bauer Institut Frankfurt am Main

Anschrift:

Fritz Bauer Institut
Studien- und Dokumentationszentrum zur
Geschichte und Wirkung des Holocaust
Rheinstraße 29, 60325 Frankfurt am Main
Telefon (069) 97 58 11-0; Fax (069) 97 58 11-90
E-Mail info@fritz-bauer-institut.de
Internet <http://www.fritz-bauer-institut.de>

Das Fritz Bauer Institut wurde im Januar 1995 als rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts gegründet. Stifter sind das Land Hessen, die Stadt Frankfurt am Main und der Förderverein Fritz Bauer Institut e.V. Das Institut trägt den Namen des 1968 verstorbenen Generalstaatsanwalts und Initiators des Frankfurter Auschwitzprozesses 1963–1965. Es versteht sich

als Zentrum für Forschungs- und Bildungsarbeit, Ausstellungstätigkeit und Dokumentation der Geschichte und der Wirkung des Holocaust, arbeitet mit Forschungs- und Bildungseinrichtungen, Gedenkstätten und Museen im In- und Ausland zusammen und hält Kontakte zu verschiedenen Überlebendenverbänden.

Zu den Aktivitäten des Instituts gehören Forschungsprojekte und interdisziplinärer wissenschaftlicher Austausch, pädagogische Modellprojekte für schulische und außerschulische Bildung einschließlich der Entwicklung entsprechender Materialien, die Erarbeitung und Verbreitung von Wanderausstellungen, aber auch Beratung, Fortbildungsmaßnahmen und die Entwicklung von Supervisionsangeboten. Die vom Fritz Bauer Institut herausgegebenen Publikationen umfassen wissenschaftliche Monographien und Sammelbände, literarische Texte und Ausstellungskataloge, pädagogische Materialien, Dokumentationen und Bibliographien sowie die seit 1996 erscheinenden Jahrbücher.

Das Institut verfügt über eine Bibliothek zu Fragen der Geschichte, Rezeption und Wirkung des Holocaust in unterschiedlichen Disziplinen. Die Dokumentationsabteilung verfügt über Sammlungen zu den verschiedenen Projektbereichen (z.B. zur Geschichte, Rezeption und Wirkung des Auschwitz-Prozesses), von Zeitungsausschnitten, unveröffentlichten Texten, über Kartenmaterial sowie eine wachsende Zahl von Fotografien zur Geschichte der Konzentrationslager und Ghettos sowie zur Geschichte der Gedenkstätten.

Zudem beherbergt das Institut umfangreiche Datenbanken, z.B. zu Filmdokumenten des Holocaust.

Leitung:

Hanno Loewy

Träger:

Rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts

Öffnungszeiten der Bibliothek:

Montag–Donnerstag 10–13 und 14–17 Uhr

Freitag 10–13 Uhr

Kostenlos erscheinender „Newsletter“ kann angefordert werden.

Publikation:

Fritz Bauer Institut (Hrsg.): Das Fritz Bauer Institut im Überblick. Frankfurt/M. 1997 (Schutzgebühr 5,- DM).

Weitere Informationen über die Arbeit des Instituts können dort direkt angefordert werden. Der oben genannte „Newsletter“ enthält neben zahlreichen thematischen Schwerpunkten auch einen Überblick über die dort erhältlichen Publikationen und ausleihbaren Ausstellungen.

Jüdisches Museum Frankfurt am Main

Das Jüdische Museum wurde 1988 eröffnet. Neben einem Wechselausstellungsbereich präsentiert es in den drei Abteilungen seiner Dauerausstellung folgende Themenschwerpunkte:

Jüdisches Leben, Feste und Feiertage; die Geschichte der Juden in Frankfurt am Main von 1100 bis 1800 mit einem zu einer Gasse ausfahrbaren Modell der Frankfurter Judengasse; die Geschichte

der Frankfurter Juden von 1800 bis 1950 mit der „Wand der Namen“, einer Gedenktafel mit den Namen der über 11.000 während der NS-Zeit aus Frankfurt deportierten jüdischen Menschen. Führungen durch die Dauerausstellung können sowohl zur Geschichte der Juden als auch zum jüdischen Leben vereinbart werden. Neben einem Archiv mit Dokumenten zur Geschichte der Frankfurter Juden

Anschrift:

Jüdisches Museum

Untermainkai 14/15, 60311 Frankfurt am Main

Telefon (069) 212-3 50 00; Fax (069) 212-3 07 05

E-Mail info@juedischesmuseum.de

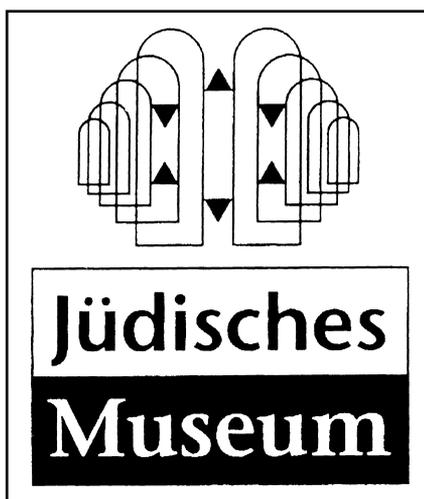
Internet <http://www.juedischesmuseum.de>

Leitung:

Georg Heuberger

Träger:

Stadt Frankfurt am Main



Öffnungszeiten:

Dienstag, Donnerstag–Sonntag 10–17 Uhr
Mittwoch 10–20 Uhr, Montag geschlossen

Eintritt:

5,- DM, ermäßigt 2,50 DM.

Führungen auf Bestellung:

Erwachsenengruppen 80,- DM Pauschale,
Schülergruppen 3,- DM pro Person.

Prospekt kostenlos erhältlich.

steht in der Präsenzbibliothek ein Bestand zur Geschichte der Juden in Deutschland zur Verfügung. Zudem können verschiedene Filmangebote zur Einführung wie auch zu Teilbereichen der Ausstellung ge-

nutzt werden. Das Museum veranstaltet Vortragsveranstaltungen sowie in jedem Jahr eine LernNacht zum 9. November (*Näheres bitte erfragen*).

Publikationen:

Jüdisches Museum Frankfurt am Main. München, New York 1997 (*Führer zur Dauerausstellung*).
Zehn Jahre Jüdisches Museum Frankfurt am Main 1988–1998. Frankfurt/M. 1998.

Das Museum bietet darüber hinaus zahlreiche Kataloge sowie eine Schriftenreihe an. Ein Schriftenverzeichnis kann dort angefordert werden.

Filme zur Ausstellung:

Tora-Schreiber; Tora-Schmuck; Die koschere Küche; Juden im Frankfurter Wirtschafts- und Kulturleben; von der Befreiung der Konzentrationslager bis zur Gründung des Staates Israel (*Filmdauer zwischen 5 und 20 Minuten*).

Museum Judengasse und Gedenkstätte Neuer Börneplatz, Frankfurt am Main

Anschrift:

Museum Judengasse
Kurt-Schumacher-Straße 10
60311 Frankfurt am Main
Telefon (069) 2 97 74 19; Fax (069) 212-3 07 05
E-Mail info@juedischesmuseum.de
Internet <http://www.juedischesmuseum.de>

Leitung:

Georg Heuberger

Das Museum Judengasse, eine Dependence des Frankfurter Jüdischen Museums, besteht seit 1992 und ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln (RMV Haltestelle AOK/Stadtwerke/Börneplatz) erreichbar. Es zeigt die archäologischen Relikte der Frankfurter Judengasse, erläutert durch eine Ausstellung zur Geschichte der jüdischen Gemeinde seit dem 15. Jahrhundert, zum alltäglichen Leben in der Gas-

se sowie zur Geschichte des Börneplatzes seit dem 19. Jahrhundert. Die in unmittelbarer Nähe im Freien gelegene Gedenkstätte Neuer Börneplatz erinnert mit einer Namenswand an die Deportation und Ermordung der Frankfurter Juden durch das Nazi-Regime sowie an die Zerstörung der Börneplatzsynagoge beim Pogrom am 10. November 1938.

Führungen für Jugendgruppen, Schulklassen und andere Interessierte beziehen die Gedenkstätte Neuer Börneplatz ein. Anhand einer im Aufbau befindlichen Datenbank zu den aus Frankfurt deportierten jüdischen Menschen können Besucherinnen und Besucher des Museums

nähere biographische Informationen zu den Opfern der NS-Herrschaft erhalten. Filme, Hörspiele sowie eine Info-Bank zur Geschichte der Judengasse und des Börneplatzes ergänzen dieses Angebot, ebenso wie eine Reihe von Vortragsveranstaltungen, die das Museum durchführt.

Träger:

Stadt Frankfurt am Main

Öffnungszeiten:

Dienstag, Donnerstag–Sonntag 10–17 Uhr
Mittwoch 10–20 Uhr, Montag geschlossen

Eintritt:

3,- DM, ermäßigt 1,50 DM.

Führungen nach Anmeldung:

Erwachsenengruppen 80,- DM Pauschale,

Schülergruppen 3,- DM pro Person.

Kostenloses Info-Blatt erhältlich.

Publikation:

Museum Judengasse. Führer durch die Dauerausstellung. Frankfurt/M. 1992.

Stadtmuseum Hofgeismar

Das in Rathausnähe gelegene Stadtmuseum (Ausschilderung vorhanden) verfügt über eine eigene Abteilung Judaica.

Eine Dauerausstellung bietet Informationen zur jüdischen Geschichte und Kultur in der Region Hofgeismar, zum sozialen und religiösen Leben der jüdischen Gemeinden, ergänzt durch zum Teil äußerst seltene Ausstellungsobjekte. In einem eigenen Shoah-Raum findet sich eine Gedenktafel mit den Namen der jüdischen Opfer des NS-Regimes aus dem jetzigen

Landkreis Kassel. Videoaufzeichnungen und Zeitzeugeninterviews sowie dokumentarische Materialien zur Familien- und Opfergeschichte, auch im Hinblick auf einzelne Orte, können zur Arbeit ebenso genutzt werden wie die Präsenzbibliothek des Museums.

Das Angebot des Museums wird ergänzt durch Sonderausstellungen, Vortrags- und Gedenkveranstaltungen. Auf Wunsch können themen- und gruppenspezifische Führungen vereinbart werden, sowohl im Mu-

Anschrift:

Stadtmuseum Hofgeismar

Petriplatz 2, 34369 Hofgeismar

Telefon (0 56 71) 47 91 und 34 76;

Fax (0 56 71) 999-200 und 4 08 61

Träger:

Stadt Hofgeismar, Rathaus

Markt 1, 34369 Hofgeismar und

Verein für hessische Geschichte und Landeskunde e.V. Kassel 1834, Zweigverein Hofgeismar

Leitung/ Vorsitz:

Helmut Burmeister

Arensberg 8, 34369 Hofgeismar

Öffnungszeiten:

Montag, Dienstag, Donnerstag 10–12 Uhr

Freitag 17–19 Uhr

Sonntag 11–13 und 15–18 Uhr

Eintritt frei. Gruppen außerhalb der Öffnungs-

zeit 20,- DM Spende. Gruppenführungen auf

Anfrage möglich.

Falt- und Informationsblätter kostenlos

erhältlich.



*Judaica-Abteilung
im Hofgeismarer
Stadtmuseum*

seum selbst als auch zur jüdischen Geschichte der Stadt. Darüber hinaus bietet auch der Verkehrsverein Stadtführungen an: Telefon (0 56 71) 99 90 30.

Publikationen:

Als Editionen des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde e.V. Kassel 1834, Zweigverein Hofgeismar, wurden u.a. folgende Schriften vorgelegt:

Burmeister, Helmut/ Dorhs, Michael (Hrsg.): Fremde im eigenen Land. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte der Juden in den alten Kreisen Hofgeismar, Kassel, Wolfhagen und in der Stadt Kassel. Hofgeismar 1985.

Dies. (Hrsg.): Juden – Hessen – Deutsche. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte der Juden in Nordhessen. Hofgeismar 1991.

Frank, Meta (Hrsg.): „Suchet der Stadt Bestes“. Die jüdische Gemeinde Hofgeismars zwischen Assimilation und Untergang. Hofgeismar 1990.

Dies.: Schalom, meine Heimat. Lebenserinnerungen einer hessischen Jüdin 1914–1994. Hrsg u. komm. von Michael Dorhs. 3. Aufl. Hofgeismar 1998.

Informationsstelle zur Geschichte des Nationalsozialismus in Nordhessen, Kassel

Anschrift:

Informationsstelle zur Geschichte
des Nationalsozialismus in Nordhessen
Universität Gesamthochschule Kassel
Fachbereich 01
Nora-Platiel-Straße 1, 34109 Kassel
Telefon (05 61) 804-28 27; Fax (05 61) 804-31 62
E-Mail infonsnh@hrz.uni-kassel.de

Leiter:

Prof. Dr. Dietfried Krause-Vilmar

Träger:

Universität Gesamthochschule Kassel,
Fachbereich Erziehungswissenschaft /
Humanwissenschaften

Öffnungszeiten:

Sprech- und Besuchszeiten
Montag 14–16 Uhr und nach Vereinbarung

Die Informationsstelle im Hauptgebäude der Hochschulbibliothek (Diagonale 12) am Holländischen Platz in Kassel verfolgt das Ziel der Sammlung und Archivierung von historischem Quellenmaterial zur Geschichte des Nationalsozialismus in Nordhessen. Die Sammlung umfasst überwiegend vielfältige zeitgenössische Textquellen unterschiedlicher Herkunft (z.B. Gerichtsurteile, Häftlingskarteien, Firmenakten, Zeitzeugeninterviews, Lageberichte verschiedener NS-Dienststellen), die in bisherigen Quelleneditionen noch nicht oder nur zum Teil aufgenommen sind.

Grundlage des Materials sind die von Wilhelm Frenz, Jörg Kammler, Dietfried Krause-Vilmar und anderen zwischen 1980

und 1994 durchgeführten stadtgeschichtlichen Forschungen zu Kassel.

Darüber hinaus bietet die Informationsstelle Beratung und Hilfe bei der regionalen Spurensuche zu Personen, Orten oder fachrelevanten Themen sowie diesbezügliche Einführungen in Arbeitsweisen historischer Recherche auch für Schulgruppen an. Neben der Präsenzbibliothek mit Standardwerken zur nordhessischen NS-Geschichte kann die umfangreiche Literatur der im Haus befindlichen Universitätsbibliothek genutzt werden. Umfangreiche Textquellen und eine Fotosammlung zum Arbeitsschwerpunkt stehen ergänzend zur Verfügung. Ein Arbeitsplatz im Archiv mit PC für Recherchezwecke ist

vorhanden. Zudem bietet die Informationsstelle Arbeitsplätze für bis zu vier Personen; größeren Gruppen kann nach

Anmeldung ein Arbeitsraum zur Verfügung gestellt werden.

Publikationen:

Kammler, Jörg/ Krause-Vilmar, Dietfrid (Hrsg.): Volksgemeinschaft und Volksfeinde. Kassel 1933–1945. Eine Dokumentation (Kassel in der Zeit des Nationalsozialismus, Bd. 1). Fulda 1984 (Kasseler Quellen und Studien, Bd. 5).

Frenz, Wilhelm/ Kammler, Jörg/ Krause-Vilmar, Dietfrid (Hrsg.): Volksgemeinschaft und Volksfeinde. Kassel 1933–1945. Bd. 2: Studien. Fulda 1987 (Kasseler Quellen und Studien, Bd. 7).

Krause-Vilmar, Dietfrid (Hrsg.): Nationalsozialismus in Nordhessen – Schriften zur regionalen Zeitgeschichte. In dieser Schriftenreihe erschienen bisher 18 Bände zu unterschiedlichen Themen. Genaueres kann bei der Informationsstelle erfragt werden.

Regionalmuseum „Alte Schule“ Kaufungen

Das Museum „Alte Schule“ im Ortsteil Oberkaufungen ist mit den Regionalbuslinien 36 und 39 (Haltestelle Sandweg) zu erreichen. Es verfügt seit 1995 über eine Dauerausstellung zum Thema „Kaufungen im Nationalsozialismus – Aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen“. Die Ausstellung, die auch in einem Katalog dokumentiert ist, beschäftigt sich – ausgehend von der Weimarer Republik und der anwachsenden wirtschaftlichen Krise in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre – mit unterschiedlichen Aspekten der NS-Realität in Kaufungen: dem allmählichen Anwachsen der Nazi-Anhängerschaft, Verfolgung, Gleichschaltung und Naziterror, aber auch mit dem Widerstand, mit politischer Justiz gegen Kaufunger Arbeiter, mit Krieg, Zwangsbewirtschaftung und Dienstverpflichtung sowie

schließlich mit dem Einsatz von Zwangsarbeitskräften.

Das Regionalmuseum bietet auf Nachfrage lernzielorientierte Führungen speziell für Schulklassen an. Neben Literatur zur Kloster- und Stiftsgeschichte, zum Handwerk und Bergbau, Jahrbüchern sowie nordhessischen und südniedersächsischen Zeitschriften hält die Präsenzbibliothek auch Bücher zu NS-Zeit bereit.

Anschrift:

Regionalmuseum „Alte Schule“
Schulstraße 33, 34260 Kaufungen
Telefon (0 56 05) 73 07; Fax (0 56 05) 80 21 04

Leitung:

Winfried Wroz

Träger:

Gemeindevorstand der Gemeinde Kaufungen
Leipziger Straße 463, 34260 Kaufungen
Telefon (0 56 05) 80 20; Fax (0 56 05) 80 21 04

Öffnungszeiten:

Mittwoch, Donnerstag, Samstag 14–17 Uhr
Sonntag 10–17 Uhr
jeweils vom 1. April bis 31. Oktober

Führungen (30,- DM pro Stunde) auch außerhalb der Öffnungszeiten nur nach mindestens einwöchiger Voranmeldung. Eintritt: Erwachsene 3,- DM; Kinder und Jugendliche 6–18 Jahre 1,- DM; Schulklassen Pauschalpreis inkl. Führung 25,-DM.

Publikationen:

Kallok, Richard/Walter, Gerhard: Oberkaufungen 1930–35. Weltwirtschaftskrise und Anfangsjahre der NS-Herrschaft in einem Arbeiterdorf. Kassel o.J. (1995).

Vaupel, Dieter/Wroz, Winfried (Red.): Kaufungen im Nationalsozialismus. Aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen. Katalog zur Ausstellung im Regionalmuseum Kaufungen. Hrsg.: Gemeindevorstand der Gemeinde Kaufungen. Kaufungen 1995.

Hessisches Staatsarchiv Marburg

Anschrift:

Hessisches Staatsarchiv Marburg
Friedrichsplatz 15, 35037 Marburg
Telefon (064 21) 2 50 78; Fax (064 21) 16 11 25

Leitung:

Dr. Fritz Wolff

Archivpädagogin:

Renate Bremer, Telefon (064 21) 92 50-136

Öffnungszeiten:

Montag–Donnerstag 8.30–13 und 14–19 Uhr
Freitag 8.30–13 Uhr

Eintritt frei. Führungen nach Anmeldung möglich. Das Archiv liegt im Marburger Südviertel und ist vom Hauptbahnhof aus mit der Stadtbuslinie 1 zu erreichen (Haltestelle Philipphaus, dann 5 Minuten Fußweg durch die Bismarckstraße zum Friedrichsplatz).

Die Aktenbestände des Marburger Staatsarchivs haben ihren Schwerpunkt in der Geschichte des Regierungsbezirks Kassel und des Landkreises Marburg-Biedenkopf einschließlich der Zeit von 1933 bis 1945. Findbücher erleichtern die Suche nach Akten auch aus dieser Zeit. Die Präsenzbibliothek enthält ebenfalls Literatur zur NS-Zeit, sowohl allgemeiner als auch landesgeschichtlicher Art.

Das archivpädagogische Angebot ermöglicht für Schulklassen, Arbeitsgemein-

ten, Oberstufenkurse sowie andere Gruppen vielfältige Arbeitsformen der historischen Quellenrecherche im Rahmen des Unterrichts und längerer Schulprojekte zum forschenden Lernen. Themenschwerpunkte und zeitliche Organisation können individuell und auf die jeweilige Gruppe abgestimmt mit der Archivpädagogin vereinbart werden.

In der Regel ist die Realisierung eines Projektes mit einem zeitlichen Vorlauf von zwei Wochen möglich.

Publikationen:

Bauch, Herbert/Eichler, Volker/Eisenbach, Ulrich/Engelke, Rolf/Form, Wolfgang (Bearb.): Quellen zu Widerstand und Verfolgung unter der NS-Diktatur in hessischen Archiven. Übersicht über die Bestände in Archiven und Dokumentationsstellen. Hrsg.: Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden. Wiesbaden 1995 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau, Bd. 57). *Zu den für die NS-Zeit relevanten Beständen des Staatsarchivs Marburg siehe hier S. 82–109.*

Hollenberg, Günter: Heimatgeschichte erforschen und veröffentlichen. Anleitungen und Hinweise (Schriften des Hessischen Staatsarchivs Marburg, Heft 11). Marburg 1995.

Lemberg, Margret (Hrsg.): Von der Republik zur Diktatur. Die Weimarer Republik und die NS-Herrschaft (Geschichte im Archiv. Das nördliche Hessen – Zeugnisse seiner Geschichte, Heft 6). Marburg 1995.

Pädagogisches Büro nationale Minderheiten: Sinti und Roma, Marburg

Das im Dezember 1998 eröffnete Büro ist dem Pädagogischen Institut Mittelhessen im Hessischen Landesinstitut für Pädagogik (HeLP) angegliedert. Sein Aufgabenbereich mit schulischem Schwerpunkt bezieht sich jedoch auf ganz Hessen.

Mit dieser Einrichtung will das Land Hessen den eingeschlagenen Weg zur Umsetzung der Aufgaben im Bildungsbereich weiter verfolgen, welche sich aus der Unterzeichnung der Rahmenkonvention des Europarates zum Schutz nationaler Minderheiten ergeben.

Aufgabe des Büros ist es, die Voraussetzungen zu schaffen für die Einbeziehung der bisher kaum wahrgenommenen Geschichte und Gegenwart der Sinti und Roma, ihrer Kultur sowie der Problematik des Antiziganismus in den schulischen Unterricht. Die Tätigkeit umfasst Informationsveranstaltungen, Tagungen, Erstellung von Handreichungen für den Unterricht sowie andere Veröffentlichungen, aber auch die Vermittlung von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen an Schulen.

An der Thematik Interessierte können sich mit dem Pädagogischen Büro in Verbindung setzen.

Anschrift:

Pädagogisches Büro nationale Minderheiten:
Sinti und Roma
c/o Hessisches Landesinstitut für Pädagogik
Biegenstraße 36, 35037 Marburg
Telefon (0 64 21) 68 31 20; Fax (0 64 21) 68 63 36
E-Mail Hilf@stud-mailer.uni-marburg.de
Internet <http://stud-www.uni-marburg.de/Hilf>

Ansprechpartner:

Dr. Marlis Sewering-Wollanek und Daniel Strauß

Publikation:

Ortmeyer, Christoph/Peters, Elke/Strauß, Daniel: Antiziganismus. Geschichte und Gegenwart deutscher Sinti und Roma. Hrsg.: Hessisches Landesinstitut für Pädagogik (HeLP). Materialien zum Unterricht, Sekundarstufe I – Heft 135, Gesellschaftslehre/ Geschichte. Wiesbaden 1998. Bezug über das HeLP, Postfach 3105, 65021 Wiesbaden, Fax (06 11) 88 03-340.

Förderkreis Aktives Museum Deutsch-Jüdischer Geschichte in Wiesbaden e.V.

Anschrift:

Förderkreis Aktives Museum Deutsch-Jüdischer
Geschichte in Wiesbaden e.V.
Spiegelgasse 7, 65183 Wiesbaden
Telefon (06 11) 30 52 21; Fax (06 11) 30 56 50
E-Mail Aktives.Museum.Wiesbaden@t-online.de

Vorsitz:

Dorothee Lottmann-Kaeseler (Vorsitzende)
Lothar Bembenek (stellv. Vors.)

Öffnungszeiten:

Bibliothek Donnerstag 16–18 Uhr
Ausstellung Mittwoch 16–18 Uhr

*Informationen gegen Kostenbeitrag erhältlich.
Faltblätter und Broschüren zu verschiedenen
Aktivitäten können angefordert werden.*

Der Verein, 1988 gegründet, hat seine Geschäftsstelle seit 1993 in der Wiesbadener Innenstadt. Seit Sommer 1999 nutzt der Verein zusätzlich das renovierte kleine Haus Spiegelgasse 11 aus dem frühen 18. Jahrhundert. Es ist das älteste noch vorhandene jüdische Wohnhaus Wiesbadens, neben dem Pariser Hof, früher jüdisches „Badhaus zum Rebhuhn“. Zunächst wird dort die Ausstellung „Fotocontainer“ präsentiert, zur Erinnerung an die aus ihrer Heimatstadt deportierten Wiesbadener jüdischen Bürgerinnen und Bürger, die in den Vernichtungslagern ermordet wurden.

Der „authentische Ort“ Schlachthoframpe Wiesbaden war der Ausgangspunkt, von dem aus am 30. August 1942 fast fünfhundert überwiegend ältere jüdische Frauen und Männer nach Theresienstadt deportiert wurden. Der Negativfilm mit 30 an jenem Tag auf dem Schlachthofgelände aufgenommenen Fotos ist erhalten. Der von Heinrich Lessing gestaltete „Fotocontainer“, in dem diese Bilder ge-

zeigt wurden, wanderte ein ganzes Jahr durch die Innenstadt Wiesbadens. An sechs verschiedenen Standorten wurde die NS-Stadtgeschichte der jeweiligen Umgebung auf einer Informationstafel mit einbezogen. Kommentartafeln konnten von Passanten beschrieben werden. Alle Schritte wurden dokumentiert, Fotos und Objekte aus diesem Jahr des „Bewegten Denkmals“ sind in mehreren Räumen der Spiegelgasse 11 ausgestellt.

Der Förderkreis sieht seine Aufgaben sowohl auf dem Gebiet der Archivierung und Dokumentation als auch in der aktiven Vermittlung von Kenntnissen jüdischer Geschichte, Kultur und Religion. Dies schließt das Wachhalten jüdischer Geschichte in der Wiesbadener Öffentlichkeit mittels verschiedener Veranstaltungsformen und bei unterschiedlichen Anlässen des Gedenkens ein. Zum erstgenannten Bereich gehören die Sammlung von Nachlässen und Gegenständen, ein Foto- und Dokumentenarchiv mit dem Schwerpunkt Juden, NS-Verfolgung und Widerstand in Wiesbaden sowie eine Plakatsammlung. Ton- und Videoaufzeichnungen mit Zeitzeugen dienen dazu, deren Erfahrungen und Erinnerungen zu überliefern. Persönliche Kontakte mit ehemaligen Wiesbadener jüdischen Bürgern, die heute in aller Welt verstreut leben, sind eine wichtige Grundlage dieser Arbeit.

Außerdem verfügt die Geschäftsstelle über eine Präsenzbibliothek, unter anderem speziell zum Judentum des 19. und 20. Jahrhunderts. Sie wird ergänzt durch die Privatbibliothek von Paul Lazarus, von



1918 bis 1938 Bezirksrabbiner in Wiesbaden. Verfügbar sind ebenfalls einige Videofilme, die im Rahmen der Arbeit des Förderkreises entstanden sind.

Der Förderkreis bietet, zum Teil mit anderen Kooperationspartnern, ganzjährig Vorträge, Lesungen, Konzerte, Filme, Performances, Ausstellungen, Gedenkveranstaltungen, Seminare, das „Jüdische Lehrhaus“ sowie Stadtrundgänge zu „Spuren jüdischen Lebens“ im Frühjahr und im Herbst an (*Programm kann angefordert werden*).

Darüber hinaus werden Gespräche mit jüdischen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen in Schulen vermittelt, Veranstaltungen für Lehrkräfte, Bildungsurlaube sowie Exkursionen durchgeführt.



Ausstellung
„Fotocontainer“ in der
Spiegelgasse 11

Publikationen/Medien:

Förderkreis Aktives Museum Deutsch-Jüdischer Geschichte in Wiesbaden e.V. (Hrsg.): ... den Verlust bewußt machen. Über das Leben der Jüdischen Gemeinde in Wiesbaden und vom Bau der Synagoge auf dem Michelsberg (Reihe Begegnungen 1). Wiesbaden 1988.

Ders. (Hrsg.): Osteuropäisches Judentum in Wiesbaden (Reihe Begegnungen 2). Wiesbaden 1991. Zu diesem Thema gibt es eine Ausstellung, die entliehen werden kann.

Ders. (Hrsg.): Stationen. Lotte Guthmann, Wiesbaden. Lotte Sarah Guthmann, XII/5-11 Theresienstadt. Charlotte Opfermann, USA (Reihe Begegnungen 3). Wiesbaden 1993 (dazu sind zwei Videofilme im Verkauf).

Kein Tag wie jeder andere = Not A Day Like Any Other (English version of the video, 30 minutes). 1998 (50,- DM).

Studienseminar für berufliche Schulen Wiesbaden und Förderkreis Aktives Museum Deutsch-Jüdischer Geschichte e. V. (Hrsg.): Spurensuche. NS-Vergangenheit in Wiesbaden. 2. Aufl. Wiesbaden 1998 (5,- DM).

Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden

Anschrift:

Hessisches Hauptstaatsarchiv
Mosbacher Straße 55, 65187 Wiesbaden
Telefon (0611) 881-0; Fax (0611) 881-145
E-Mail Poststelle@hhstaw.hessen.de
Internet <http://www.archive.hessen.de>

Leitung:

Dr. Klaus Eiler (kommissarisch)

Zeitgeschichtliche Dokumentation:

Dr. Andreas Hedwig

Archivpädagoge:

Markus Müller-Henning, Telefon (0611) 881-156

Öffnungszeiten:

Montag, Mittwoch, Freitag 9–17.45 Uhr
Dienstag u. Donnerstag 9–16.15 Uhr
Jeden 2. und 4. Samstag im Monat 8–12.30 Uhr

Eintritt frei. Gruppenführungen sind – auch mit besonderem thematischem und örtlichem Bezug – nach vorheriger Vereinbarung möglich. Faltblatt mit allgemeinen Informationen zum Hessischen Hauptstaatsarchiv kostenlos erhältlich (siehe auch Internet). Das Hauptstaatsarchiv ist zu erreichen ab Wiesbaden Hauptbahnhof mit Linie 4 und 14 Richtung Biebrich bis Haltestelle Nußbaumstraße oder mit PKW über die Zufahrt Konrad-Adenauer-Ring (Parkplätze vorhanden).

Hinsichtlich des gesamten Aufgabenspektrums eines Staatsarchivs werden hier nur solche Angebote genannt, die sich auf die NS-Zeit beziehen. Die umfassenden Aktenbestände aus dieser Zeit, über Findmittel gut erschließbar, ermöglichen die Begegnung mit originalen historischen Zeugnissen und die Erforschung geschichtlicher Zusammenhänge unter vielfältigen Fragestellungen. Die landesgeschichtliche Präsenzbibliothek enthält zahlreiche Titel über die Zeit des Nationalsozialismus in Hessen sowie einschlägige Originalliteratur aus jenen Jahren.

Das archivpädagogische Angebot umfasst Beratungsdienste für SchülerInnen (z.B. Auskünfte für schulische Projekte oder Wettbewerbsarbeiten, Beratung bei Recherchen, bei der Strukturierung von Arbeitsvorhaben, bei der Informationsbeschaffung und -verarbeitung), Beratungsdienste für Lehrkräfte (z.B. Beratung von Fachkonferenzen einzelner Schulen zur regional- und landesgeschichtlichen Umsetzung des Curriculums), Führungen mit benutzer- oder themenorientierten Schwerpunkten, Unterricht im Archiv (z.B. Durchführung des Fach- und Projektunterrichts durch den Archivpädagogen oder Unterstützung des Unterrichts von LehrerInnen im Archiv) sowie Fortbildungsangebote und Kompaktseminare mit der Regionalstelle des Hessischen Landesinstituts für Pädagogik.

Die Einführung in die Archivarbeit kann zweistündig, als Halbtages- oder Tagesseminar organisiert werden. Darüber hinaus kann historische Projektarbeit sich über einen Teil des Schuljahres oder länger erstrecken. Für Gruppenbesuche und Archivprojekte ist Absprache mindestens zwei Wochen vorher erforderlich.

Zu fast allen Stichworten der Rahmenlehrpläne Geschichte für die Sekundarstufen I/II gibt es ein vielschichtiges regional- und lokalhistorisches Forschungs- und Themenspektrum, z.B.: Aufstieg und Machtübernahme der NSDAP; Terror und Propaganda der NS-Organisationen; Alltag und Lebenswelten unter der NS-Herrschaft; Gleichschaltungspolitik; Sondergerichte; NS-Rassenlehre; Judenverfolgung; „Euthanasie“; Kirchen im NS-Staat; Widerstand und Verfolgung; Zweiter Weltkrieg und Zwangsarbeit.

Die vorhandene Materialfülle ermöglicht es Schülerinnen und Schülern, die historischen Ereignisse aus verschiedenen Perspektiven wahrzunehmen: z. B. aus den Blickwinkeln der Täter, der Mitläufer, der Widerstandskämpfer und der Verfolgten. Durch die Recherche zu selbst entwickelten Fragen wird die scheinbar anonyme Geschichte als Teil der eigenen Lebenswelt mit konkreten Menschen und Orten begreifbar.

Von Interesse ist in diesem Zusammenhang auch das Dokumentationsprojekt „Verfolgung und Widerstand unter dem Nationalsozialismus in Hessen“, welches von den drei Staatsarchiven unter Federführung Wiesbadens in den Jahren 1989 bis 1995 durchgeführt wurde. Das Ergebnis ist eine umfangreiche Datenbank mit knapp 50.000 Datensätzen zu Personen, welche in der NS-Zeit auf dem Gebiet des heutigen Landes Hessen zuzüglich des 1945 vom Regierungsbezirk Wiesbaden abgetrennten späteren Regierungsbezirks Montabaur (Rheinland-Pfalz) verfolgt wurden bzw. die Widerstand geleistet haben. Der heute zu Rheinland-Pfalz gehörende Teil des ehemaligen Volksstaates Hessen konnte nicht einbezogen werden.

Diese Datenbank erlaubt eine vielfältige Nutzung. So ist ihre Auswertung nicht nur unter regionalen bzw. lokalen Gesichtspunkten möglich, sondern auch hinsichtlich der Richtung des Widerstandes (politisch, religiös oder gruppenbezogen) und der Art der Verfolgung (etwa aus rassistischen oder politischen Gründen). Die Anwendung von Suchfragen ist in praktisch allen Kombinationen denkbar. Die Datenbank kann sowohl zu Auskunft- und Recherchezwecken herangezogen als auch für größere Forschungsvorhaben genutzt werden, wie etwa für das zur Zeit an der Universität Marburg laufende Forschungsprojekt „NS-Justiz in Hessen“. Ein weiteres Ergebnis des Dokumentationsprojektes ist eine größere Anzahl von Zeitzeugeninterviews, welche – als Videoaufzeichnungen gespeichert – unter bestimmten Voraussetzungen genutzt werden können (*Näheres bitte erfragen*).

Für die Durchführung eigener Recherche mit entsprechender Beratung sollte rechtzeitig ein Termin vereinbart werden.

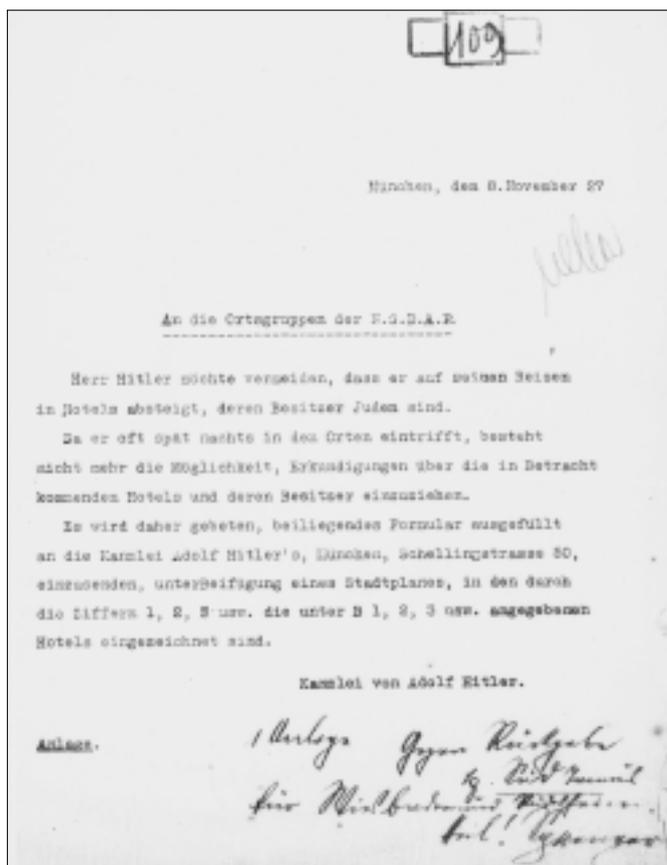
Publikationsauswahl:

Bauch, Herbert/ Eichler, Volker/ Eisenbach, Ulrich/ Engelke, Rolf/ Form, Wolfgang (Bearb.): Quellen zu Widerstand und Verfolgung unter der NS-Diktatur in hessischen Archiven. Übersicht über die Bestände in Archiven und Dokumentationsstellen. Hrsg.: Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden. Wiesbaden 1995 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau, Bd. 57). *Zu den für die NS-Zeit relevanten Beständen des Hauptstaatsarchivs siehe hier S. 1–58.*

Post, Bernhard (Bearb.): Jüdische Geschichte in Hessen erforschen. Ein Wegweiser zu Archiven, Forschungsstätten und Hilfsmitteln. Wiesbaden 1994 (Schriften der Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen, Bd. XIV).

Die Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen sowie die Historische Kommission für Nassau, beide Mosbacher Straße 55, 65187 Wiesbaden, haben darüber hinaus weitere einschlägige Veröffentlichungen herausgegeben. Informationen können dort angefordert werden: Telefon (06 11) 8 81-0; Fax (06 11) 8 81-1 45.

Post, Bernhard/ Kirchen, Ulrich (Bearb.): Juden in Wiesbaden von der Jahrhundertwende bis zur „Reichskristallnacht“. Eine Ausstellung des Hessischen Hauptstaatsarchivs (Katalog). Wiesbaden 1988.



Eines von vielen Dokumenten: Schreiben der Kanzlei Adolf Hitlers an die Ortsgruppen der NSDAP

Anhang

Interessenvertretung der Gedenkstätten und Erinnerungs- initiativen zur NS-Zeit in Hessen

Am 3. September 1999 gründete sich in Marburg die Interessenvertretung der Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen zur NS-Zeit in Hessen. Sie versteht sich als ein landesweiter Zusammenschluss, der für alle in der Erinnerungsarbeit an die NS-Zeit tätigen Einrichtungen offen ist. Ihr Ziel ist intensivere Kooperation und regelmäßiger Erfahrungsaustausch auf der einen sowie verstärkte Öffentlichkeitsarbeit und die Wahrnehmung politischer Interessen auf der anderen Seite.

Als Mitglieder des Sprecherrates der Interessenvertretung wurden gewählt:

Prof. Dr. Dietfrid Krause-Vilmar
Vorsitzender des Beirats der Gedenkstätte Breitenau
Esmarchstraße 63, 34121 Kassel
Telefon (05 61) 2 37 30; Fax (05 61) 28 32 34

Dorothee Lottmann-Kaeseler
Förderkreis Aktives Museum Deutsch-Jüdischer Geschichte in Wiesbaden e.V.
Spiegelgasse 7, 65183 Wiesbaden
Telefon (06 11) 30 52 21; Fax (06 11) 30 56 50

PD Dr. Georg Lilienthal
Leiter der Gedenkstätte Hadamar
Mönchberg 8, 65589 Hadamar
Telefon (0 64 33) 917-172; Fax (0 64 33) 917-175

Walter Ullrich
Förderverein Jüdische Geschichte und Kultur im Kreis Groß-Gerau e.V.
Schulzweg 34, 64289 Darmstadt
Telefon (06151) 78 35 01; Fax (0 61 51) 78 35 03

An der Mitarbeit interessierte Einrichtungen können sich direkt mit den Mitgliedern des Sprecherrates in Verbindung setzen.

Wegweiser zu hessischen Archiven

Bauch, Herbert/ Eichler, Volker/ Eisenbach, Ulrich/ Engelke, Rolf/ Form, Wolfgang (Bearb.): Quellen zu Widerstand und Verfolgung unter der NS-Diktatur in hessischen Archiven. Übersicht über die Bestände in Archiven und Dokumentationsstellen. Hrsg.: Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden. Wiesbaden 1995 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau, Bd. 57).

Der Band bietet eine Übersicht über die einschlägigen Bestände der hessischen Staatsarchive, vieler Stadtarchive, der kirchlichen Archive, der Universitätsarchive sowie sonstiger Archive und Dokumentationsstellen.

Eckhart G. Franz (Bearb.): Archive in Hessen. Kurzführer. Hrsg.: Hessisches Staatsarchiv Darmstadt in Verb. mit dem Historischen Verein für Hessen. Darmstadt 1996 (Darmstädter Archivschriften 11).

Der Band enthält in alphabetischer Gliederung alle hessischen Stadt- und Gemeindearchive sowie weitere in Hessen ansässige Archive mit Kurzbeschreibung ihrer nicht nur auf die NS-Zeit begrenzten Bestände.

Post, Bernhard (Bearb.): Jüdische Geschichte in Hessen erforschen. Ein Wegweiser zu Archiven, Forschungsstätten und Hilfsmitteln. Wiesbaden 1994 (Schriften der Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen XIV).

Neben grundlegenden bibliographischen Angaben zur jüdischen Geschichte gibt der Band eine Übersicht über Archive, Institutionen, Behörden, Bibliotheken, Museen und Judaica-Sammlungen sowie Forschungseinrichtungen auch außerhalb Hessens, in denen Materialien für die einschlägige Forschung zu finden sind. Dies wird ergänzt durch Hinweise zur Ortsgeschichtsforschung, zu den Epochen deutsch-jüdischer Geschichte, zu genealogischen Quellen sowie zur Arbeitsmethodik.

Ergänzende Literaturhinweise

- Altaras, Thea*: Synagogen in Hessen – Was geschah seit 1945? Eine Dokumentation und Analyse aus allen 221 hessischen Orten, deren Synagogenbauten die Pogromnacht 1938 und den 2. Weltkrieg überstanden. 223 architektonische Beschreibungen und Bauhistorien. Königstein/Ts. 1988.
- Dies.*: Das jüdische Rituelle Tauchbad und: Synagogen in Hessen – Was geschah seit 1945? Teil II. Königstein/Ts. 1994.
- Arbeitskreis NS-Gedenkstätten Nordrhein-Westfalen e.V. (Hrsg.)*: Den Opfern gewidmet. Auf Zukunft gerichtet. Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Nordrhein-Westfalen. 4. erw. u. überarb. Aufl. Düsseldorf 1998.
- Behrens-Cobet, Heidi (Hrsg.)*: Bilden und Gedenken. Erwachsenenbildung in Gedenkstätten und an Gedenkstättenorten. Essen 1998 (Geschichte und Erwachsenenbildung, Bd. 9).
- Ehmann, Annegret/ Kaiser, Wolf u.a. (Hrsg.)*: Praxis der Gedenkstättenpädagogik. Erfahrungen und Perspektiven. Opladen 1995.
- Eichmann, Bernd*: Versteint, verharmlost, vergessen. KZ-Gedenkstätten in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt/M. 1985.
- Eisenbach, Ulrich/ Heinemann, Hartmut/ Walther, Susanne (Bearb.)*: Bibliographie zur Geschichte der Juden in Hessen. Wiesbaden 1992 (Schriften der Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen, Bd. XII).
- Endlich, Stefanie (unter Mitarb. von Thomas Lutz)*: Gedenken und Lernen an historischen Orten – Ein Wegweiser zu den Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Berlin. Hrsg.: Landeszentrale für politische Bildung Berlin. Berlin 1995.
- Engelke, Rolf/ Steffens, Horst u.a.*: Nationalsozialismus in Hessen. Eine Bibliographie der Literatur nach 1945. Durch *Volker Fabricius u. Barbara Wilhelmi* wesentl. erw. u. überarb. Neuaufl. Wiesbaden 1992 (Hessisches Institut für Bildungsplanung und Schulentwicklung Wiesbaden. Materialien zum Unterricht, Sekundarstufe I – Heft 44. Projekt „Hessen im Nationalsozialismus“).
- Garbe, Detlef (Hrsg.)*: Die vergessenen KZs? Gedenkstätten für die Opfer des NS-Terrors in der Bundesrepublik. Bornheim-Merten 1983.
- Giebler, Karl/ Lutz, Thomas/ Lechner, Silvester (Hrsg.)*: Die frühen Konzentrationslager in Deutschland. Austausch zum Forschungsstand und zur pädagogischen Praxis in Gedenkstätten. Dokumentation einer Tagung in der Evangelischen Akademie Bad Boll im Oktober 1995. Bad Boll 1995.
- Haase, Norbert/ Pampel, Bert (Hrsg.)*: Doppelte Last – doppelte Herausforderung. Gedenkstättenarbeit und Diktaturvergleich an Orten mit doppelter Vergangenheit. Frankfurt/M. u. a. 1998.
- Hessische Landeszentrale für politische Bildung/ Referat III (Hrsg.)*: Sind 50 Jahre Erinnern genug? Zur Zukunft der Gedenkstätten in Deutschland. Reader zur bundesweiten Gedenkstätten-tagung vom 16.–19. Mai 1996 in Kirchheim/Hessen. Wiesbaden 1996.

- Kiesel, Doron u.a. (Hrsg.):* Pädagogik der Erinnerung. Didaktische Aspekte der Gedenkstättenarbeit. Frankfurt/M. 1997 (Arnoldshainer Texte, Bd. 96).
- Knigge-Tesche, Renate (Red.):* Gedenkstättenarbeit mit Jugendlichen – eine Herausforderung für die politische Bildung. Hrsg.: Hessische Landeszentrale für politische Bildung. Wiesbaden 1993.
- Knigge-Tesche, Renate/ Ulrich, Axel (Hrsg.):* Verfolgung und Widerstand in Hessen 1933–1945. Frankfurt/M. 1996. *Ein Sammelband mit über vierzig Beiträgen zu unterschiedlichen Aspekten von Verfolgung und Widerstand während der NS-Zeit auf dem Gebiet des heutigen Landes Hessen.*
- Krause-Schmitt, Ursula/ Freyberg, Jutta von (Red.):* Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933–1945. Bd. 1/1: Hessen I. Regierungsbezirk Darmstadt. Frankfurt/M. 1995.
- Krause-Schmitt, Ursula/ Freyberg, Jutta von/ Wehe, Gottfried (Red.):* Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933–1945. Bd. 1/2: Hessen II. Regierungsbezirke Gießen und Kassel. Frankfurt/M. 1996.
- Weitere Bände in der Reihe der vom Studienkreis Deutscher Widerstand herausgegebenen Heimatgeschichtlichen Wegweiser sind erschienen zu den Bundesländern Baden-Württemberg, Bremen, Niedersachsen, Saarland und Schleswig-Holstein. In Vorbereitung ist Rheinland-Pfalz.
- Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Gedenkstätteninitiativen in Baden-Württemberg und Landeszentrale für politische Bildung (Hrsg.):* Gedenkstätten in Baden-Württemberg. Stuttgart 1996.
- Lutz, Thomas (Red.):* Gedenkstätten für die Opfer des NS-Regimes – Eine Übersicht. Hrsg.: Stiftung Topographie des Terrors Berlin (Gedenkstätten-Rundbrief. Sondernummer). Berlin o.J. (auch englisch). *Auch im Internet: http://www.dhm.de/ausstellungen/ns_gedenk*
- Niedersächsisches Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten (Hrsg.):* Spurensuche – Erinnerungen wachhalten. Gedenkstättenarbeit in Niedersachsen. Hannover 1993.
- Puvogel, Ulrike (Red.):* Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation. Bd. I: Baden-Württemberg, Bayern, Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Schleswig-Holstein. Hrsg.: Bundeszentrale für politische Bildung. 2. überarb. u. erw. Aufl. Bonn 1995. *Bd. II zu den neuen Bundesländern und Berlin erscheint in Kürze.*
- Reichel, Peter:* Politik mit der Erinnerung. Gedächtnisorte im Streit um die nationalsozialistische Vergangenheit. München, Wien 1995.
- Schwarz, Gudrun:* Die nationalsozialistischen Lager. Überarb. Ausg. Frankfurt/M. 1997.
- Staatskanzlei und Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz (Hrsg.):* Aufklärungsarbeit über den Nationalsozialismus in Rheinland-Pfalz. 50 Jahre nach der Landesgründung. Begleitheft zur Ausstellung im Januar/Februar 1997. Mainz 1997.
- Ulrich, Axel/ Knigge-Tesche, Renate (Bearb.):* Verfolgung und Widerstand in Hessen 1933–1945. Eine Auswahlbibliographie. Hrsg.: Hessische Landeszentrale für politische Bildung. Wiesbaden 1994.
- Zofka, Zdenek (Red.):* Didaktische Arbeit in KZ-Gedenkstätten. Erfahrungen und Perspektiven. Hrsg.: Bayerische Landeszentrale für politische Bildung. München 1993.

Publikationsangebot der Hessischen Landeszentrale zum Nationalsozialismus

- Hummel, Karl-Joseph*: Deutsche Geschichte 1933–1945. München: Olzog, 1998. - 348 S.
- Michalka, Wolfgang (Hrsg.)*: Deutsche Geschichte 1933–1945. Dokumente zur Innen- und Außenpolitik. Überarbeitete Neuausgabe. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1993. - 419 S.
- Kammer, Hilde; Bartsch, Elisabeth*: Nationalsozialismus. Begriffe aus der Zeit der Gewaltherrschaft 1933–1945. Reinbek: Rowohl Taschenbuch Verlag, 1992. - 283 S.
- Benz, Wolfgang*: Legenden, Lügen, Vorurteile. Ein Wörterbuch zur Zeitgeschichte. 5. Auflage. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1994. - 241 S.
- Kogon, Eugen*: Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager. 6. Auflage. München: Heyne, 1994. - 430 S.
- Focke, Harald; Reimer, Uwe*: Alltag unterm Hakenkreuz. Wie die Nazis das Leben der Deutschen veränderten. Reinbek: Rowohl Taschenbuch Verlag, 1979. - 192 S.
- Pehle, Walter H.*: Der Judenpogrom 1938. Von der „Reichskristallnacht“ zum Völkermord. Frankfurt/Main: Fischer, 1993. - 246 S.
- Knigge-Tesche, Renate (Hrsg.)*: Berater der braunen Macht. Wissenschaft und Wissenschaftler im NS-Staat. Frankfurt/Main: Anabas, 1999. - 176 S.
- Klee, Ernst*: „Euthanasie“ im NS-Staat. Die „Vernichtung lebensunwerten Lebens“. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1994. - 502 S.
- Bastian, Till*: Auschwitz und die „Auschwitz-Lüge“. Massmord und Geschichtsfälschung. 3. Auflage. München: Beck, 1994. - 103 S.
- Schwarz, Gudrun*: Die nationalsozialistischen Lager. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1997. - 326 S.
- Herbert, Ulrich*: Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches. Bonn: Verlag J.H.W. Dietz Nachf., 1999. - 400 S.
- Straede, Therkel*: Die Menschenmauer. Dänemark im Oktober 1943: Die Rettung der Juden vor der Vernichtung. Kopenhagen: Verlag Tiderne Skifter, 1997. - 103 S.
- Bastian, Till*: Furchtbare Ärzte. Medizinische Verbrechen im Dritten Reich. München: Beck, 1995. - 123 S.
- Bastian, Till*: Furchtbare Soldaten. Deutsche Kriegsverbrechen im Zweiten Weltkrieg. 2., unveränderte Auflage. München: Beck, 1997. - 124 S.
- Thiele, Hans-Günther (Hrsg.)*: Die Wehrmachtsausstellung. Dokumentation einer Kontroverse. Hrsg. im Auftrag der Landeszentrale für politische Bildung Bremen. Bremen: Edition Temmen, 1997. - 224 S.

- Krausnick, Helmut*: Hitlers Einsatztruppen. Die Truppe des Weltanschauungskrieges 1938–1942. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1998. - 396 S.
- Benz, Ute (Hrsg.)*: Frauen im Nationalsozialismus. Dokumente und Zeugnisse. München: Beck, 1993. - 247 S.
- Semelin, Jacques*: Ohne Waffen gegen Hitler. Eine Studie zum zivilen Widerstand in Europa. Frankfurt/Main: dipa-Verlag, 1995. - 302 S.
- Steinbach, Peter; Tuchel, Johannes (Hrsg.)*: Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 1994. - 671 S. (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung; 323)
- Benz, Wolfgang; Pehle, Walter (Hrsg.)*: Lexikon des deutschen Widerstandes. Frankfurt/Main, Fischer Taschenbuch Verlag, 1999. - 429 S.
- Roon, Ger van*: Widerstand im Dritten Reich. 5., durchges. Auflage. München: Beck, 1990. - 253 S.
- Die Weiße Rose und das Erbe des deutschen Widerstandes*: Münchner Gedächtnisvorlesungen München: Beck, 1993. - 214 S.
- Knigge-Tesche, Renate; Ulrich, Axel (Hrsg.)*: Verfolgung und Widerstand in Hessen 1933–1945. Frankfurt/Main: Eichborn, 1996.
- Knigge-Tesche, Renate (Red.)*: Erinnern und Gedenken in Hessen. Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Rundgänge, Rundfahrten, Spurensicherungsprojekte. Archive und Dokumentationstellen. Wiesbaden: Hessische Landeszentrale für politische Bildung, 1999. - 96 S.
- van Dick, Lutz (Hrsg.)*: Lehreropposition im NS-Staat. Biographische Berichte über den „aufrechten Gang“. Überarbeitete Neuausgabe. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1990. - 246 S.
- Frei, Norbert; Schmitz, Johannes*: Journalismus im Dritten Reich. 2. Auflage. München; Beck, 1989. - 224 S.
- Kulturamt der Stadt Marburg (Hrsg.)*: Formen von Erinnerung: eine Diskussion mit Claude Lanzmann. Ein anderer Blick auf Gedenken, Erinnern und Erleben. Marburg: Jonas Verlag, 1998. - 93 S.
- Klemperer, Victor*: Das Tagebuch 1933–1945. Eine Auswahl für junge Leser. 3. Auflage. Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag, 1997. - 239 S.
- Glazar, Richard*: Die Falle mit dem grünen Zaun. Überleben in Treblinka. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1993. - 191 S.
- Schmid, Armin und Renate*: Im Labyrinth der Paragraphen. Die Geschichte einer gescheiterten Emigration. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1993. - 173 S.
- Hermant, Jost*: Als Pimpf in Polen. Erweiterte Kinderlandverschickung 1940–1945. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1993. - 151 S.
- Yesner, Renata*: Jeder Tag war Jom Kippur. Eine Kindheit im Ghetto und KZ. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1995. - 159 S.
- BenGershôm, Ezra*: David. Aufzeichnungen eines Überlebenden. Erweiterte Neuausgabe. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1994. - 349 S.
- Lucas, Eric*: Jüdisches Leben auf dem Lande. Eine Familienchronik. Überarbeitete Neuausgabe. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1991. - 155 S.

Goldmann, Robert: Flucht in die Welt. Ein Lebensweg nach New York. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1996. - 211 S.

Herman-Friede, Eugen: Für Freudensprünge keine Zeit. Erinnerungen an Illegalität und Aufgehren 1942–1948. 3., unveränderte Auflage. Berlin: Metropol Verlag, 1994. - 222 S.

David, Ruth L.: Ein Kind unserer Zeit. Autobiographische Skizzen eines jüdischen Mädchens. Frankfurt/Main: dipa-Verlag, 1996. - 177 S.

Gay, Peter: Meine deutsche Frage. Jugend in Berlin 1933–1939. München: Beck, 1999. - 230 S.

Bestellverfahren und Bedingungen

Eine der Aufgaben der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung (HLZ) ist es, die politische Bildung durch Verbreitung geeigneter Publikationen zu fördern. Zu diesem Zweck stellt die HLZ ihr Informationsmaterial allen politisch interessierten Personen in Hessen kostenlos zur Verfügung.

Ein Rechtsanspruch auf Belieferung besteht nicht.

Unser jeweils gültiges Publikationsverzeichnis versenden wir auf schriftliche Anforderung.

Unsere Publikationen erhalten Sie

- durch schriftliche Bestellung an: Hessische Landeszentrale für politische Bildung, Postfach 3220, 65022 Wiesbaden
- während unserer Öffnungszeiten in unserer Publikationsausgabe: Hessische Landeszentrale für politische Bildung, Rheinbahnstraße 2, 65185 Wiesbaden
- darüber hinaus steht das Angebot unserer Fachbibliothek jedermann zur Verfügung.

Sie können die gewünschten Publikationen zu den Öffnungszeiten persönlich abholen.

Die Zusendung von Publikationen erfolgt ausschließlich nach schriftlicher Bestellung. Telefonische Bestellungen nehmen wir nicht entgegen. Bitte füllen Sie dazu den in der Mitte unseres Publikationsverzeichnisses abgedruckten und für den Tag Ihrer Bestellung gültigen Bestellschein vollständig aus und unterschreiben Sie ihn persönlich. Die Kosten für die Zusendung Ihrer bestellten Publikationen, deren Gewicht mehr als 1 kg beträgt, müssen Sie gegenüber dem Postboten bei Empfang entrichten (mindestens 8,- DM). Bestellungen, deren Gewicht weniger als 1 kg beträgt, versenden wir kostenlos.

- Die Lieferung an Postfachadressen ist nicht möglich.
- Bitte treffen Sie Vorsorge, dass die Annahme der Versandpakete gewährleistet ist.
- Wenn Sie am Tage der Zustellung nicht anzutreffen sind, wird Ihr Paket postlagernd zur Abholung bereitgestellt.

Falls ein Paket als unzustellbar an die Landeszentrale zurückgesandt wird, kann eine zweitrnalige Auslieferung nur nach Begleichung der Gesamtkosten durch den Besteller vorgenommen werden.

Wer kann Publikationen bestellen?

Das Publikationsangebot der Hessischen Landeszentrale richtet sich an Bürgerinnen und Bürger, die in Hessen wohnen und/oder arbeiten, studieren, zur Schule gehen, sich in Ausbildung befinden. Für Interessentinnen und Interessenten mit Wohn- oder Berufsort außerhalb Hessens geben wir ein gesondertes Bücherverzeichnis mit Eigenpublikationen heraus. Dieses Verzeichnis kann schriftlich bei uns angefordert werden,

Wie viele Publikationen werden abgegeben?

Generell können 3 Bücher aus unserem Publikationsverzeichnis pro Halbjahr bestellt werden. Bitte benutzen Sie dazu den jeweils gültigen Bestellschein. Formlose Bestellungen sind möglich. Beachten Sie jedoch, dass wir ausschließlich persönlich unterschriebene Bestellungen bearbeiten. Weitere Details entnehmen Sie bitte unserem Publikationsverzeichnis.

Unabhängig davon können alle Publikationen aus dem vorliegenden Verzeichnis an alle Interessierten für einen Zeitraum bis zu einem Jahr ausgeliehen werden.

Die Bedingungen für Selbstabholer und postalische Zustellung gelten auch hier unverändert. Besucherinnen und Besuchern, die größere Stückzahlen der gleichen Publikation, z.B. Klassensätze für Unterrichtszwecke, ausleihen und persönlich abholen wollen, empfehlen wir eine vorherige Avisierung.

Hessische Landeszentrale für politische Bildung, Rheinbahnstraße 2, 65185 Wiesbaden

Telefon: Publikationen (06 11) 9 91 97 33
 Bibliothek (06 11) 9 91 97 32
 Versand (06 11) 9 91 97 34

Internet: <http://www.hlz.hessen.de>

E-Mail: hlz@hlz.hessen.de

Publikationsausgabe und Bibliothek sind zu folgenden Zeiten geöffnet:

Montag	08.00–12.00 Uhr
Dienstag	08.00–12.00 Uhr 13.00–16.00 Uhr
Mittwoch	geschlossen
Donnerstag	08.00–12.00 Uhr 13.00–18.00 Uhr
Freitag	08.00–12.00 Uhr

